



# Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 23. Dezember 1933.

Wilsdruff für den 25. und 26. Dezember.

Sonnenaufgang 6<sup>h</sup> 5<sup>m</sup> | Mondaufgang 11<sup>h</sup> 12<sup>m</sup>  
Sonnennuntergang 16<sup>h</sup> 15<sup>m</sup> | Monduntergang 1<sup>h</sup> 2<sup>m</sup>  
25. Dezember. 800: Krönung Karls des Großen zum  
Römischen Kaiser. — 1789: August v. Goethe, des Dichters  
jüngster Sohn geb. († 1830).  
26. Dezember. 1769: Der Dichter Ernst Moritz Arndt  
geb. († 1860).

## Einmal werden wir noch wach...

Ein paar Stunden noch, eine Nacht noch, die zu über-  
schlafen ist, einmal noch ein Wachwerden und ein Auf-  
stehen — dann ist endgültig Weihnachten!  
Wochenlang haben wir die Tage gezählt, mindestens seit  
Anfang Dezember haben wir gerechnet und gerechnet...  
zwanzig Tage, zehn Tage, fünf Tage noch... und je  
näher der große Tag, dem der noch größere Abend vor-  
angeht, herandrückt, desto „schiefer“ wurde unser Zu-  
stand, desto größer die Erwartung, desto gehobener die  
Stimmung.

Es ist mit Weihnachten ja nicht so wie mit anderen  
großen Festen des Jahres, Ostern, Pfingsten — gewiß,  
das ist alles wunderschön, aber diese Feste kommen und  
gehen, ohne daß man darüber in allzu große Aufregung  
gerät. Aber Weihnachten! Weihnachten feiert man  
eigentlich einen ganzen Monat lang, mit Vor-  
feier, Hauptfeier, Nachfeier, die bis in den Silvester, bis  
in das neue Jahr hinein dauert. Und nun sind wir  
glücklich soweit, das dieses schönste aller Feste in nächster  
Sicht ist, da es unmittelbar vor der Tür steht, so daß wir  
nur noch „Bitte, eintreten!“ zu rufen brauchen.  
Und dem Himmel sei Dank, daß es soweit ist, denn es  
war ja mit der Spannung gar nicht mehr auszuhalten!  
Man braucht da nur an die Kinder zu denken. An den  
Türen wird gelauscht, durch die Schlüssellocher wird  
geguckt, der dienstbare Geist des Hauses, der in der Küche  
waltet, wird nach allen Regeln der Kunst und mit allen  
Kniffen, die es gibt, ausgefragt, jedes ankommende und,  
wie es scheint, für die Ewigkeit verschürte Paket wird  
mit neugierigen Blicken auf seinen mutmaßlichen Inhalt  
gemustert... Also, das kann, das darf nicht länger so  
dauern, da muß wirklich endlich etwas geschehen, damit  
die kaum noch niederzuhaltende Freude zum Ausdruck  
kommt!

„Einmal werden wir noch wach...“, dann steht er  
da in seiner ganzen Pracht, der Lannbaum mit  
den grünen Blättern und den märchenhaft brennenden  
Lichtern, dann wissen wir endlich, endlich, wie weit sich  
unsere Erwartungen erfüllt haben, dann sind wir „ent-  
spannt“. Und nun ist eigentlich alles nur noch zu  
wünschen, daß die Erfüllung weit größer werde als  
selbst die höchstgepannte Erwartung. Und so rufen wir  
dann allen ein frohliches „Heia, Weihnacht!“ zu,  
wie die alten Germanen ihre Freude über das schöne  
Fest der Winter Sonnenwende, über das Weihnachtsfest,  
zum Ausdruck brachten.

Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint Mittwoch,  
den 27. Dezember.

Herzlicher Sonntagabend (nur bringende Fälle). Son-  
ntag, den 24. Dezember (heiliger Abend): Dr. Ritzke-  
Wilsdruff und Dr. Ulrich-Burthardswalde. — Montag  
den 25. Dezember (1. Feiertag): Dr. Koch-Grumbach und  
Dr. Bollburg-Seeligstadt. — Dienstag, den 26. Dezem-  
ber (2. Feiertag): Dr. Ziem-Wilsdruff und Dr. Ulrich-  
Burthardswalde.

Der Almanach des Wilsdruffer Tageblattes liegt der heu-  
tigen Nummer als Weihnachtsgabe bei. Er ist wieder in der  
eigenen Buchdruckerei gedruckt und präsentiert sich auch die-  
mal in freundlichem Gewande. Wir verbinden mit der Lieber-  
reichung den Wunsch, daß er unseren Abonnenten und Lesern  
recht viele freundliche und sonnige Tage anzeigen möge.

Die Weihnachtsferien haben gestern mittag begonnen. Sind  
sie auch nicht die längsten, so doch sicherlich die freudvollsten  
des Jahres. Erfüllt von dem Glanze des Festes der Liebe las-  
sen sie alle jungen Herzen in Erwartung höher schlagen. Einen  
Tag noch, dann erscheint das Christkind mit schönen Gaben.  
Möge der Weihnachtsmann recht viele der Wünsche erfüllen.  
Möge er auch mit dem Wettergott ein besseres Einvernehmen  
schaffen, denn das gegenwärtige Tauwetter will gar nicht recht  
zu Weihnachts- und Winterfreuden passen.

Am heiligen Abend Geschäftslochlusch nachmittags 4 Uhr  
Es wird nochmals daran erinnert, daß am Sonntag, dem 24.  
Dezember, heiliger Abend, die Ladengeschäfte laut Verfügung  
des Wirtschaftsministeriums vom 23. 11. 1933 vormittags ab  
11 Uhr geschlossen werden können und nachmittags 4 Uhr  
schließen müssen. Im Interesse des kaufenden Publi-  
kums sowohl als auch der Geschäftsleute empfiehlt es sich, seine  
etwa noch nötigen Einkäufe nicht bis zum Heiligabend aufzu-  
schieben, damit ein Andrang in den letzten Stunden, der den  
Geschäftsinhabern eine sorgfältige Bedienung erschwert, ver-  
mieden wird.

## Das Wetter der Woche.

Nach der langen Frostperiode hatten sich schon gegen  
Ende der vorigen Woche die ersten Anzeichen eines  
Wetterumschlages bemerkbar gemacht. Das bis-  
her über Mitteleuropa lagernde Hochdruckgebiet, das für  
und bei östlichen Winden verhältnismäßig tiefe Tempera-  
turen gebracht hatte, zerfiel mehr und mehr, während  
die Tiefdruckwirbel, die von Nordeuropa und vom  
Ozean her vordrangen, fürsteren Einfluß gewannen.  
Besonders stark machte sich der Wetterumschlag zunächst  
im Nordosten bemerkbar, wo im Laufe eines Tages  
die Quecksilbersäule mehr als 20 Grad hochschnellte.  
Allmählich breitete sich das Tauwetter über den  
größten Teil Deutschlands aus. Lediglich im Osten blieb  
es zunächst noch bei leichtem Frost. Auch in größeren  
Höhen der westdeutschen und mitteldeutschen Gebirge stieg  
das Thermometer über den Nullpunkt. In Süd-  
deutschland fiel im Gebirge Neuschnee, in den sächsischen  
und schlesischen Bergen hielt das Winterwetter in mittle-  
ren Höhen noch an. Im Augenblick ist die Wetterlage  
noch außerordentlich unsicher. Immerhin  
besteht die Möglichkeit, daß noch im Laufe der Weihnachts-  
tage für die Freunde des weichen Sports wieder  
günstigere Witterung eintritt. Gerade wenn kurz vor  
Weihnachten eine Tauwetterperiode einsetzt, haben wir oft  
am ersten oder zweiten Weihnachtstag mit dem Beginn  
einer neuen Kälteperiode zu rechnen.

# Vom Wilsdruffer Winterhilfswerk.

Der erste Abschnitt des großzügigen Winterhilfswerkes  
Oktober-Weihnachten 1933 ist erreicht. Mit Bestriedigung  
kann festgestellt werden, daß auch der Erfolg der hiesigen Orts-  
gruppe, zu der außer der Stadt Wilsdruff noch Kaufbach,  
Untersdorf, Steinbach b. R., Rostsch, Hühndorf, Sachsdorf,  
Klipphausen, Sora, Lampersdorf und Lohsen gehören, ein sehr  
erfreulicher war. Es konnte manche Not gelindert werden,  
wurden doch durch die Ortsgruppe an die Hilfsbedürftigen  
bisher verteilt:

2211 Zentner Kohlen, 508,75 Zentner Kartoffeln, 5 Pfd.  
Bodobst, 79 Pfd Bohnen, 107,5 Pfd Erben, 169 Pfd  
Graupen, 105,5 Pfd Gries, 2,75 Pfd Hasfermehl, 21 Pfd.  
Hasfermehl, 4 Pfd Hirse, 35,5 Pfd Kornkaffee einschl.  
1 Pfd Bohnenkaffee, 3 Pfd Kartoffelmehl, 98 Pfd  
Kakao, 132 Pfd Linsen, 40 Pfd Maffaroni, 1880,5 Pfd.  
Mehl (unter dem Mehl befindet sich eine Spende von 10 Ztr.),  
82 Pfd Rubeln, 47 Pfd die. Gemüse, 2 Pakete Lebkuchen,  
1 Pfd Honig, 8 Stück Eier, 11 Würfel Maag, 1 Norr-  
würfel, 1 Pfd Grütze, 1 Pfdchen Kinderwiebel, 693,5 Pfd.  
Reis, 15 Pfd Salz, 3,5 Pfd Rosinen, 8,5 Pfd Butter,  
221,5 Pfd Zucker, 13 Dosen Konserven, 8,5 Pfd Seifen-  
pulver, 11 Kiesel Seife, 4 Freitische, 68 Paar Schuhe, 29 Eid-  
Anzüge, 26 Stück Kleider, 32 Stück Mäntel, 109 Stück Boll-  
waren, 213 Stück Wäsche, 1 Pfd Margarine, 1 Stollen,  
2 Pfd Nüsse, 0,25 Pfd Mandeln, 5 Stück Kürbisse, 0,06  
Zentner Butter, 187 Liter Milch, 77 Pfd Fleisch, außerdem  
je 1 Posten Rettiche, rote Rüben, 1 Zentner Sellerie, 3,50  
Zentner Weiß- und Rotkraut, 3,9 Zentner Möhren, 1 Zentner  
Kohlrabi, 50 Pfd Zwiebeln, 1 Zentner Sauerkraut, 1 Zent-  
ner Birnen, 1 Zentner Äpfel, 440 Brotverbilligungsscheine,  
172 Brotgutscheine, 60 Kältegutscheine, 10 Salzheringe, 200  
Gutscheine a 25 Pfg., 28 a 50 Pfg., 2 a 85 Pfg., 1 a 70 Pfg.,  
56 a 1 RM., 2 a 3 RM., 30 Körbe Hobelspäne, 8 Körbe  
Schlehdreiholz, 3 Meter Brennholz.

Allen Spendern, Helfern und Helferinnen soll auch an  
dieser Stelle herzlich Dank gesagt werden.

Noch ist aber die Not nicht gebrochen, vielmehr muß die  
Arbeit nach den Feiertagen mit neuer Kraft fortgesetzt werden.  
Darum ergeht an alle die Aufforderung, nicht nachzulassen,  
sondern freudig weiter mitzuhelfen im „Kampf gegen Hunger  
und Kälte“.

Weihnachtsfreude für arme Kinder. In den letzten Wochen  
vor dem Feste hatte sich auch die Schule mit einer Spielzeug-  
sammlung in das große Winterhilfswerk eingeschaltet und da-  
bei das erzieherische Moment mit in die Waagschale geworfen,  
indem sie den Kindern, deren Eltern noch in erträglichen Ver-  
hältnissen leben, die Notwendigkeit des Helfens begreiflich  
machte und die jungen Herzen warm machte für praktische Be-  
tätigung der Nächstenliebe. Es war ihnen nahegelegt worden,  
von ihrem Spielzeug zu opfern, das schließlich unbenutzt in der  
Wohnung herumlag, damit am Feste der Liebe auch den ärm-  
sten ihrer Schulkameraden eine Freude bereitet werden konnte.  
Der Ruf war nicht ungehört verhallt, sondern aus fruchtbaren  
Boden gefallen, so, es gab rührende Beispiele von Opferfreu-  
digkeit. Es gingen allerlei Spenden ein — Brauchbares, Schö-  
nhaftes und auch solches, was nie wieder gebraucht werden konnte.  
Was ausbesserungs- und reparaturbedürftig war, nahmen die  
Damen der Lehrerschaft und die Werklehrer in Empfang, um  
es so gut wie möglich herzurichten und wie neu zu machen. Und  
so standen und lagen schließlich auf zwei großen Tischen im  
Berkraum der Schule Kaufmannsladen und Puppenstube,  
Puppen aller Größe, Pferde verschiedener Rassen und aller-  
hand Getier, verschiedene Spiele, Jugendschriften und all die  
vielen Sachen, die sonst ein Kinderberg erfreuen, in neuem  
Feiertagskleide bereit, um an 35 linderreiche und bedürftige  
Familien verteilt zu werden. Mandem armen Kinde wird nun  
der Weihnachtswunsch ungeahnt in Erfüllung gehen. Den  
Gebern aber wird die eigene Weihnachtsfreude vervielfacht  
durch das Bewußtsein, Weihnachtsfreude in das Herz eines  
bedürftigen Mitschülers getragen zu haben.

Die Hundsammlung am 18. Dezember 1933 erbrachte fol-  
gendes Ergebnis: 21 Pfd Bohnen, 16½ Pfd Erben,  
56 Pfd Graupen, 40½ Pfd Gries, 5 Pfd Hasfermehl,  
20 Pfd Kornkaffee einschließlich 1 Pfd Bohnenkaffee,  
3 Pfd Kakao, 2 Pfd Kartoffelmehl, 34 Pfd Linsen,  
9 Pfd Maffaroni, 224½ Pfd Mehl, 8 Pfd Rubeln,  
10 Pfd Salz, 130½ Pfd Reis, 1½ Pfd Rosinen,  
79½ Pfd Zucker, 2 Pfd Bodobst, 1 Pfdchen Kinder-  
wiebel, 1 Pfd Grütze, 2 Pfd Nüsse, 6 Suppenwürfel,  
5 Kiesel Seife, 4½ Pfd Seifenpulver, 8 Konserven  
4 Kraute, 14 Pfd Äpfel, 8 Eier, 1 Pfd Honig, 1 Pfd  
Margarine, 1 Pfd Lebkuchen, Kohlrabi, Rettiche, Rüben  
und 1 Stollen.

Vom Frauenverein. In der Dienstag-Nummer wurde von  
den Abends- bzw. Weihnachtsfeiern einiger Frauenvereine der  
Umgebung berichtet. Verwundert wird da vielleicht mancher  
Wilsdruffer Leser gefragt haben: Wo bleibt unser Wilsdruffer  
Frauenverein? Zur Aufklärung sei folgendes mitgeteilt: Im  
Kampf gegen Hunger und Kälte einseitlich und somit er-  
folglos zu führen, beschloß der Frauenverein in seiner Ok-  
toberversammlung, nicht für sich sondern zu handeln, sondern  
sich dem Winterhilfswerk anzuschließen. Am 24. Oktober wur-  
den daher dieser Organisation vom Frauenverein 150 RM.  
überwiesen. Als nun vor kurzem die fürchterliche Kälte eintrat,  
galt es, schleunigst das notwendige Hilfsmittel für die arme  
Bevölkerung unserer Stadt zu beschaffen. (400 Zentner Drifettes).  
Diese Zwischenhilfe, die das Winterhilfswerk nicht zu leisten in  
der Lage war, übernahm zu gleichem Teile (150 Zentner) der  
Frauenverein und der Frauenverein, während erfreulicherweise  
das Pfarramt das Ergebnis der im Vorjahre unter den Kirch-  
gemeindegliedern veranstalteten Sammlung zur Verfügung  
stellte und die fehlenden hundert Zentner beisteuerte.

Abendsfeier der EM. Am 23. Dezember fanden sich die  
Kameraden zu einer schlichten Abendsfeier im „Aler“ ein.  
Vom Truppführer wurden aufs herzlichste seine Kameraden  
und Gäste begrüßt. Worte des aufrichtigen Dankes brachte er  
den Frauenvereine, die schon so oft für die EM. besorgt war.  
Das stille Heldentum der Frau hat mit zum Aufstieg unseres  
Vaterlandes beigetragen. Die alten lieben Weihnachtslieder  
wurden gelungen und einige Kameraden trugen durch Klavier-  
vorträge, Rezitationen, ergebirgische Lieder zur Weihnachts-  
stimmung bei. Bei fröhlichem Gesang von EM-Liedern ver-  
gingen die Stunden in echter Kameradschaft mit dem Sturm-  
führer nur allzu rasch. Alle werden gern an diese Abends-  
feier, die erste im neuen Deutschland, zurückdenken. Den frei-  
willigen Spendern nochmals herzlich Dank.

# 25 Jahre Heimatammlung

Da, 25 Jahre steht Oberlehrer Kühnes Werk. Sein aus-  
dauernder Fleiß, sein unermüdlicher Sammelleier und seine  
liebvolle Behandlung des reichen und wohlgeordneten Sam-  
melgutes hat der Wilsdruffer Heimatammlung einen Auf-  
schwung verschafft, der weit über die Grenzen der Umgegend reicht.  
1908 war es, als der seit 1900 unter seiner Führung stehende  
Verein für Natur- und Heimatkunde seine lang vorbereitete  
Sammeltätigkeit in Angriff nahm, obwohl die Raumfrage  
noch ungeklärt war. Im Turmzimmer der Stadtkirche wurden  
die ersten Steinläden, die sperrige Garnweife, ein altes Lauf-  
bened, Vortragsstuhl und Klingelbeutel untergebracht. 1909  
öffnete der Gastwirt Zschumpelt in der „Tonhalle“ zwei  
Räume der Heimatbewegung, in denen zahlreiche Aquarilla  
von Schloß und Markt und stillen Winkeln manchem Einwoh-  
ner die Augen für die Schönheiten seiner Heimat aufstauten.  
1912 stellte der Stadtrat dem Verein im Erdgeschoß der neuen  
Schule einen lichten Raum zur Verfügung zur Teilausstellung  
heimatlicher im Wilde, in der der Naturforscher und Licht-  
bildner Zieschang seine mit der Kamera gefesselten Aufnahmen  
von wunderbaren Pflanzen, Tieren, Torbogen, Inschriften  
aus Wald und Feld, Dorf und Stadt darbot. 544 Besucher  
und 12 Schulklassen zeigten das Gästebuch. Als dann die ersten  
Möbelstücke: Sofa, Kommode, Schrank und Lade, buntemal,  
Einzug hielten, konnte in drei Stuben im Anbau der Turn-  
halle eine neue Ausstellung: Stub und Kammer aus der Bäter  
Zeit aufgemacht werden. Deft brach das Eis der Wilsdruffer.  
Man kam, sah, jubelte und schenkte, und zu eng war's zwis-  
chen Tür und Fenster. Da kam der Krieg. Mitarbeiter (Rei-  
chelt, Vohlandt, Hienisch) zogen hinaus, aber kamen nicht zu-  
rück, andere verdoppelten ihre Arbeit. Ruhe trat nicht ein,  
denn eine zeitgemäße Sammlung: Aus heimischen Kampfes-  
tagen tat sich auf mit Bildern, Karten und Funden aus drei  
Jahrhunderten. Endlich, 1919, wurde die weitere Entwick-  
lung der Heimatammlung gesichert durch einstimmigen Be-  
schluß von Rat und Stadtvorordneten. Ihr im Südläng des  
schönen Schulhauses ein dauerndes Heim zu gewähren, hier  
schufen einheimische Meister belle und weite Gänge und Säle,  
freundliche und trauliche Ecken und Nischen, die das zahlreich  
angewachsene Sammelgut unterbringen mußten. Und zur Ehre  
aller Handwerker und Fabrikanten sei gesagt und lobend be-  
vorgehoben: Keiner wollte zurückbleiben in seiner Opferfreu-  
digkeit. De nach Vermögen wurden halb oder ganz geschenkt  
Schaukästige und Glasvitrinen, groß und klein, Regale und  
Rahmen, und um des Tischlers Kunst dem Beschauer anschau-  
lich zu machen, wurde als neuer Teil ausgestellt die Bearbei-  
tung des Holzes vom Baum bis zum fertigen Stück, aus- und  
inländische Hölzer im Rindenstück, Längs- und Querschnitt, die  
Verwandlung des Birkenklozes zum Sofabein, Holzschällinge  
und anderes mehr.

So war die Heimatammlung vollendet und wurde am  
14. September 1919 feierlich eröffnet im Beisein der städtischen  
Körperschaften, von Mitgliedern des Vereins und Freunden  
der Bewegung. Bürgermeister Kühnel begrüßte die An-  
wesenden, Mitglieder gründeten eine Arthur Kühne-Stiftung,  
und der Gründer selbst zeigte, wie die Heimatammlung  
Kenntnis der Heimat, Verständnis für ihre Eigenart und da-  
mit Liebe zur Heimat erwecken und pflegen will und wie  
sie in dreifacher Hinsicht ausgewertet sein will: von der Wis-  
senshaft, für unsere Einwohnerschaft in Stadt und Land und  
zur Auswertung durch die Schule. Sie soll Sammel- und  
Mittelpunkt geistiger Interessen und eine Bildungsschule sein,  
aus der man Anregung und Genuß empfängt. Sie will Glück  
schaffen und geistige Freuden erlaben lassen und die Lehrer-  
arbeit unterstützen. Sie sei gebaut den Alten zur Ehr, den  
Jungen zur Lehr.

Wenn wir nun des Werdens der Heimatammlung von  
ihrem bescheidenen Anfang im Jahre 1908 bis zur heutigen  
Vollkommenheit gedenken und uns der uneingeschränkten Aner-  
kennung aller Kreise erinnern, so ist das der beste Dank für den  
verdientvollen Gründer und seine Mitarbeiter, ihnen herz-  
lichen Glückwunsch!

Im Silberkranz. Am 1. Feiertage feiert Arbeiter Kurt  
Schuster mit seiner Ehefrau die silberne Hochzeit und am  
3. Feiertage begehen Schüler Gustav Grille und seine  
Frau dieselbe schöne Fest. Wir wünschen beiden Jubelpaaren  
viel Glück auf den Weg zur Goldenen!

Zur Bahnmeisterei Seidenau verlegt wurde unter dem 1. 1.  
1934 Oberbahnmeister Werlich. Er kam am 1. 12. 1928 zur  
Bahnmeisterei Wilsdruff und erwarb sich hier rasch die Wert-  
schätzung und Zuneigung aller, so daß man ihn nur ungetra-  
von hier scheiden sieht.

Das Ergebnis der Viehzählung in Wilsdruff. Bei der am  
5. Dezember durchgeführten allgemeinen Viehzählung wurden  
in unserer Stadt gezählt: 111 (111) Pferde, 417 (412) Rinder,  
833 (843) Schweine, 2 (4) Schafe, 39 (43) Ziegen, 3761  
(3522) Stück Federwieh, 1105 Koninchen und 95 (71) Hienen-  
stöcke. Die Zahlen in Klammern stellen das Ergebnis des  
Vorjahres dar. Als ganz besonders fällt die Zunahme der  
Schweine mit bald 300 Stück ins Auge, gegen die die Zunahme  
des Federwiehs um reichlich 200 Stück gering zu bezeichnen ist.

Wäshen für die Pflanzsammlung. Wir werden gebeten,  
nochmals darauf hinzuweisen, daß Wäshen für die Pflanz-  
sammlung in Geschäften und Gastwirtschaften noch bei Schuh-  
macherobermeister Breuer zu haben sind.

Treibjagdergebnis. Bei der gestern auf dem Revier Wils-  
druff-West veranstalteten Treibjagd wurden 45 Hasen ge-  
schossen.

Die Polizeistunde ist im hiesigen Stadtgebiet am 1. und  
2. Feiertage bis 3 Uhr und am Neujahrstage bis 2 Uhr ver-  
längert worden, während sie für Silvester ganz aufgehoben ist.

Weihnachtsdienst beim Postamt Wilsdruff am 24. Dezem-  
ber: Schalterdienst 7.30—12 Uhr, Annahme und Ausgabe von  
Postsendungen jeder Art, Verkauf von Postwertzeichen. Verti-  
liche Zustellung wie werktags. Vertische Briefkastenleerung wie  
Sonntags. Am 25. 12.: Schalterdienst wie Sonntags (7.30 bis  
9). Ortszustellung wie werktags, aber ohne Geldzustellung.  
Briefkastenleerung wie Sonntags. Am 26. 12.: Schalterdienst  
wie Sonntags. (7.30—9). Ortszustellung ruht. Briefkasten-  
leerung von 18—19.30. Frühleerung fällt aus. Im Fernsprech-  
und Telegrammverkehr treten an den genannten Tagen keine  
Veränderungen ein.

Rechtsabteilung der Militärverordnungs-Gebühren und  
der Versicherungsrenten. Mit der Zahlung der Militärver-  
ordnungs-Gebühren wird beim Postamt Wilsdruff bereits am  
27. 12. begonnen. Die Zahlung der Versicherungsrenten erfolgt  
am 30. 12. Es wird gebeten, die Bezüge tunlichst in den Vor-  
mittagsstunden von 7½—10½ Uhr abzugeben, da in dieser

Tagespruch.

Wenn Gift und Galle die Welt dir heut,
Und du möchtest das Herz dir gesund bewahren:
Nach andern Freude! Du wirst erfahren,
Dass Freude freut. Fr. Th. Vischer.

Frieden und Freude.

„... die nicht guten Willens sind“ — Sterne der
Hoffnung — Die frohe Botschaft.

Wenn sich doch endlich einmal die Staatsmänner
und die Diplomaten zur Weihnachtszeit als friedens-
verkündende oder vielmehr als friedensbringende
Engel betätigen würden! Die Welt harret und wartet
darauf. Aber wenn man jetzt am Weihnachtstage, der
mit einem so ganz anderen Geiste erfüllt ist, doch einmal
einen Blick hinauswirft auf das weite und heute ziemlich
wüste Gebiet der „großen Politik“, dann sieht man,
dass anscheinend auch zu Weihnachten sich dort wenig ändern
wird, alles beim alten und schlechten bleibt, die Diplo-
maten, Staatsmänner und sonstige „maßgeblichen Persönlichkeiten“
nach wie vor lieber ihre Rollen als Kon-
ferenzteilnehmer weiterzuspielen und man bei ihnen
von einer drängenden Leidenschaft danach, der Welt den
Frieden zu bringen, wirklich nicht viel verspürt. Wie lange
schon, wie oft, wie dringend, wie uneingeschränkt hat
nicht der deutsche Volkskanzler Adolf Hitler
nach Paris und London, nach Warschau und überall dort
hin, wo heimliche oder offene Gegnerschaft gegen Deutsch-
land noch in den Hirnen sitzt, seine Friedens-
angebote gerichtet! Wie dünn aber klangen darauf
die Antworten, wie zurückhaltend, hier und da sogar ver-
hüllt oder unterbügelt ablehnend! So antworteten der
tschechische Außenminister Beneš und sein rumänischer
Kollege Titulescu, dass ein deutscher Versuch, „mit
Gewalt“ eine Revision des Versailler Diktats zu er-
zwingen, „den Krieg bedeuten“ würde! Sehr
logisch ist das nicht, denn eine solche Gewaltanwendung
Deutschlands wäre ja an sich schon der Krieg, — aber
haben denn die Herren nicht gehört, dass Adolf Hitler
so deutlich und im Namen des deutschen Volkes überhaupt
jede Gewaltanwendung, jeden Krieg
also, ablehnt, außer der Abwehr eines Angriffs
auf Deutschland! Und wir müssen daher angesichts jener
Aussagen aus Europa Südosten daran zweifeln, dass
man dort „guten Willens“ ist. Dort und — anderswo.

Einst, vor siebzehn Jahren, ist auch ein deutsches
Friedensangebot abgelehnt worden von unseren Gegnern,
und fast zwei Jahre noch ging der Weltkrieg weiter, mußten
Millionen bluten und sterben. Vier Jahre nun dauert
auch der große Wirtschaftskrieg aller gegen
alle zwischen den Völkern; der Versuch, hier zu einem
Waffenstillstand oder gar zu einem Frieden zu kommen,
ist in London gescheitert. Und doch scheinen die Völker
allmählich zu dem instinktiven Gefühl zu kommen, daß so
ziemlich alle in diesem Ringen „abgeklammert“ und die
dabei erlittenen Verluste ungeheuerlich sind. Nicht bloß
arbeiten sich jetzt die einzelnen Völker allmählich und mit
eigener Kraft binnenwirtschaftlich wieder auf-
wärts — und wir Deutsche können stolz darauf sein, daß
wir dabei nicht die Letzten sind! —, sondern man bemerkt
allmählich, daß auch für die wirtschaftlichen Beziehungen
der Völker untereinander das gute alte Sprichwort
seine Gültigkeit besitzt: „Friede ernährt, Un-
friede zerstört“. Denn bei diesem wirtschaftlichen
Stellungskrieg, in den der früher „friedliche Wettbewerbs-
kampf der Nationen“ umgeschlagen ist, als die Krise in die
Kriegstrumpete stieß, führte nur zu allseitiger Erschöpfung.
Allmählich haben sich zwischen ihnen nach drüben die
Fäden der Verständigung angespannt und langsam
zeigen sich auch die Erfolge einer Erkenntnis, die dem Un-
frieden den Frieden vorzieht. Man sammelt die eigenen

van der Lubbe zum Tode verur-
teilt, Torgler und die Bulgaren
freigesprochen.

Leipzig. Senatspräsident Dr. Bänder verkündete
um 9.10 Uhr folgendes Urteil: Die Angeklagten Torgler,
Dimitroff, Popoff und Taneff werden freigesprochen. Der
Angeklagte van der Lubbe wird wegen Hochverrats in
Zusammenhang mit aufrührerischer Brandstiftung und vorsäh-
licher einfacher Brandstiftung zum Tode verurteilt und zum
dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.



Die beiden Hauptangeklagten.
Links der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Ernst
Torgler — rechts der Holländer van der Lubbe, der
gestanden hat, den Reichstag angezündet zu haben.



Er verkündet das Urteil.
Senatspräsident Dr. Bänder, der den Vorsitz in der Ver-
handlung gegen den Reichstagsbrandstifter van der Lubbe und
die anderen Angeklagten führte und das Urteil verkündete.



Die bulgarischen Angeklagten.
Von links: Taneff, Dimitroff u. Popoff, die unter
dem Verdacht der Beteiligung an dem Reichstagsbrand zusam-
men mit van der Lubbe u. Torgler vorm Reichsgericht standen.

Kräfte, aber nicht, um sie zu neuer Zerstörung einzusetzen,
sondern um Zerstörtes mit ihnen wieder aufzubauen.
Und auch hier darf Deutschland nicht von sich sagen, daß es
nicht bloß mit einer gewaltigen Energie diese Sammlung
seiner Kräfte zum Wiederaufbau der eigenen Wirtschaft
vollzieht, sondern auch bereit und willens ist, teilzunehmen
und mitzuwirken an einer wirtschaftlichen Ver-
friedung der Welt.

Eines Volkes innerer Weihnachtsfriede aber ist
gesichert, denn die Sicherung dieses Friedens liegt in
starker Hand. Mehr noch aber als dies: Sie liegt in der
tiefen inneren Überzeugung nicht bloß von der Notwendig-
keit, sondern von der nationalen Selbstver-
ständlichkeit dieses Friedens. In unserem Volke
hat sich in einer seelischen Wandlung allumfassendsten
Maßes, nach vierzehnjährigem Kampf innerpolitischer
Zerfleischung, das Gefühl für jene nationale Selbstver-
ständlichkeit des inneren, des Volksfriedens über-
all durchgesetzt; der Frieden der Weihnacht ist nur seine
seelische Vertiefung und soll es immerdar bleiben! Und
das ist heute vor allem die „große Freude“ der
Engelsbotschaft. Dr. Fr.

Der Reichsbischof
an die evangelischen Eltern.

Anlässlich der Eingliederung des Evangelischen
Jugendwerkes.

Anlässlich der Eingliederung des Evange-
lischen Jugendwerkes in die Hitlerjugend wendet
sich der Reichsbischof in einer Kundgebung an
die evangelische Elternschaft, in der er heißt:
Die neue Einheit unseres Volkes soll nach dem Willen
des Führers gesichert werden durch eine
einheitliche Erziehung unserer Jugend.
Weite Kreise der deutschen Jugend sind innerlich von
diesem großen Ziel des Führers ergriffen und begeistert
und große Scharen von evangelischen Jungen und

weibchen haben sich aus dieser Ergriffenheit heraus in die
Reihen der Hitlerjugend gestellt. Ich weiß aber, daß
die Jungen und Mädchen, welche in den Händen unseres
Evangelischen Jugendwerkes vereinigt sind, von ebenso
heißer Liebe zu unserem Volke und von ebenso starkem
Willen zur Einordnung in das gemeinsame Ganze er-
griffen sind. Durch die Eingliederung habe ich dem, was
in ihnen an Treue und Gefolgschaftswillen lebt, den ein-
zigen Ausdruck gegeben, der für einen Deutschen heute
möglich ist.

Es ist die Ehre des evangelischen Christentums von
den Tagen der Reformation an gewesen, daß der Glaube
an Jesus Christus und evangelischen Christen Kraft und
Freudigkeit dazu verliehen hat, uns mit unserem ganzen
irdischen Leben dem Volk und dem Vaterland
zu geben.

Ich durfte um des Evangeliums willen auch nicht
den Schein auskommen lassen, als ob unser Christentum
für uns ein Grund wäre, ein Leben abseits der Volks-
gemeinschaft zu führen. Die von mir getroffene Verei-
nbarung sichert euren Kindern die Erfüllung ihres Auf-
trages, das

Wort des Evangeliums über ihre Jugendgemein-
schaft zu stellen.

Sie sichern weiter jedem Hitlerjungen und -mädchen die
Möglichkeit, an evangelisch-christlicher Jugendgemeinschaft
teilzunehmen. Der Gott, der unsere Evangelische Kirche
bisher bewahrt und geführt hat, wird sie auch auf seinen
neuen wunderbaren Wegen leiten und behüten.

Selbstauflösung der Adventjugend.

Die Reichsjugendführung teilt mit: Der Reichsverband
der deutschen Advent-Jugend hat sich aufgelöst
und seinen Mitgliedern den Weg in die Hitler-
jugend freigegeben. In einer Mitteilung an den Jugend-
führer des Deutschen Reiches wurde zum Ausdruck ge-
bracht, daß der Reichsverband durch diesen Schritt die
Einheit der deutschen Jugend fördern wolle.

Darum prüfe, wer
sich ewig bindet



„Oh, wunderbar ist es, Fräulein Lore! Mit Ihnen
möchte ich mal eine Fastbootreise machen. Haben Sie
das auch schon gemacht?“

„Aber natürlich! Vetter Hanns und ich, wir sind oft
die Havel entlang gepaddelt. Es gibt einen Heidenpaß,
wenn man durch die Schleusen muß oder über ein Wehr
hinwegtrifft. Aber Angst darf man freilich nicht dabei
haben.“

„Oh, ich hätte wirklich keine Angst. Ich kann ja
schwimmen.“

„So schnell geht das nicht, man muß erst in und auf
dem Wasser zu Hause sein, ehe man so etwas wagen darf.
Sonst ist man verloren, wenn es ein unerwartetes
Malheur gibt. Wenn ich erst wieder in Berlin bin, dann
kannst du mich besuchen, und ich nehme dich mit an den
Wannsee. Vetter Hanns wird sich auch freuen; er ist für
jeden Sport, und er kann alles. Der wird froh sein, einen
nutzigen kleinen Freund zu bekommen.“

Erich sah da und schaute Leonore mit großen, ver-
wundernden Augen an. Er erfaßte nur den Sinn, daß er
nach Berlin sollte, zu einem Mann, der jeden Sport be-
trieb. Das war ja gar nicht auszuwenden.

„Fräulein Lore, wann fahren Sie denn wieder nach
Berlin? Ich komme zu Ihnen, mein Wort darauf. Ich
mache dann einfach die Reise ins Riesengebirge nicht mit
und fahre dafür nach Berlin. Wati braucht ja nichts davon
zu wissen.“

„Aber, Erich, wer wird denn schwimmen!“

„Ich sag's ihm ja nachher, Fräulein Lore! Sonst wird
er mir's sicher nicht erlauben.“

„Oh, Erich, wenn ich erst wieder in Berlin bin, hat dein
Vater sicher nichts dagegen, wenn du mich besuchst. Aber
vorkäuflich darfst du kein Wort über unsere Unterhaltung
berichten. Du machst deine Reise nach dem Riesengebirge
ruhig mit, das andere wird sich sicher finden. Aber du
mußt über alles das schweigen, was wir hier gesprochen
haben. Kannst du das?“

„Ich kann schweigen wie das Grab. Ehrensache!“

„Na, dann ist es gut. Und ich habe dein Wort, daß du
hältst bist?“

„Ja, ich gebe Ihnen die Hand darauf, Fräulein Lore!“

Er schlug in die ihm dargereichte Hand.

„Und der Hanns, Fräulein Lore? Was treibt er denn
alles für Sport?“

„Oh, fast alles! Schwimmen, Rudern, Reiten, Tennis,
und vor allem Rennfahren. Das ist sein alles. Er trainiert
auf alle möglichen Rennter, und er hat es sich in den Kopf
gesetzt, bald zu den ganz Großen zu gehören.“

„Großartig, das ist ganz mein Fall. Wird er mich auch
mal mitnehmen, wenn er trainiert?“

„Natürlich! Man kann sich bei ihm am meisten beliebt
machen, wenn man seine Raserei schon findet.“

„Hm!“ Stumm starrte der Kleine vor sich hin. „Ich
weiß jetzt, ich werde nicht Flieger, ich werde Rennfahrer.
Vater will ja, ich soll Jurist werden. Aber dazu habe ich
keine Lust. Ich werde Rennfahrer, das ist viel inter-
essanter.“

Leonore erschraf. Der Junge war imstande, gleich
seinem Vater zu erzählen von Leonores Vetter Hanns
und davon, daß er als Rennfahrer trainierte. Vetter Viktor
war geschickt genug, durch ein Kreuzverhör dann alles
mögliche herauszubekommen. Dann war es mit ihrer Ge-
schichte hier Erffig. Hier mußte sie vorbeugen.

„Erich, versprich mir, daß du von alledem, was wir
heute gesprochen haben, zunächst deinem Vater kein
Sterbenswörtchen erzählst. Später, wenn du in Berlin
warst, kannst du ihm sagen, daß du Rennfahrer werden
willst. Aber jetzt mußt du über alles schweigen. Ver-
sprichst du mir das?“

„Ich verspreche es! Ich warte so lange, wie Sie es
wünschen!“

„So, jetzt wollen wir wieder zu Bruno zurückkehren.
Der wartet sicher schon auf uns.“

„Ach der, der sitzt sicher und träumt von seiner Mia.
Das ist eine Schauspielerin, eine gräßliche Person. Mit
rot gefärbten Haaren und die geschminntem Gesicht. Aber
Bruno findet sie wundervoll und dichtet sie an. Ich hab'
schon manches solches Gedicht gelesen. Es ist ein Glück,
daß Vati von alledem nichts weiß. Aber ich verrate Bruno
natürlich nicht. Verschwiegenheit ist bei mir immer Ehren-
sache.“

Mit einem knirschenden Laut fuhr der Kahn am Ufer
auf. Bruno stand im nächsten Augenblick vor den beiden.

„Na, lange genug hat's ja gedauert. Ihr habt mich
wohl ganz vergessen gehabt?“

„Nein, Bruno, das haben wir nicht! Hoffentlich ist
Ihnen die Zeit nicht allzu lang geworden. Es war sehr
schön auf dem Wasser. Aber ich glaube, wir müssen wieder
ins Haus zurück. Schließlich bin ich die Sekretärin des
Grafen Altenberg, und ich weiß nicht, ob der Graf mich
etwa braucht.“

„Onkel Altenberg ist wohl sehr streng?“ fragte Bruno.

„O nein, Bruno, er ist ein sehr angenehmer Chef!“

„Ja, ich mag ihn auch besonders gut leiden. Und
Schloß Altenberg, das finde ich besonders interessant.
Was es da nicht alles zu sehen gibt!“

„Ja“, fiel jetzt Erich ein, „ich werde später auch einmal
so schöne Sachen von meinen Weltreisen mit nach Hause
bringen. Fräulein Lore, als Rennfahrer kann man doch
auch die Welt bereisen — nicht wahr?“

Leonore bekam einen Heidenerschreck bei Erichs Frage.
Er schien alle seine Ehrenwörter vergessen zu haben.

Bruno hatte auch schon seine Ohren gespißt und sagte:

„Rennfahrer? Was ist denn das wieder für eine neue
Verrücktheit, Erich?“

„Das ist gar keine Verrücktheit. Rennfahrer ist besser
als Flieger. Und ich werde Rennfahrer — nicht wahr,
Fräulein Lore?“

(Fortsetzung folgt)

Vom Reichsministerium des Innern wird bekanntgegeben: Die Einigung der Hiltlerjugend und der evangelischen Jugendverbände ist gesichert. Bis zu dem Zeitpunkt, wo ein Zusammenschluss in den Einzelverbänden durchgeführt wird, ist unbedingt zu vermeiden, daß durch Unbesonnenheiten und durch unfriedliches Verhalten Störungen entstehen. Im besonderen ist herausforderndes Verhalten von Gruppen oder Einzelpersonen unbedingt zu unterlassen.

Der Reichsverband zur Erziehung deutscher Jugend (früher Marinejugend Vaterland e. V.) hat die zur Auflösung seines Verbandes notwendigen Maßnahmen getroffen und dem Jugendführer des Deutschen Reiches seine Selbstauflösung gemeldet.

### Deutsche Fliegerkameradschaft.

Beim Wettflug über die Wüste.

In Ägypten findet ein internationaler Flugwettbewerb statt, der sogenannte Oasenflug. Unter den Teilnehmern befindet sich auch ein Deutscher, und zwar der bekannte Afrikaflieger Karl Schwabe, der mit einer Klemm-Maschine die deutschen Farben vertritt. Auf der zweiten Etappe des Fluges mußte der an der Spitze liegende Engländer Hobson mitten in der Wüste wegen einer Motorstörung eine Notlandung vornehmen. Schwabe, der hinter ihm flog, bemerkte den Unfall und ging sofort zur Hilfeleistung nieder trotz der ungünstigen Landverhältnisse. Es gelang ihm, in kürzester Zeit den Engländer wieder flott zu machen und trotz des Zeitverlustes die Etappe als Dritter zu beenden. Die Flugleitung sandte Schwabe für seine kameradschaftliche Tat ein herzliches Glückwunschtelegramm. Beim Abschluß des zweitägigen Oasenfluges konnte Sportflieger Schwabe wenige Sekunden hinter dem Spitzenflieger als Zweiter auf dem Flugplatz in Kairo landen.

### Wird Frankreich antworten?

Offene Fragen nach der Abrüstung.

Der Pariser Berichterstatter des Londoner Blattes „Daily Mail“ will erfahren haben, daß Reichskanzler Adolf Hitler die französische Regierung um Bekanntgabe ihrer Absichten in der Abrüstungsfrage gebeten habe. Der Kanzler habe deshalb den Franzosen drei Fragen unterbreitet:

1. Zu welchem Zeitpunkt wird Frankreich mit der Abrüstung beginnen?
2. Auf welche besonderen Punkte würde sich eine französische Abrüstung erstrecken?
3. Wie hoch würde das Maß der Abrüstung in Zahlen ausgedrückt sein?

Wenn in Paris behauptet wird, daß der Reichskanzler derartige Fragen gestellt hat, so ist dazu nur festzustellen, daß Deutschland es zweifellos liebhaft begrüßen würde, wenn die Franzosen endlich einmal mitteilen, was sie unter Abrüstung verstehen.

### Wirtschaftsabkommen von Frankreich hintertrieben.

Die Verhandlungen abgebrochen.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Paris haben zu keiner Einigung geführt. Die deutsche Abordnung hat Paris verlassen.

Im September kündigte die französische Regierung an, sie beabsichtige, die Einfuhrkontingentierungen in Zukunft von der Klausel der Meißbegünstigung loszulösen. In Zukunft sollten von den Einfuhrkontingenten nur 25 Prozent nach der Regel der Meißbegünstigung gewährt werden, für die übrigen 75 Prozent behalte sich Frankreich seine Hand vor. Die Verhandlungen sind hauptsächlich an zwei französischen Forderungen gescheitert.

Von französischer Seite wurde ein harter Abstrich an dem deutschen Ausfuhrüberschuß verlangt. Außerdem wollte Frankreich den Abstrich an dem deutschen Ausfuhrüber-

schuß auf einen so kleinen Ausschütt der Deutschen Warenzufuhr beschränken, daß den davon betroffenen deutschen Waren für die Zukunft der französische Markt verschlossen worden wäre. Es handelt sich um fast alle deutschen landwirtschaftlichen Ausfuhrerzeugnisse sowie um eine Reihe industrieller Erzeugnisse.

Wie sich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich vom 1. Januar 1934 ab gestalten werden, hängt allein von der französischen Regierung ab. In sich läuft das Handelsabkommen von 1927 weiter. Die deutsche Regierung wird ihre Maßnahmen danach richten, wie Frankreich seine Einfuhrkontingentierungen handhaben wird.

### Wieder ausländische Lügner entlarvt.

Reichsminister Dr. Goebbels erklärt zu einer ausländischen Lügengeschichte, wonach das Urteil vom Reichsgericht vor seiner Verkündung Mitgliedern der Reichsregierung vorgelegt habe, folgendes:

„In der englischen und dänischen Presse wird die Nachricht veröffentlicht, das Reichsgericht habe bereits das Urteil im Brandstifterprozess gefällt und dieses Urteil dem Reichskanzler, dem Ministerpräsidenten Göring und Reichsminister Dr. Goebbels vorher zur Stellungnahme übermittelt.“

Diese Nachricht ist eine schmutzige Lüge, die sich in den Augen aller ansäugig gesinnenden Menschen von selbst richtet.“

### Ausbildungszwang für Kraftfahrer bleibt!

Die Frage der Aufhebung des Fahrerschulzwanges ist in letzter Zeit in der Öffentlichkeit viel erörtert worden. Mögliche Freigabe der Ausbildung und Aufhebung jeder behördlichen Prüfung der mit der Ausbildung Beschäftigten schien zu weit zu gehen. Die Entscheidung ist deshalb dahin gefallen, daß eine Konzeptionierung von Fahrschulen nicht mehr stattfindet, und daß die Ausbildung in die Hände von Fahrlehrern gelegt wird, die behördlich zu konzeptionieren sind. Die Befähigung der Fahrlehrer wird durch eine Prüfung gesichert werden und der hohe Stand des Ausbildungswesens in Deutschland so erhalten bleiben.

### Ende des Kellnerfracks.

Die Zentralverwaltung des Reichseinheitsverbandes des Gastwirtsstandes hat der Einführung des Einheits-Kellneranzuges zugestimmt, der spätestens am 1. Oktober nächsten Jahres allgemein eingeführt sein soll und auch den Kellnerfrack ablösen wird. Es handelt sich um einen Sakko, dessen Aussehen, wie von zuständiger Stelle dringend gefordert wird, nicht durch Anbringen von farbigen Ärmeln, Goldschmüren oder ähnlichem beeinträchtigt werden soll. Eine schmale Tuchbinde mit Aufschrift, am linken Ärmel zu tragen, werde zur Kennzeichnung des Bedienungspersonals genügen.

### Großer Moseldampfer in Eisnot.

Unter Wasser festgefahren.

Auf dem Rhein kam einer der beiden Eisbrecher, die an der Loreley in Tätigkeit sind, vorübergehend in den starken Eismassen zum Festliegen. An manchen Stellen reichte das Eis bis auf den Grund. Die Eishöhe beträgt verschiedentlich acht bis zehn Meter. Im Koblenzer Mosel-Sicherheitshafen haben mehrere Schiffe Aufnahme gefunden. Unter ihnen ein großer Doppelder Personen-Raddampfer, der noch zwei Motorboote im Schlepptau hatte. Der größte, etwa 700 bis 800 Personen fassende Moseldampfer „Prinz Heinrich“ befindet sich in Eisnot. Als der starke Frost einsetzte, war der Dampfer von der Obermosel nach Koblenz unterwegs. Er konnte den Koblenzer Sicherheitshafen nicht mehr erreichen und suchte so in der Nähe von Metternich Schutz. Infolge des starken Eisedruckes wurde der Dampfer jetzt unter Wasser fest. Die Feuerwehr war einen ganzen Tag lang damit beschäftigt, das Wasser aus dem Schiff zu pumpen.

### Kurze politische Nachrichten.

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP, Reichsminister Rudolf Heß, spricht am 21. Dezember 21 Uhr über alle deutschen Sender zu den Auslandsdeutschen.

Das württembergische Innenministerium hat zu Weihnachten die Entlassung einer größeren Zahl von Häftlingen aus dem württembergischen Schubhäftlingslager angeordnet.

In den Konzentrationslagern im Elsaß fanden die von der preussischen Staatsregierung angeordneten Entlassungen von Schubhäftlingen statt. Im ganzen wurden aus den Konzentrationslagern Wörgermoor, Ebertweg I und II etwa 1200 Häftlinge entlassen.

Der englische Außenminister Sir John Simon ist in Paris eingetroffen, wo er mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour und mit Ministerpräsident Chaumey mehrere Besprechungen hatte. Auf der Weiterreise nach Capri will Simon in Rom mit Mussolini verhandeln.

Auf Befehl des Sowjetkriegskommissars Woroschilow hat eine Anzahl politischer Kommissare der Roten Armee die russischen Eisenbahnen unter besonderer militärischer Kontrolle genommen, wobei ihnen eisenbahntechnisch geschulte Truppen beigegeben sind.

Die Untersuchungen in der großen Pariser Spionageangelegenheit haben bisher unzweideutig ergeben, daß die zehn verhafteten Spione in erster Linie für die Sowjetunion arbeiteten und in enger Verbindung mit der kürzlich in Finnland aufgedeckten Organisation gestanden haben.

### Nebel legt den Verkehr im Kanal still.

Viele Schiffe konnten die Häfen nicht finden.

Ganz Südenland und der Kanal waren nachts von ungewöhnlich dichtem Nebel bedeckt, der viele Verkehrsstörungen und Schiffsunfälle zur Folge hatte. Ein holländischer und ein englischer Dampfer stießen zusammen. Beide Schiffe wurden leicht beschädigt, konnten aber ihre Fahrt fortsetzen. Die englischen Luxusdampfer „Homerick“ und „Majestic“, die von Southampton abfahren wollten, mußten im Hafen zurückbleiben. Zahlreiche Frachtdampfer manövierten hilflos im Kanal. Ein Kanalampfer benötigte sieben Stunden, bis er den Eingang zum Hafen von Boulogne finden konnte. Deutsche und holländische Verkehrsflugzeuge konnten den Londoner Flugplatz Croydon nicht erreichen, sondern mußten auf dem Flugplatz in Gravesend an der Themsemündung niedergehen. Auch der süd-englische Eisenbahn- und Straßenverkehr war stundenlang unterbrochen.

### Aber 20 Schmuggler verurteilt.

Abschluß des Prozesses in Bremerhaven.

Im Bremerhavener Schmugglerprozess wurde das Urteil gegen die 26 angeklagten Zollbeamten, Dienstmänner und Eisenbahnangestellten verkündet. Von den Angeklagten wurden drei zu Zuchthausstrafen bis zu einem Jahr sieben Monaten verurteilt. Fünfzehn Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen bis zu acht Monaten und drei Angeklagte Geldstrafen wegen Zollvergehens. Auch gegen die übrigen Verurteilten wurden Geldstrafen verhängt und auf Weitererhand erkannt. Vier Angeklagte wurden mangels ausreichender Beweise freigesprochen.

Es handelte sich um sieben Dienstmänner, vierzehn Zollbeamte und eine Reihe Eisenbahnangestellter. Die Dienstmänner hatten jahrelang Güter, die auf dem Seeweg in Bremerhaven eingetroffen waren, in das Zollinland eingeschmuggelt und die Zollbeamten durch Bestechungsgelder und Gewährung sonstiger Vorteile veranlaßt, keine genaue Revision vorzunehmen.

**Darum prüfe, wer sich ewig bindet**



Roman von Mezzoprete und Krimmer

„Ja ... ja ...!“ antwortete Leonore und sah Erich dankbar an.

Der Junge wurde ein wenig verlegen, dann sagte er kleinlaut:

„Na ja, ich hab's nun mal gesagt, ich werde Rennfahrer.“

„Das ist aber doch kein Beruf — Rennfahrer. Das kann man als Nebenbeschäftigung haben ...“

„Ach, du weißt immer alles besser!“ Erich war in Rage gekommen und hatte alle seine Versprechungen an Leonore vergessen. „Fräulein Lore's Vetter ist auch Rennfahrer ...“

Leonore war froh, daß in diesem Augenblick Baron Koltau und Graf Altenberg hinter einer Wegbiegung erschienen. Sie mußte sich den Erich noch einmal vornehmen, daß er keine Schwärmerien machte; sie konnte sonst böse ins Gedränge kommen.

„Nun, meine Gnädigste, hat Ihnen der Park gefallen?“ fragte der Koltauer.

„Es war herrlich — der Park ist wundervoll. Ich muß Ihnen herzlich für den Genuß danken, Herr Baron!“

„Und mit meinen Söhnen scheinen Sie sich ein wenig angefreundet zu haben?“

„Ach, Vati“, warf jetzt Bruno dazwischen, „der Erich hatte Fräulein Lore ganz mit Beschlag belegt. Er mußte unbedingt mit ihr Kahn fahren. Er ist überhaupt so überheblich jetzt. Und was er für Raunen im Kopfe hat. Du mußt du ihm austreden. Rennfahrer will er mit einem Male werden.“

Bruno wollte auf diese Weise heimzahlen, daß er von

seinen nächstlichen Demarkationen berichtet hatte. Er wußte nicht, daß er Leonore mit seinen Worten in die größte Verlegenheit brachte.

„Du mußt nicht immer solchen Unsinn reden, Erich! Du weißt, das kann ich gar nicht leiden.“

„Das ist kein Unsinn, Vati! Das ist mein voller Ernst. Fräulein Lore's Vetter Hanns in Berlin ist auch Rennfahrer, und es soll wunderschön sein.“

„Also von Ihnen stammen diese netten Sachen, Fräulein Siedenhühner! Koltau mag Leonore mit ziemlich scharfem Blick. Es ist nicht sehr vernünftig von Ihnen, den Jungen solche Dinge vorzuzählen. Sie müßten verständlich genug sein zu wissen, daß die Jungen ihre Schule im Kopfe haben müssen und keine solchen Albernheiten. Sie sehen, auf welch fruchtbareren Boden ihre Erzählungen gefallen sind.“

„Entschuldigen Sie, bitte, Herr Baron, es lag wirklich nicht in meiner Absicht ...“

Jetzt mischte sich Altenberg ein.

„Rein, lieber Viktor, das ist alles halb so schlimm! Fräulein Lore hat sich sicher nichts dabei gedacht, als sie von Ihrem Vetter und seiner sportlichen Verfassung erzählte. Wenn Erich alles gleich so impulsiv ausgereißt, so liegt das in seinem stürmischen Temperament begründet. Fräulein Lore wollte den Jungen sicher zu keiner Dummheit anstiften. Und Erich ist gewiß verständig genug, um keinen so unsinnigen Gedanken in sich groß zu ziehen. Er wird wissen, was er zu tun hat; er wird sich in der Schule die größte Mühe geben, um? Äter ein ordentlicher Mensch zu werden. Nicht wahr, Kerlchen?“

„Ja, das will ich, Onkel Altenberg!“ rief der Knabe aus und sah mit strahlendem Gesicht zu Rudolf auf, der seinen Arm um die Schulter des Jungen gelegt hatte.

„So ein tüchtiger und berühmter Mann wie du willst ich werden, Onkel Altenberg! Sag, Onkel, dürfen wir morgen zu dir kommen und alle deine schönen Sachen anschauen?“

„Aber gewiß, Erich! Ich würde mich riesig freuen, wenn ihr morgen alle zu mir kommen würdet; dein Vater,

Bruno und du, Na also, Viktor, wie wäre es, wenn Sie alle morgen in Altenberg meine Gäste sein würden?“

„Aber, bester Rudolf, so eilt es wirklich nicht mit der Revanche! Die Jungen kommen ja den nächsten Sonntag auch nach Hause, und bald kommen die großen Ferien, wo sie jeden Tag nach Altenberg hinüberzuschiften können.“

„Na, bis dahin dauert es noch eine Weile. Und wer weiß, ob ich um diese Zeit zu Hause bin; ich weiß ja nicht, wie lange sich meine Reise ausdehnen wird. Also kommen Sie nur morgen, schieben Sie den Besuch nicht hinaus.“

„Nun, Sie bekommen keinen Korb, Rudolf! Ich fahre dann die Bengels gleich von Altenberg aus an die Bahnstation.“

„Surra! Wir gehen zu Onkel Altenberg! Fein von dir, Vati, daß du mitmachst!“ rief Erich nun und hingte sich an seines Vaters Arm.

„Du bist ein Wildfang, Erich! Na, warte, ich werde mich mal bei deinen Lehrern erkundigen, ob du in der Schule auch so vorne dran bist.“

„Ach, Vati, das kannst du ruhig tun! Es steht prima in der Schule. Ich habe eine Menge Einßen — brauchst nur Bruno zu fragen, der weiß es auch.“

Bruno indes hatte nur Augen für Leonore, mit der er langsam den anderen voranschritt. Er unterhielt sich eifrig mit ihr, das heißt, die Unterhaltung war ziemlich einseitig. Bruno redete, Leonore war merkwürdig still.

Seit Graf Rudolf so warm für sie eingetreten, war sie wie verzaubert. Wie ein schützendes Mantel hatten sie seine Worte umgeben, hatten sie erbeben gemacht in einem bisher nie gefannten Gefühl. Wie seine Augen sie angeleuchtet hatten! Mein Gott, wenn sie sich nur nicht täufschel!

Und in all ihrer Glückseligkeit bestiel sie eine plötzliche Angst wegen des falschen Spiels, das sie hier trieb. Aber — sie brauchte eigentlich keine Angst zu haben. Wenn Rudolf sie wirklich liebte, würde er ihr diese Komödie schon verzeihen. Das alles würde ohnedies bald ein Ende haben.

(Fortsetzung folgt.)

## „Umfassender und freundschaftlicher Gedankenaustausch.“

Amlicher Bericht über Simons Pariser Besuch.  
Die französische Regierung gibt folgende amtliche Mitteilung über den Besuch Simons in Paris aus:

Sie John Simon hat seine Durchreise in Paris dazu benutzt, um dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister einen Besuch abzustatten, mit denen er im Beisein mehrerer Mitglieder des französischen Kabinetts gefrühstücket hat. Zwischen dem französischen Minister und dem englischen Außenminister hat ein umfassender und freundschaftlicher Gedankenaustausch über die gegenwärtig auf der Tagesordnung stehenden internationalen Fragen stattgefunden. Sie haben insbesondere die Aussichten auf eine Verständigung geprüft im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Abrüstungskonferenz, und sie haben die Wichtigkeit anerkannt, daß die Autorität des Völkerbundes aufrechterhalten werden müsse.

## Die englisch-französischen Verhandlungen

Gegenüber Daladier—Paul-Boncour?

Aber die Besprechungen zwischen Sir John Simon und den französischen Ministern verlaufen in gut unterrichteten Kreisen, daß der Meinungsaustausch am Vormittag nur allgemeinen Charakter trug und sich dann im Laufe des Nachmittags um drei festumrissene Punkte gedreht hat:

1. Die deutschen Rüstungsforderungen, 2. das deutsche Angebot auf Abschluß eines Nichtangriffspaktes, 3. die Reform des Völkerbundes. Man betont, daß die Saarklage vorläufig beiseite gelassen wurde.

In politischen Kreisen ist es stark aufgefallen, daß der Kriegsminister Daladier weder an den Vormittagsbesprechungen noch am Frühstück teilgenommen hat. Da auch in der amtlichen Verlautbarung über das Frühstück mit keinem Wort auf das Fernbleiben Daladiers hingewiesen worden ist, zieht man daraus die Schlussfolgerung, daß er es abgesehen habe, an den Besprechungen teilzunehmen, deren Führung in den Händen des Außenministers läge, mit dem er in verschiedenen wichtigen Punkten nicht mehr übereinstimme.

Daladier ist, wie hierzu bemerkt werden kann, einer jener wenigen französischen Minister, die sich für eine Aussprache mit Deutschland eingesetzt haben, während Paul-Boncour bestrebt ist, sich alle Möglichkeiten offen zu halten.

Die englisch-französische Aussprache scheint noch keine Klärung der Fronten gebracht zu haben. In französischen politischen Kreisen bemüht man sich, den Hinweis des amtlichen Communiqués über die Autorität des Völkerbundes dahin auszulagern, daß die endgültige Entscheidung über die durch die zweiseitigen Verhandlungen vorbereitete Lösung in Genf getroffen werden müßte. Außerdem verstärkt sich in politischen Kreisen die Abneigung gegen den Abschluß eines französisch-deutschen Nichtangriffspaktes.

## Aussprache Goebbels—Göring über Kulturpolitik.

Zwischen dem preussischen Ministerpräsidenten, General Göring, und dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, fand eine mehrstündige Besprechung über Fragen der deutschen Kulturpolitik statt. Die Ergebnisse der Aussprache werden den beteiligten Ressorts als Richtlinien für die zukünftige Arbeit auf diesem Gebiete zugeleitet werden. Sie liegen im Zuge einer starken Vereinheitlichung der deutschen Kulturpolitik, wie sie organisatorisch durch das Reichskulturkammergesetz bereits eingeleitet worden ist, und legen Zeugnis dafür ab, daß der Wille zu geschlossener deutscher Kulturgegestaltung im Sinne der vom Führer verfolgten allgemeinen Politik auf Seiten des größten deutschen Landes klar zum Ausdruck kommt. Beide Reichsminister werden in Zukunft in engem Einvernehmen die sich berührenden Fragen lösen.

## Was bringt der erste Reichsbauernntag?

In Weimar vom 19. bis 21. Januar.  
Der auf Grund des restlosen Einsatzes des deutschen Bauern im Weltkampf verschobene erste Reichsbauernntag findet, wie von zukuftiger Stelle mitgeteilt wird, nunmehr endgültig vom 19. bis 21. Januar 1934 in Weimar statt.

Unter dem Vorsitz des Reichsbauernführers und Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, H. Walther Darré, werden sich hier im Herzen von Deutschland alle deutschen Bauernführer zum ersten Mal geschlossen im Dritten Reich zusammenfinden, um in zahlreichen Arbeitstagen Grundfragen des Bauerntums zu klären und ein machtvolleres Bewusstsein der Aufgaben und Ziele des Reichsbauernführers im Reich des Adolfs Hitlers abzuleiten. Am Freitag findet ein Empfang der Ehrenpräsidenten und Bauernführer in der Weimarerhalle statt. An dem Reichsbauernntag nehmen pflichtgemäß sämtliche Landesbauernführer mit ihren engsten Mitarbeitern, die Hauptabteilungsleiter und Abteilungsleiter des Reichsbauernführers und des Reichsbauernführers sowie die Landesobleute mit ihren Hauptabteilungsleitern und die Kreisbauernführer teil. Der eigentliche Reichsbauernntag wird am Sonnabend um 9 Uhr in der Weimarerhalle durch den Stellvertreter des Reichsbauernführers, Staatssekretär im preussischen Landwirtschaftsministerium, Willkens, eröffnet. Für das Land Thüringen wird der Reichsstattthalter Sanderl und im Namen der thüringischen Bauernschaft der Landesbauernführer Beule sprechen. Im Anschluß daran wird der vom Stabsamt des Reichsbauernführers hergestellte Film „Blut und Boden“ gezeigt werden. Im Mittelpunkt der Sonnabendtagung stehen die grundlegenden Ausführungen des Führers des Stabsamtes beim Reichsbauernführer.

Dr. Reichle über das Reichsnährstandsgesetz.

Außerdem ist eine Reihe von Vorträgen vorgesehen. Den Höhepunkt des Reichsbauerntages bildet am Sonntag die Rede des Reichsbauernführers H. Walther Darré über Ziele und Aufgaben nationalsozialistischer Bauernpolitik. Neben dem Reichsbauernführer wird der Reichsobmann der bäuerlichen Selbstverwaltung, Staats-

rat Weinberg, über den „Bauern im Dritten Reich“ sprechen. Der Nachmittag ist für eine gewaltige Bauernkundgebung in sämtlichen Sälen der Stadt Weimar vorgesehen.

## Roosevelt ratifiziert das Londoner Silberabkommen.

USA. prägt Silbergeld.

Präsident Roosevelt hat das Londoner Silberabkommen ratifiziert. Senator Pittman, der seit langem die Wiederaufwertung von Silber anempfiehlt hatte, erklärte dazu, diese Maßnahme Roosevelts werde zu einer ungeheuren Zunahme im amerikanischen Ausfuhrhandel führen und eine Stabilisierung des Silberpreises in der ganzen Welt zum Kurse von 64,5 Cent je Unze bewirken. Das nunmehr vom Präsidenten Roosevelt ratifizierte Silberabkommen war auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz abgeschlossen worden und bezweckte, die Schwankungen im Silberpreis zu mäßigen.

In Amerika sollen insgesamt 24 412 000 Unzen Silber angekauft werden. Von dieser Summe soll etwa die Hälfte als Silbergeld ausgeprägt, die andere Hälfte zunächst aufbewahrt werden. Sollte die in Aussicht genommene Prägung in vollem Umfange durchgeführt werden, dann würden 13 900 000 Silberdollar in Umlauf gesetzt werden.

## Neue Reichsleitung der Deutschen Christen

Die Reichsleitung der Deutschen Christen ist mit dem 21. Dezember von Dr. jur. Kinder übernommen worden. Die in die Wege geleiteten Maßnahmen lassen erkennen, daß die Umbildung der Glaubensbewegung Deutsche Christen vorgenommen wird.

## Zwei Mittäter an der Ermordung Horst Wessels verhaftet.

Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, wird der Prozeß wegen der hinterlistigen Ermordung des nationalsozialistischen Vorlämpfers Horst Wessel in nächster Zeit teilweise noch einmal vor dem Landgericht Berlin ausgetrollt werden. Bekanntlich wurden seinerzeit gegen die Haupttäter außerordentlich niedrige Inhaftens- bzw. Gefängnisstrafen verhängt.

Durch die unermüdete Ermittlungsarbeit der Strafverfolgungsbehörden ist es nunmehr gelungen, den 25jährigen jüdischen Maler Saly Epstein und den 31jährigen Schiffer Peter Stoll zu verhaften. Nach Abschluß der zur Zeit noch schwebenden Voruntersuchung wird die Staatsanwaltschaft gegen beide Anklage wegen gemeinschaftlichen Totschlages erheben.

In der Verhaftung von Stoll und Epstein kam es auf recht eigenartige Weise. Stoll hatte in völlig betrunkenem Zustande einen Streit mit seiner Frau, der sich schließlich auch unter großem Lärm auf der Straße fortsetzte. Bei dieser Gelegenheit rief Frau Stoll in Zeugeneigenschaft ihrem Manne zu,

er wolle es wohl mit ihr genau so machen, wie damals mit Horst Wessel.

Durch die daraufhin sofort eingeleiteten Ermittlungen wurde sehr bald auch der zweite Beschuldigte Epstein verhaftet. Stoll und Epstein hatten in der Hauptsache die Aufgabe, den fünf kommunistischen Verbrechern, die Horst Wessel in seinem möblierten Zimmer überfielen, den Fluchtweg freizuhalten.

## Amtliche sächsische Verordnungen und Verlautbarungen.

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Sofortprogramm.

Wie das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium im sächsischen Verwaltungsblatt bekanntgibt, ist bei Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die mit Krediten der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt gefördert werden, soweit es sich um Kostendarlehen oder Arbeiten im freien Arbeitsverhältnis handelt, dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes die Ermächtigung erteilt worden, die Frist für die Beendigung der Arbeiten bis zum 31. März 1934 zu erstrecken. Soweit es sich um Arbeiten im F.R.D. handelt, ist die gleiche Ermächtigung den Arbeitsdienstleitungen erteilt. Anträge der vorbezeichneten Art sind daher nicht mehr der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, sondern entweder dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes Sachsen, Dresden, Schulquaistraße 7, oder den in Betracht kommenden Arbeitsdienstleitungen (Sachsen-Ost, Dresden, Am Jüdenhof 1, oder Sachsen-West, Dresden, Kohlshütterstraße 2) zuzuleiten.

Bekämpfung des Kontubinat.

Infolge von Klagen aus dem Lande hat das Ministerium des Innern die Vorschriften über die Bekämpfung des Kontubinat verstärkt. Danach hat die Polizei in Zukunft auf Anzeige hin nicht mehr nur in allen den Fällen gegen Kontubinate einzuschreiten, wo ein ernstes sittliches öffentliches Argernis daran genommen wird, sondern überhaupt, wenn ein ernstes sittliches Argernis vorliegt und nicht bloß ein auf persönlicher Mischachtung, Bänkerei und Gefälligkeit beruhender Anstoß genommen wird. Insbesondere ist einzuschreiten, wenn eine Eheschließung in absehbarer Zeit oder überhaupt nicht stattfinden kann, weil zum Beispiel ein Teil schon verheiratet ist und die Gemeinschaft und der Unterhalt von Familien gestört oder gefährdet wird, oder weil Kinder in ihrem leiblichen und sittlichen Wohl gefährdet werden.

## Die gehaltvolle Kartoffel.

Eine Winterhilfsgabe, die es in sich hat.

Wiele, die für das Winterhilfswerk geben, wollen nicht nur einmal, sondern auf lange Sicht etwas Gutes tun. Da kam kürzlich auf die Sammelstelle ein junger Mann, ein Arbeitsloser, und brachte eine Kartoffel. Er hatte sie zusammen mit einem größeren Wintervorrat erhalten. Als seine Frau das Mittagessen bereite, enthielt sie das Geheimnis: Die Frucht war in zwei Hälften gespalten gewesen, und im Innern fand sie ein Zettel: „Diese Kartoffel ist mit vielen anderen die Winterhilfe gegeben worden. Der Empfänger, wer er bedürftig ist, wird gebeten, an Landwirt A. in A. z schreiben. Er wird in den kommenden Wintermonaten genügend Kartoffeln von ihm erhalten.“ So diesem Angebot ist natürlich Gebrauch gemacht worden.

## Sachsens forstliche Stände.

Tagung in Dresden.

Im Rahmen der alljährlich in Dresden stattfindenden Grünen Woche hatte Hg. Probst als Sachfachberater für Forstwirtschaft zu einer Tagung eingeladen. Besonders begrüßte er den Leiter des Amtes für Deamte, Hg. Schaaf, den Leiter der Sächsischen Staatsforstverwaltung, Landesforstmeister Melzer, den Präsidenten der Forstammer, Hg. Diener von Schönberg, Ministerialrat Dr. Graf Bithum von Eckardt vom Wirtschaftsministerium u. a. m.

Landesforstmeister Melzer übermittelte die Grüße des Finanzministeriums und gab seiner Freude Ausdruck darüber, daß seit langer Zeit zum ersten Male wieder die Angehörigen aller forstlichen Stände einträchtig beisammen seien.

Den ersten größeren Vortrag hielt Landesforstmeister Hg. Wehler (Höblich). Er entwickelte den Werdegang des Deamten im Laufe der Zeiten und in seiner Stellung zu Volk und Staat. Endlich sei die Zeit gekommen, wo Staat und Volk einig seien, so daß der Deamte den neuen Staat freudig bejahen kann. „Wie wir Forstbeamte im Walde nicht mehr eine Summe von Einzelbäumen sehen, sondern einen geschlossenen Organismus, so sehen wir auch im Volke einen Organismus. In diesem hat der Deamte sich zu entwickeln und die Stellung einzunehmen, die gekennzeichnet ist durch folgende Leitgedanken: Führerprinzip und Verantwortungsbeude, aufrecht nach oben und gerecht nach unten, Autorität durch Leistung statt durch Abstand, Kampf nicht unter den Klassen, sondern für unsere Ideale und des Führers Ziele.“ — Sodann begab sich eine Abordnung, darunter Landesforstmeister Melzer und Sachfachberater Hg. Probst, zum Ehrenmal der gefallenen Staatsforstbeamten, um einen herrlichen Waldkranz niederzulegen.

Am Nachmittag teilte Hg. Dr. Diener von Schönberg mit, daß die Sächsische Forstammer aufgelöst und in Reichsnährstand ausgegangen ist. Er bedauert, daß in der Landesbauernschaft nur der Privatwald vereinigt sei; es sei aber zu hoffen, daß eine enge Zusammenarbeit mit der Staatsforstverwaltung baldigst zustande käme. — In einem weiteren Vortrage behandelte Kreisforster Menzger (Auerbach) die Arbeitsbeschaffung in der Forstwirtschaft und zeigte, daß gerade diese ein besonders dankbares Feld sowohl für Arbeitsdienst als auch für Notstandsarbeiten sei. Einestheils zwingt die Not, unsere Holzträge zu steigern — Deutschland ist Holzeinfuhrland — unsere Wälder in größerem Umfange und intensiver zur Holzucht heranzuziehen, andernteils zwingt die Verarmung unserer Forstwirtschaft zu hilflosen Eingriffen seitens des Staates durch Zuschüsse, schließlich bietet aber auch die Beschäftigung in freier Natur dem Arbeitsuchenden ein gesundes natürliches Betätigungsfeld. Der Redner konnte von guten Erfolgen berichten; die Arbeiter sind zufrieden und die Leistungen sind in andauerndem Ansteigen begriffen. Er ermahnte den Waldbesitz, die ihm von Staate gebotene Hand zu ergreifen, da er zur Arbeitsbeschaffung ebenso fähig wie verpflichtet sei.

Als letztes Thema wurde von Hg. Landesforstmeister Franke (Landesforstdirektion Dresden) die Jagdwirtschaft behandelt. Es sei notwendig, auch dieses Gebiet erneut unter dem Gesichtspunkte der großen Leitgedanken, die für die heutige Zeit maßgebend sind, zu betrachten. Zunächst wurde die Bedeutung der Jagd für die Volksernährung sowie Hege und Verwertung der Wildarten behandelt. Da mit bedeutenden Wertminderungen für viele Jahrzehnte zu rechnen ist, da ferner in unsere Waldbestände die früher vorhandenen Laubhölzer auf Grund langjähriger Erfahrungen wieder eingebürgert werden müssen, trat der Redner neben der Errichtung einer durch die Wirtschaftslage beschränkten Anzahl von Gattern und Zäunen für eine vorübergehende Minderung der Wildzahl ein. Dabei wies er darauf hin, daß die Qualitätszucht bei Verringerung der Wildbestände leichter sei. — Die Fülle des auf der Tagung Gebotenen befähigten die Worte des Sachfachberaters Hg. Probst, die darauf hinausliefen, daß es nicht so sehr auf eine Kundgebung, als auf ausgesprochene Arbeit ankomme. Dabei dürfe der Gedanke der Aufführung in der Öffentlichkeit nicht vergessen werden. 27 Prozent des deutschen Volkes werden forstwirtschaftlich genutzt und nach der Zahl der Beschäftigten ist die Forstwirtschaft der viertgrößte Produktionszweig. Das deutsche Volk muß sich an seinen Wald und die Berge, die in ihm für Charakter und Kultur liegen, halten; dort sind die Wurzeln seiner starken Kraft! Die Tagung schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem ersten Vers des Horst-Wessel-Liedes.

## Winterhilfe der Staatsforstverwaltung.

Versorgung der Hilfsbedürftigen mit Brennholz.  
Das frühzeitige Einsetzen der strengen Witterung hat wiederholt die Frage aufkommen lassen, in welcher Weise der Wald dazu beitragen kann, den Kampf gegen Hunger und Kälte zu fördern. Die von der NSDAP, mit dem Winterhilfswerk betrauten Organisationen sind bereits mit Brennholz für die bedürftige Bevölkerung versehen worden; anßerdem konnte durch umfangreiche Beschäftigung in der Waldarbeit dafür gesorgt werden, daß mancher Familienvater sich Brot und Heizmittel verdient. Für den Bereich der Sächsischen Staatsforstverwaltung wurde angeordnet, daß für die von der NSDAP, Volkswohlfahrt nachhaft gemachte Bevölkerung Brennholz bis zu 40 Prozent der ortsüblichen Marktpreise verbilligt abgegeben werden kann. Für schwache Holzsorten ist die Gewinnung im Wege der Selbstverwertung vorgesehen, jedoch kann dieses Entgegenkommen nur im Umfange des Selbstverbrauchs eingeräumt werden.

## Schloßbrand in der Lausitz.

Bauchen, 23. Dezember. Im Herrschaftshaus des Rittergutes Gollschwitz bei Prischwitz brach am Freitag ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und das ganze Herrschaftshaus bis auf die Umfassungsmauern vernichtete. Der Brand entstand im Nachstuhl beim Auslösen einer Wasserleitung. Trotz Vorsichtsmaßnahmen ging die Verpöschung aus Stroh und Holz, die um einen 2000 Liter fassenden Behälter, aus dem die Wasserleitungen des Hauses gespeist wurden, in Flammen auf. Während der mit der Arbeit beschäftigte Klempnergehilfe Hilfe herbeirief und 10 Feuerwehren — darunter zwei Motorspritzen aus Bauchen und Göda — zur Brandstelle eilten, entwickelte sich der Brand zum Großfeuer und vernichtete das Schloß.

# Weihnachtsaufruf Reichsstatthalter Mutschmanns.

Meine Volksgenossen!  
Zum ersten Mal feiern wir in diesem Jahr das Fest der Liebe in einem Deutschland, das durch Kampf zum Sieg geschritten ist und sich seine Ehre und Freiheit wieder erobert hat. Jeder der Freude und dem Stolz, die dieser Sieg in uns erweckt, dürfen wir aber niemals vergessen daß uns die neuen Rechte, die wir uns erkämpft haben, auch neue Pflichten auferlegt haben. Gerade jetzt, in der Zeit der heiligen Weihnacht haben diese Pflichten doppelt eindringlich vor uns. Die Verleumdung, die der Marxismus hinterlassen hat, ist viel größer, als daß wir sie von heute auf morgen beseitigen können. In Hütten und Häusern wohnen Volksgenossen, denen auch in diesem Jahr kein Weihnachtsbaum brennen würde wenn er ihnen nicht von hilfsbereiten, gern gebenden Händen angezündet wird. Zwar können wir ehrlichen Herzens behaupten, daß wir in der kurzen Zeit, da unser Geist in Sachsen den Ablauf der Geschicke bestimmt, alles getan haben was wir tun konnten. Aber neun Monate guten Willens und ehrlichen Schaffens können auch bei Anspannung aller Kräfte nicht die Sünden tilgen, mit denen sich in den vierzehn Jahren vor der Marxismus beladen hat.

In dieser Tatsache liegt für uns alle die große Verpflichtung, zur Zeit der heiligen Weihnacht doppelt einsatzbereit zu sein, wenn es gilt den ärmsten unserer Volksgenossen den Gabentisch zu decken. Denkt daran, daß in diesem Winter nach dem Willen des Führers kein Volksgenosse hungern oder frieren darf. Denkt darüber hinaus auch daran, daß Weihnachten das Fest der Liebe ist, daß in diesem Jahre auch die kleinste Hütte vom Licht erfüllt sein soll. Es darf kein Kind in unserem Sachsenlande geben, das vergeblich nach dem Christkind ausschaut, seine Mutter, die den Iren nicht einen festlichen Tisch decken kann, seinen Vater, der am Weihnachtsabend Sorgen statt Freude im Herzen trägt!

Meine Volksgenossen! Nationalsozialismus ist immerwährende Arbeit für das Volk, immerwährende Pflichterfüllung. Seid dessen eingedenk und deckt den Ärmsten unserer Armen einen Weihnachtstisch, der sie mit gläubigem Hoffen erfüllt; tragt Licht und Freude in jedes Haus, gebt denen, vor deren Türen die Not steht, aus vollen Händen, dann wird euch doppelte Weihnachtsfreude beschied werden.

Sachsen wie immer im Opfern voran! Das sei Wunsch und Lösung zu diesem ersten Weihnachtsfest im neuen Reich!

(gez.) Martin Mutschmann,  
Gauleiter und Reichsstatthalter in Sachsen.

## Die Gestaltung der Baukosten.

Verhandlungen zwecks Unterbindung von Preistreibern  
In diesen Tagen hat im sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eine eingehende Verhandlung mit den beruflichen Vertretern der sächsischen Bauwirtschaft stattgefunden, an der auch ein Vertreter der Gauleitung sowie der Führer des Reichsbundes des Baugewerbes und der Bauinnungen teilnahmen. Anlaß zu der Besprechung war die Tatsache, daß sich in letzter Zeit in einigen Zweigen der Bauwirtschaft Tendenzen bemerkbar gemacht haben, die auf eine nicht unwesentliche Erhöhung der bisher geltenden Preise gerichtet sind. Von Regierungsseite wurde mit allem Nachdruck und mit allem Ernst darauf hingewiesen,

daß durch Preiserhöhungen das ganze große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung gefährdet werden könnte.

Aus maßgeblichen Auslassungen der Reichsregierung, insbesondere den Kundgebungen des Reichswirtschaftsministers gehe genügend klar hervor, daß Voraussetzungen für die erstrebte Wirtschaftsbelebung die Aufrechterhaltung des jetzigen Preisniveaus sei. Wenn in Ausnahmefällen eine geringe Preiserhöhung nicht zu umgehen sei, müsse sie sich im Rahmen des unbedingt Notwendigen halten. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium richtete einen dringenden Appell an die Erschienenen, Disziplin zu halten und immer das große Ziel vor Augen zu haben, daß möglichst viele bisher erwerbslose Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot gebracht werden müssen.

Es könne nicht gebüdet werden, daß die großzügigen Maßnahmen der Reichs- und Landesregierung von einzelnen Schädlingen in unbedingtes Gewinnstreben umgewandelt würden.

Es würden sonst Mittel und Wege gefunden werden, um widerstrebende Kreise in nachdrücklichster und wirksamer Weise an ihre Pflichten gegen die Allgemeinheit zu erinnern. — Die Erschienenen versprachen, in ihren Kreisen mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß unbedingte Preissteigerungen unterbleiben und daß alles geschieht, um die volle Auswirkung der Maßnahmen von Reich und Land sicherzustellen.

## Neue Vorschriften der Straßenverkehrsordnung

Dresden, 22. Dezember. Das Sächsische Ministerium des Innern hat in die Verordnung über den allgemeinen Verkehr auf öffentlichen Wegen (Straßenverkehrsordnung) vom 15. Juli 1927 Bestimmungen über die sogenannten Rückstrahler aufgenommen, die am 1. Januar 1934 in Kraft treten. Danach sind während der Dunkelheit oder bei starkem Nebel alle beleuchteten und nicht beleuchteten Fahrzeuge einschließlich der Kleinwagen sowie Kinderleiterwagen und Rollstühle, soweit sie die Fahrbahn benutzen, am hinteren Ende mit einem Leuchtzeichen von roter Farbe (Rückstrahler) zu versehen, das mit dem Fahrzeug fest verbunden sein muß und nicht verdeckt sein darf. Die weitergehenden Anordnungen der Reichswehr, des Reichs SA-Führers und der Polizei bleiben unberührt. Es haben während der Dunkelheit oder bei starkem Nebel auf öffentlichen Wegen sich bewegende, marschierende oder reitende Abteilungen, Marschkolonnen oder ähnliche Formationen im ersten Gliede, an der der Straßenmitte zugekehrten Seite und im letzten Gliede Leuchtzeichen (Rückstrahler) zu führen. Die Leuchtzeichen im ersten Gliede sind von weißer Farbe und am Koppel, Gürtel oder auf der Brust zu tragen. Die anderen Leuchtzeichen sind von roter Farbe und sind, soweit sie an der Seite angebracht sind, am Oberarm oder am Schulterbügel zu befestigen, soweit sie im letzten Gliede zu tragen sind rückwärts am Leibriemen, dem Koppel oder in ähnlicher Weise zu befestigen. Sie müssen so angebracht sein, daß sie nicht durch Mantel oder Gepäck verdeckt werden.

Dresden. Ein hartnäckiger Erpresser. Das Opfer eines Erpressers wurde eine hiesige Fabrikantenschaubrau. Ein Strickmeister, den sie vor vielen Jahren einmal kenne gelernt hatte, verstand es, von ihr seit etwa 1926 fortgesetzt Geld zu erpressen. Um zu seinem Ziele zu gelangen, schenkte der Täter vor seinem Mittel zurück. Für den Fall der Abweisung hatte er der Frau wiederholt gedroht, sie und ihr Kind unzubringen. Der Täter hat in der langen Zeit eine namhafte Summe Geld erlangt. Die Kriminalpolizei, die von dem Treiben des Erpressers jetzt Kenntnis erhielt, nahm ihn fest und übergab ihn der Staatsanwaltschaft.

Birma. Eine hartnäckige Sekte. Wie anderwärts, so wurden auch hier bei „Ersten Bibelforschern“ Hausdurchsuchungen vorgenommen, die eine Anzahl verbotene Schriften zutage förderten. Außerdem wurden einige Kommunisten festgenommen.

Golditz. Notwendige Eingemeindung. Das Dorf Thumiricht, das teilsförmig in die Golditzer Pflanzung eintritt, organisch also bereits zu Golditz gehört, soll nach Golditz eingemeindet werden. Fast alle Einwohner sprachen sich dafür aus. Bis jetzt stellt das Dorf nämlich ein Kuriosum dar: die Post wird durch Leisnig-Land bestraft, der Gendarm wohnt zehn Kilometer entfernt in Glasten, die Kinder müssen nach dem fernen Schönbach in die Schule, Kirche und Friedhof sind in dem etwa sieben Kilometer entfernten Schönbach. Und das alles in einer Gemeinde, die fast mitten in der Stadt Golditz liegt.

Penig. Ins Verwahrungslager. Die festgenommenen Bibelforscher Müller und Krehner aus Lauscha, Lindner aus Wolfenbürgel und Kästner aus Langenleuba-Oberhain, die bis jetzt im Amtsgerichtsgefängnis saßen, sind in das Verwahrungslager Golditz gebracht worden.

Zwickau. Erbdiebstahl Oberfall. Das 17jährige Mädchen, das bei der Zwickauer Polizei eine merkwürdige Anzeige erstattet hatte, wonach es durch Streichen des Kopfes von einem Unbekannten betäubt worden sein wollte, hat zugegeben, daß es den Vorfall erdichtet hat. Es hat den angeblich gestohlenen Betrag selbst aus dem Schreibtisch genommen und versteckt, um damit ein Weihnachtsgeschenk zu kaufen. (Wir hatten die Meldung bereits mit der zweifelnden Überschrift „Ein seltsamer Fall“ betitelt. D. Schriftl.)

Falkenstein. Drei Verletzte. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen aus Schönheide fuhr hinter der Eisenbahnüberführung auf der Plauenischen Straße an einen Straßbaum. Der Wagen wurde in den Straßengraben geschleudert. Drei Insassen, zwei Geschäftsleute und ein Bahnbeamter aus Schönheide, trugen starke Kopfverletzungen und auch innere Verletzungen davon. Sie wurden nach Schönheide gebracht. Das Unglück ist jedenfalls auf glatte Straße und nebligtes Wetter zurückzuführen.

## Kirchennachrichten

für den 4. Advent (Heiliger Abend) Unterdorf, Nachm. 4 Uhr Christvesper.

für den 1. und 2. Weihnachtsfeiertag. Texte: 1. Feiertag: Titus 2, 11-14. 2. Feiertag: Hebr. 1, 1-6. Kollekte für die evangelischen Deutschen im Auslande.

Wilsdruff. 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für Krippenspiele. Kirchenmusik: a) Introitus: „Gelobet seist du, Jesu Christ“, Satz von Alfred Stier; b) „O Jesulein süß, o Jesulein mild“, Gem. Chor von Joh. Seb. Bach; c) „Zu Bethlehem geboren“, dreistimmiger Frauenchor, bearbeitet von Paul Schöne. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Vom Himmel hoch, ihr Engel kommet!“ Kinderchor aus dem 14. Jahrhundert. Nachm. 4 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Hosianna, in der Höhe!“ „So langen die Engel“ von Hermann Wehr für Kinderchor. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Grumbach. 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Gott ist die Liebe“ für Posaunenchor. „Halleluja, denn uns ist heut“ von Franz Nagler für gem. Chor. Weihnachtslied aus dem 15. Jahrh. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Hosianna, in der Höhe!“ „So langen die Engel“ von Hermann Wehr für Kinderchor. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Reßelsdorf. 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Heber). Kirchenmusik: Weihnachtskantate für Chor, Sopran solo u. Orgel von Bartmuth. Nachm. 2 Uhr Taufen. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Beichte (Pf. Heber). Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Seltmann). Kirchenmusik: a) „Freuet euch!“ Weihnachtslied von Schurig; b) „O Weihnachtszeit!“ dreistimmiger Kinderchor von Bering. Vorm. 11 Uhr Konfirmation (Pf. Heber). Nachm. 2 Uhr Taufen.

Unterdorf. Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. An beiden Festtagen Kirchenmusik und Kollekte.

Weistropf. 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. Kirchenmusik vom freim. Kirchenchor. Weihnachtschoral von Prötorius. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik vom Kinderchor: „Trübliche Weihnacht überall“. An beiden Festtagen Kollekte.

Sera. 1. Feiertag: Vorm. 11 Uhr Festgottesdienst mit Kirchenmusik, anschließend Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst.

Niebsdorf. 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst mit Kirchenmusik. — 2. Feiertag: Vorm. 11 Uhr Festgottesdienst, anschl. Kindergottesdienst. — Sonnabend, 30. Dez.: Abends 8 Uhr in der Kirche Krippenspiel „Deutsche Weihnacht“ zugunsten der Winterhilfe.

Limbach. Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst mit Gesang des Gesangsvereins. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst.

Blankenstein. 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.

Tanneberg. 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst; anschließend Beichte und heiliges Abendmahl. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst.

Serjosowalde. 1. Feiertag: Nachm. 2 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: a) „Kommt nun herzu, ihr Christen all“ von Joh. Staden; b) „Freuet euch, ihr I. Christen“ von L. Schröder. Dreistimmige Frauenchöre. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Und ähst du tausend Meilen weit“. Weihnachtslied für Sopran mit Orgelbegleitung von D. Seifert. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.

Moborn. 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: a) „Freudentag“; b) „Kommet ihr Hirten“. Zweistimmige Kinderchöre; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Nachm. 2 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik wie am ersten Feiertag.

Dittmannsdorf. 1. Feiertag: Nachm. 2 Uhr Gottesdienst. Kirchenmusik: „Inmitten der Nacht“, vierstimm. Chor. Anschl. Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und heiliges Abendmahl. — Freitag: Abends 8 Uhr Weihnachtsfeier im Mädchenbund.

Reulichen. 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. „Gelobt seist du, Jesu Christ“. Bearbeitet von Adolf Straube. Anschließend Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. 2. Feiertag: Nachm. 2 Uhr Gottesdienst. „Ehre sei Gott“ von Gebhardi. „Freu dich, Erd und Sternenzelt“, altböhm. Weihnachtslied. Anschl. Trauung. — Donnerstag: Abends 8 Uhr Mädchenbund.

Burkhardswalde. Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst mit Gesang des Kirchenchores: 1. Taubert: „Inmitten der Nacht“; 2. Huber: Weihnachtslied der Hirten. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst, Kinderchor: 1. Henne: „Ehre sei Gott in der Höhe“; 2. Altfränkisches Weihnachtslied.

Deutschenbora-Rothschönberg. 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr in Deutschenbora Beichte und Abendmahl; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst; nachm. 2 Uhr in Rothschönberg Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Zu Bethlehem geboren“ und „O freudentag“ für Kinderchor. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr in Rothschönberg Beichte u. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Erbrauset in mächtigen Chören, ihr Gloden“, Weihnachtslied für gemischten Chor von Paul Müller. Nachm. 2 Uhr in Deutschenbora Festgottesdienst. — Donnerstag, den 28. Dez.: Abends 7 Uhr Weihnachtsfeier des Frauenbundes in Besses Galthof.

Katholischer Gottesdienst Wilsdruff (Schloßkapelle) 2. Weihnachtsfeiertag vorm. 9 Uhr feierliches Hochamt (Gesang: Kirchenchor Freital-Deuben), Predigt und Segen. Vorher Beichtgelegenheit.



Sehr geährder Herr Redakbahr! Das soll nun ehn Menschen nich ärchern. Da hamn mer uns in den letzten Wochen gans in Woll bringen lassen, hamn uns Wollnes gekoof, for de Fische, de Hände, den Hals un was wech ich noch, was alles am Menschen friern kann un nu rägnis un modschs, daß es ehnem jammern kann. De ganze Feiertage is juch. Eis aber drohdem gut, daß der Umkehrung in der Wetterlage noch so rechzeilig vor den Feiertagen gekomm is, da kann mer nedigenfalls gewisse off Frost un Schnee eingedebelte Geschenke noch schnell in den neuen Webberverhältnissen angepaßten Geschenken umbauschen. Meiner Kofha hadde ich zen Weichbiel een baar Rudfcher gekoof, die habch schnell in ehne Kofache Rum hier mich umgedauscht, weil mer sich bei den ungesunden Webber durch Alkohol am besten vor der Grippe schützt. Ich mehne, rudfchen kann meine Kofha schließlich auch ohne Rudfcher, ich friere aber bloß aus Wasser ledn Orog. Mer muß abnd in allen Fällen nützlich denken un prabrisch schenken. In dieser Beziehung kann mer wärflich manchnal von den Kindern was lern, die hamn midunder ehnen gans feinen Blick hier das Nützbige. Se berken nadertlich nich alle so fein wie mei Kofcher Nefse. Den habch vor baar Wochen ehn englisches Lehrbuch zen Geburdsbuch gekoof un habn gekoof, er soll friehzeitlich anfang, fremde Schbrachen zu lern. Um die Bedeutung der englischen Schbrache zu demonstrieren, habchn erzähl, daß schon zweehunderd Millionen Menschen englischn schbrechen. Worauf er mehnde, daß das och eigentlich genuch wäre, da braukde er di Schbrache doch nich och so lern! Da habch nu och was gesag, Mer darf sich aber och bei solchen Situationen nich aus der Ruhe bring lassen. Da sin ja nu manche wahre Meister drinne. Das habch dieser Daage in ehn Restaurant erleb. Da ging an mein Nachbardisch eone ziemlich hörbare Underhaltung los. Zwoe Männer läßen dort un der ehne beschwerde sich badrieder, daß er hier den andern schon wieder de Zeche bezahln solle. Schließlich mehnte er: „Du hast wohl nie was im Portemonnaie?“ Worauf der andere sagde: „Doch, doch, sehr viel segar.“ — „So, was denn?“ — „Platz“ mehnde der zweede. Also so ne Ruhe mechtch och mal hamn, da wäre mir das och nich passier, was mer gelftern mid mein Christboom bassier is. Den wolde ich mit glühenden Schnee leberschreiben. Vorschriftsmäßig habe ich och den Boom ersid nah gemach, hob jede Nadel ehnzeln gewaschen und dann binch off Schduhl geschdiegen un hab den Schnee so von obm runder geschid, Links vom Boom lagen die frischen Schdollen noch warm off der Diele. Off einmal fause ich mid den Schnee in der Hand doch den Schduhlfisch, derde mein Körbergewicht nicht ausgehalten hadde, fliege mid der Nase direk in den Nabelboom nein un dann mid dem Boom off de Schdollen. Dreie von den Dingern waren gleich breed, als wärd se under ne Schdrachenwalze gekomm un die andern glühenden wie Raubreif. Die Bezeichnung Raubreif hat in diesem Sinne eine gewisse symbolische Bedeutung. Meine Kofha wurde beim Anblick dieser Beschereung ziemlich raus und meente, ich wäre reif hier Dummsdorf. Borderhand habch das Dorf uff mein Globus noch gar nich gefunden, wensn bissel weit weg von hier wäre, habch hier den Erholungsurlaub schon Anderesse. Na, mir kanns egal sein. Hier heide winke ich allen rech vergnügte Feiertage un ehnen handfesten Magen, damit jeder gud lieber die festlichen Genisse mid un ohne Christbaumchnee hinwegtommt. Herzdgegott Schdrachmbach.

## Turnen, Sport und Spiel.

Feiertagsfußball. Dd. Grund-Moborn 1. — Dd. Klippowen-Schdors 1. Beide Mannschaften treffen sich am zweiten Feiertag 14 Uhr in Grund zu einem Gesellschaftsspiel. Grund-Moborn will die im Verbandsspiel erlittene Niederlage durchaus wieder wech machen. W.

Zeit besondere Vorkehrungen für die Zahlung getroffen worden sind.

**Kraftpostverkehr.** Die sonst nur werktags verkehrende Fahrt 15. ab Dresden 17.30 Uhr nach Wilsdruff-Moborn, wird ausnahmsweise auch am 25. 12. ausgeführt.

Das Weihnachtskonzert der Städtischen Orchesterschule findet am 3. Feiertage abends 8 Uhr im „Adler“ statt. Es erübrigt sich, auf das gutgewählte Programm und seine erstklassige Wiedergabe hinzuweisen, wenn wir auch an dieser Stelle unsern Lesern den Besuch des Konzertes warm empfehlen.

**Weihnachts-Unterhaltungs-Abend** des Turnvereins D.T. Wie all die Jahre daher veranstaltet auch an diesem 1. Weihnachtstage der Turnverein D.T. im „Löwen“ einen seiner beliebtesten Unterhaltungsabende. Das Programm verzeichnet außer den rein turnerischen Darbietungen verschiedene Tänze, Plastische Gruppen in 8 Bildern mit dem Motto „Lieber tot als Sklav“ und im 2. Teil ein Theaterstück in 2 Akten aus der Zeit Friedrichs des Großen: „Deutsche Treue“. Anschließend

ist Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen. Der Eintritt ist auf 50 Pfg., für Erwerbslose und Kinder auf 25 Pfg. festgesetzt. Da der Abend zudem zum Besten des Winterhilfswerkes veranstaltet wird, erwartet man zahlreichen Besuch.

**Grumbach, Historisches Konzert.** Am 1. Weihnachtsfeiertage abends 8 Uhr steht unseren Einwohnern ein besonderer Genuß bevor. Da veranstaltet im Gasthofe Stadtmusikdirektor Philipp mit seinem Orchester ein großes historisches Konzert im Schloßpark zu Sanssouci zur Zeit Friedrichs des Großen. Von seiner Aufführung im „Löwen“ sind die in den historischen Uniformen gestellten Bühnenbilder und die dazu gewählte Musik überall, wo sie geboten wurden, mit großer Begeisterung aufgenommen worden. Niemand lasse sich die Gelegenheit entgehen. Nach dem Konzert ist Ball.

**Helbigsdorf, Weihnachtsfeier.** Am 2. Weihnachtsfeiertage findet im hiesigen Gasthofe eine schöne Weihnachts-Aufführung der Schule statt, auf die auch an dieser Stelle hingewiesen wird.

**Bereinskalender.**

Turnverein, D.T. 25. Dezember 7 Uhr im „Löwen“ „Sängerkrantz“, 27. 12. 11 Uhr „Löwe“ Ständchen.

**Wetterbericht.**

Vorberlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 24. Dezember: Keine wesentliche Veränderung des bestehenden Witterungscharakters. Abflauende Winde.  
(Kirkennachrichten im 2. Blatt.)

Die heutige Nummer umfasst 22 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage

Verlag und Druck: Buchdruckerei Kribur Schunke, Verlagsleitung: Paul Kumberg. Verantwortl. für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Anzeigen u. Reklamen: Erich Reiche, sämtl. in Wilsdruff.

**Hotel „Weißer Adler“**

2. Weihnachtsfeiertag von nachmittags 6 Uhr an **Feine Ballmusik**  
Tanzmarken, Tanzbändchen  
3. Feiertag (Mittwoch, den 27. Dezember)

**Großes Weihnachts-Konzert**

Ausgeführt von der gesamten Städt. Orchesterschule  
Leitung: E. Philipp, Städt. Musikdirektor  
**Gewähltes Festprogramm!** Eintrittskarten im Vorverkauf: Buchdruckerei A. Schäfer und im Konzerttotal 80 Pfg., Erwerbslose 50 Pfg.  
**Nach dem Konzert feiner Ball**  
Hierzu laden höflichst ein **W. Siegelt E. Philipp**

**Lindenschlößchen Wilsdruff** Ruf 523

empfiehlt an beiden Festtagen **feine gutgeheizten Lokalitäten zur freundlichen Einkehr**

Am 2. Feiertag **Großer Festball**

Es spielt das verstärkte **Tanz-Sport-Orchester der Städt. Orchesterschule**  
Leitung: Kapellmeister Otto  
**Moderne deutsche Tanzmusik**  
Beginn 4 Uhr  
Eintritt: Herren 75 Pfg., Damen 50 Pfg., Tanz frei!  
Um gütigen Zuspruch bitten  
**E. Philipp P. Rezn**

**Gasthof Grumbach**

1. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr  
**Historisches Konzert im Schloss zu Sanssouci zur Zeit Friedrichs des Großen**  
Musik und Bühnenbilder in historischen Uniformen  
Zusammengestellt von E. Philipp, städt. Musikdirektor  
**Ausführende: Stadtkapelle Wilsdruff**  
Eintrittskarten im Vorverkauf im Gasthof, Erwerbslose gegen Ausweis 50 Pfg.  
**Nach dem Konzert feiner Festball**  
Hierzu laden höflichst ein **P. Bohr E. Philipp**

**Veranstaltung für die Winterhilfe**

Montag, den 25. Dezember 1933 (1. Weihnachtsfeiertag) abends 7 Uhr im „Goldenen Löwen“  
**Unterhaltungsabend**  
ausgeführt vom **St. Wilsdruff**  
bestehend aus **Turnen, Theater und Tanz**  
Eintritt 50 Pfg., Kinder und Erwerbslose 25 Pfg.  
Im Interesse dieses guten Zweckes bitten wir alle Beobachtungsstellen um zahlreichen Besuch  
**Die Ortsgruppenleitung für das Winterhilfswerk und der Turnrat**

**Bahnhofsrestaurant**  
Ausgang des berühmten **Salvator-Bieres**

**Amtshof**

empfiehlt auch während der Weihnachtsfeiertage seine frdl. Lokalitäten zur Einkehr  
Angenehmer Familien-Aufenthalt  
Tanzdielen — Stimmungsmusik  
Gute Weine — Schlagsahne

**„Stadt Dresden“**  
Ausgang des berühmten **Salvator-Bieres**  
aus der Salvator Brauerei Rünzchen.

**Kraftdroschke, Anruf 459**

**Rudolf Pletzsch - Wilsdruff**  
1-4 Pers., km 20 A, 5-6 Pers., km 25 A, lt. Drosphtentart.

**Gasthof Klipphausen.**

1. Weihnachtsfeiertag von nachm. 4 Uhr an **Großer Festball**  
unterm brennenden Lichterbaum.  
2. Weihnachtsfeiertag, abends 7/8 Uhr **Wiederholung**  
d. Kinderaufführung d. Schule zu Sachsdorf

**Sankt Niklas-Abend**

Ein lustiges Kinderspiel.  
Eintritt 50 Pf., Erwerbslose u. Kinder 30 Pf.  
Nach der Aufführung deutscher Tanz.  
Hierzu laden freundlichst ein  
**Otto Schöne und Frau.**

**Gasthof Helbigsdorf**

2. Weihnachtsfeiertag **Weihnachts-Aufführung der Schule Helbigsdorf**  
Anfang 7/8 Uhr  
Eintritt 60 Pfg., Erwerbslose 30 Pfg., einschl. Steuer  
**Anschließend Tanz**  
Wiederholung: Donnerstag, 28. Dezember

**Gasthof Weistropp**

1. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr **großes Gesangs-Konzert**  
ausgeführt vom **M.G.V. „Liebetsart“, Weistropp**  
**Nach dem Konzert feiner Ball!**  
Der Reinertrag fließt der Winterhilfe zu.  
Hierzu laden freundlichst ein  
**der Vorstand der Wirt**

**Gasthof Birkenhain**

1. Weihnachtsfeiertag **Feiner Ball**

**Gasthof Kaufbach**

1. Weihnachtsfeiertag **Feine Ballmusik**  
Hierzu laden freundlichst ein **P. Fähring**

**Gasthof „Zur Krone“**

**Resselsdorf**  
Am 1. Feiertag **Weihnachts-Bergnügen Konzert und Festball**  
Eintritt einschl. Konzert, Tanz und Steuer 80 Pfg., Erwerbslose und Rentner 40 Pfg., Anfang 7/8 Uhr  
wogu freundlichst einladen  
**Männergesangsverein „Liebetsart“, der Wirt**

**Gasthof Erbgericht Röhrsdorf**

1. Weihnachtsfeiertag **Feiner Ball**  
Hierzu laden freundlichst ein **Georg Rode und Frau**

**Gasthof Sora**

1. Weihnachtsfeiertag **großer Fest-Ball**

**Kaiser-Natron**

besonders milde im Geschmack und sehr bekömmlich. Hilft sofort gegen Sodbrennen, Magensäure. Machen Sie bitte einen Versuch und verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron. Höchste Reinheit garantiert. Nur in großer Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.  
**Arnold Holste Wwa., Bielefeld. (5-62)**

**Pelzwaren**

eigener Anfertigung, modernster Ausführung  
**Rudolf Springsklee**  
Kürschnermeister **Markt 7 Fernruf 593**  
Mitglied der Rabattgruppe  
Aeltestes Fachgeschäft am Platze  
— eigene Werkstatt — bringt sich bei Einkäufen zum Weihnachtsfest in empfehlende Erinnerung  
**Hüte / Mützen / Herrenartikel**  
**Lederbekleidung / Färberei**  
**Regenschirme / NS-Bekleidung**

**Reparaturen an Uhren**

führt preiswert und sauber aus  
**Hans Miesch, Fiedlerstraße 1A/21**

**Därme Gewürze**

zum Hausgebrauch  
**Kno1 & Fehrmann, Dresden A.**  
**Rönnertstraße 25 — Fernruf 1709**  
Kilbale Schladthofring 2

**Ralben**

preiswert zu verkaufen  
**Gasthof Weistropp**

**M.G.V. „Sängerkrantz“**

Mittwoch, 27. Dezember  
vorm. 7/11 Uhr im „Löwen“ **Ständchen.**

**Für das Weihnachtsfest**

Lebkuchen eigener Herstellung in reicher Auswahl und ganz vorzüglicher Qualität  
la Christstollen u. Baumkuchen in jeder Preislage  
Rheinischer Butterspekulatius  
Rein Marzipan sowie die beliebtesten Knusperhäuschen empfiehlt  
**Emil Schubert**  
Bäckerei am Markt Konditorei

**Weihnachts-Geschenke**

**Nähmaschinen**  
für Haushalt und Beruf  
verschiedene Möbel, in allen Preislagen  
**Fahrräder**  
in großer Auswahl  
**Fahrrad-Beleuchtungen**  
Nählichter, Taschenlampen  
Ferner  
für den Weihnachtstisch des Kraftfahrers  
alle Winterartikel wie:  
Kühlerhauben, Schneeketten  
Gefrierschutzmittel - Heizföhen  
Schoßdecken, Handstulpen usw.

**Fa. Arthur Fuchs**

Wilsdruff am Markt

**Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver**

besteht aus 19 verschiedenen auch indischen Kräutern. Absolut unschädlich. Durch die Mischung zahlreicher Heilpflanzen gelangt man nicht nur zu den Wirkungen der einzelnen Kräuter, sondern es treten neue Heilwirkungen auf. Zur Unterstützung der Spezialtherapie von günstiger Wirkung bei:  
**Adernverkalkung, Asthma, Blatreinigung, Gallenbeschwerden, Sicht, Herzbeschwerden, Hämorrhoiden, Hautanschlag, rheumat. Kopfschmerzen, Leberleiden, rheumat. Rückenschmerzen, Rheumatismus, Stoffwechsellkrankungen, Verdauungsstörungen.**  
**Hilbert's Indisches Kräuterpulver**  
kostet die Schachtel 3.— M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kl. Schachtel 1.50 M., reicht 7 Tage. Nur in den Apotheken zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung ausliegt. Wird in Deutschland zubereitet.



Die Verlobung ihrer Tochter Marianne mit Herrn Polizei-Medizinalrat Dr. Walter Crienitz geben bekannt

Bürgermeister Dr. jur. Ernst Kronfeld und Frau Doris geb. Rätzsch

Wilsdruff, Bez. Dresden

Meine Verlobung mit Fräulein Marianne Kronfeld beehre ich mich anzuzeigen

Polizei-Medizinalrat Dr. Walter Crienitz  
Chefarzt der Polizei-Kuranstalt

Hann.-Münden

Weihnachten 1933

Käthe Heise  
Herbert Klemm

geben im Namen der Eltern  
ihre Verlobung bekannt

Heiliger Abend 1933

Wilsdruff/6a.

Dresden

Die Verlobung ihrer Tochter

Margarete

mit Herrn Erich Dittrich geben  
nur hierdurch bekannt

Oberlehrer Kantor Fichtner  
und Frau

Schulhaus Kesselsdorf

Meine Verlobung mit Fräulein

Margarete Fichtner

beehre ich mich anzuzeigen

Erich Dittrich

Kassierer der Landwirtschaftsbank  
Wilsdruff

Weihnachten 1933

Wilsdruff



sind  
Vertrauenssache!  
und kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Edgar Schindler,  
Uhren-, Gold- u. Silber-  
waren, Optik — Dresdner  
Straße 59 — Fernruf 186

Ihre Verlobung beehren sich zugleich  
im Namen ihrer Eltern anzuzeigen

Gertrud Döhnert  
Kurt Feiste

Grumbach, Heiliger Abend 1933

Die Verlobung ihrer Kinder

Martel und Karl

beehren sich anzuzeigen.

Fleischermeister Walter Zinke  
und Frau Lina geb. Barchmann

Fleischermeister Fedor Pietzsch  
und Frau Ida geb. Nicol

Röhrsdorf

Weihnachten 1933

Riesa

Martel Zinke

Karl Pietzsch

grüßen als Verlobte

Herta Wünsch  
Erich Zienert

Verlobte

Blankenstein

Wilsdruff

Heiliger Abend 1933

Johanna Fonfara  
Albert Hennig

grüßen als Verlobte zugleich im Namen  
der Eltern.

Wilsdruff, Weihnachten 1933

GERTRUD ZSCHERNIG  
MARTIN HENNIG

geben zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung  
bekannt

Röhrsdorf

Sora

Weihnachten 1933

Johanna Feller - Arno Richter

grüßen als Verlobte

Meusegast

Weihnachten 1933

Röhrsdorf

**Dank**  
allen denen, die unserem teuren Entschlafenen, Herrn

**Gustav Borchert**

beim Heimgange durch Blumen, Wort, Schrift und Geleit die  
letzte Ehre erwiesen.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Richter sowie den lieben  
Hausbewohnern und dem Eisenbahnpersonal für das frei-  
willige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Wilsdruff, 22. Dezember 1933

**Die trauernden Kinder**  
nebst Hinterbliebenen.

Ihre in aller Stille vollzogene Ver-  
mählung beehren sich zugleich im  
Namen der Eltern ergebenst anzuzeigen

Helmut Weigert

u. Frau Irma geb. Schäfer

Wilsdruff, Weihnachten 1933

**Beleuchtungs-  
körper  
Glühlampen  
Taschenlampen**  
aller Arten  
Stets frische Batterien  
zu haben bei  
**Elektra-Richter**  
Reihner Str. 268 — Ruf 58

**Ballblumen  
Kranzblumen  
Vasenblumen  
Kranzkränze**  
das Schönste immer nur bei  
**Hesse, Dresden-A.**  
Schiffelstraße 12

**Puppenwagen  
Babylschiffen  
Fahrräder  
Korbmöbel  
Alle Holzwaren**  
kaufen Sie am besten bei  
**Martin Lünbert**  
Korbwarengeschäft,  
Wilsdruff, Jeddlerstraße

Johanna Pinkert  
Georg Melde

grüßen als Verlobte

Blankenstein

Neukirchen

Weihnachten 1933

Else May  
Martin Knobloch

geben hierdurch zugleich im Namen beider  
Eltern ihre Verlobung bekannt.

Röhrsdorf

Taubenheim

Weihnachten 1933

**Blühende Pflanzen und Schnittblumen  
für das Fest**  
empfiehlt in reichster  
Auswahl  
**Ernst Türke**  
Gärtnerei, am Bahnhof

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren  
Entschlafenen, der Frau

**Marie verw. Müßbach**

drängt es uns, allen lieben Verwandten,  
Freunden, Nachbarn und Bekannten für  
die liebevolle Anteilnahme in Wort und  
Schrift, die herzlichen Blumenspenden und  
das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte  
unseren herzlichsten Dank

auszusprechen. Besonderer Dank Herrn  
Pfarrer Richter für die tröstenden Worte  
am Grabe.

Wilsdruff, am 23. Dezember 1933.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Wir aber, liebe Mutter, rufen wir ein  
berühmtes „Gute Nacht“ und „Nacht sanft“  
in Deine stille Gruft nach.

Was fehlt noch für das Fest?

**Pietzsch-Kaffee!**

Auch in hochfeinen Geschenk-  
dosen zu haben

**Installation elektrischer Licht- und  
Kraftanlagen**

(vom E. L. Größe zugelassen)

**Reparaturen von Elektromotoren und  
Anlassern, Radioanlagen u. Reparaturen**

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Kostenschlag!

**Carl Kühne, Elektro-Meister,**  
Röhrsdorf b. Wilsdruff

**Rum — Arrak — Weinbrand  
und div. Liköre**

**Tabak - Zigarren - Zigaretten**

empfiehlt für Weihnachten und Silvester

**Ernst Adam** Wilsdruff  
Reihner Str.

■ Insuperen bringt Nutzen! ■

**Ihre Weihnachtsaufnahmen...**

entwickelt, kopiert und vergrößert

**Photo Wugk,**

Annahmestelle: Dresdner Str. 63, Hinterhaus r.

**Zigarren schenken**

macht Freude und ist nicht teuer. Sie finden die größte  
Auswahl bei

**Lauer & Co., Markt**

**Rum / Weinbrand / Liköre  
Rotwein / Weißwein**

Beereneine, Tabak, Zigarren, Zigaretten  
in meinen bekannnten Qualitäten

**Arthur Schneider, Dresdner Str. 194**

**Weil  
Lauer-Kaffee**

ein Qualitätsbegriff ist,  
die Hausfrau ihn nicht gern vermisst;  
sie kann sich stets auf ihn verlassen  
und füllt beruhigt der Gäste Tassen.

**Fa. Hugo Busch.**



Weihnacht.

Da steht ihr nun am Lichterbaume,  
Und alles ist euch wie im Traume  
Und wie ein Raunen und ein Singen  
Und wie ein leises Glockenklingen.

Und ist auch nur an kurze Stunden  
Das hiesigen Weihnachtsglück gebunden,  
So soll's doch neue Hoffnung geben,  
Denn heute fühlen wir: Wir leben!

Wir leben, und so lind und leise  
Umflücht uns alte Weihnachtsweise,  
Und schmelzeln webet in den Lüften  
Ein Apfel- und ein Tannendüften.

Und flüsternd kiffen stille Kerzen  
Und freudig schlagen alle Herzen,  
Und was sie schmerzte, was sie reute,  
Vergessen ist's denn heut ist heute.

Ich weiß dein Wünschen und dein Hoffen,  
Es ist nicht alles eingetroffen,  
Doch gibt es wirklich ein Gemüte,  
Dem nicht ein Sträuflin Liebe blüht?

Ein Winkel ist in deinem Herzen,  
Dort brennen deine Weihnachtskerzen,  
Dort lauchst du deiner Liebe denken  
Und eine ganze Welt verschonen.

Heut' ist kein Tag für dumpfes Härmen,  
Heut' ist der Tag für Kinderlärmen,  
Für etwas Schälern mit den Nasen,  
Für Liebe und Trompetenblasen.

Es rauscht der volle Strom der Lieder  
Bis hin zu „Alle Jahre wieder...“,  
Und jeder freut sich an dem Seinen  
Und denkt an eine oder einen.

Wirf ab, was dich gequält im Leben,  
Und laß uns wieder aufwärts streben!  
Ist wohl, so wollen wir das halten,  
Die Jungen ihr und wir die Alten!

Und nun wird „Stille Nacht“ gesungen  
Und dann „Es ist ein Ros' entsprungen“,  
Und dann komm' ich noch schlief- und endlich  
Mit „Große Weihnacht!“ selbstverständlich!

4. Advent.

Ev. Joh. 1, 9: Das war das  
wahrhaftigste Licht, welches alle  
Menschen erleuchtet, die in diese  
Welt kommen.

Dieses Jahr fallen der vierte Advent und Heiligabend auf einen Tag. Heute leuchten die Lichter am Weihnachtsbaum auf. Frohen Auges blicken die Kinder in den Glanz. Wir wollen sie belehren, und wir wollen uns selbst darauf besinnen, daß die Lichter mehr sind als bloß ein Glanz am Baum: daß sie Sinnbilder sind für den, um dessen willen wir Weihnachten feiern, der das wahrhaftige Licht für uns alle ist in dieser Welt. Lehrt man die Kinder so die Lichter sehen, so lernen sie erst richtig sehen: wie das Licht da ist zum Leuchten und zum Wärmen und wie es sich dabei verzehrt. So ist Jesus einst gekommen, die Welt hell zu machen. Ohne ihn wäre es dunkel, so dunkel, daß wir Menschen nicht wüßten, was wirklich gut und böse ist, und daß wir so im Dunkeln stolpern und in die Irre gehen müßten; so dunkel, daß wir nicht wüßten, wozu alle Not und Weh im Tod. Er hat das Dunkel verdrängt und die Wahrheit ans Licht gebracht, die Wahrheit über gut und böse, über Leben und Sterben, so daß wir nun richtig und getroßt wandern können. Und wie jedes Licht wärmt, indem es leuchtet, so hat Jesus die Wärme der Liebe in unsere lieblos kalte Welt gebracht, er, der

warmbergig, barmbergig Helfer und Tröster in aller irdischen und seelischen Not. Und so wie das Licht sich selbst verzehrt, hat er sich verzehrt in der Liebe zu uns allen und hat sein Leben dahingegeben, damit wir im Licht und in der Wärme der göttlichen Liebe leben könnten, denn nur in Licht und Wärme kann Leben gedeihen.

Ob wir nicht ein Weischen so nachdenklich dankbar vor dem brennenden Baum sitzen könnten? Ob uns dabei die Seele nicht heller würde und wärmer, daß wir uns williger hingäben im Dienst für andere? P. H. P.

Von deutscher Weihnacht.

Das Fest der Geburt Christi, von den römischen Christen zum erstenmal am 25. Dezember des Jahres 354 gefeiert, geht zurück auf das im Altertum am 25. Dezember gefeierte Fest der Wintersonnenwende, dessen Bezeichnung als „Dies natalis invicti solis“ — Geburtstag der unbesiegten, d. h. nunmehr wieder steigenden Sonne — leicht auf Christus als den über die Finsternis triumphierenden Sieger und Erlöser umgedeutet wurde; schon Augustinus weist auf die „wunderbare Harmonie und mythische Verwandtschaft“ beider geschichtlichen Erscheinungen hin. Diese symbolische Übertragung der Wintersonnenwende auf das der Menschheit in Christus aufgegangene „Licht der Welt“ lag um so näher, als fast alle Völker des „römischen Erdkreises“ die Sonnenwende schon von altersher als hohes Fest gefeiert hatten, der Übergang aus dem Wahrzeichen der



„Die Heilige Nacht.“

Ein Gemälde des Niederländers Gerard van Honthorst (1590-1656).

Naturreligion in die geoffenbarte Religion als zwanglos konstanten ging.

Unsere germanischen Vorfahren, zu denen das Christentum erst vierhundert Jahre später kam, feierte um diese Zeit des Jahres, zu der die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht, das „Julfest“, das Fest der „zwölf gewebten Nächte“ zwischen dem 25. Dezember und dem 6. Januar, während welcher Wotan, Frigga und Freyr über die Erde zogen, um die im Winterschlaf erstarrte Natur zu segnen und zu neuem Leben zu erwecken. Von diesen Weihenächten — „ze wihen nachten“ — nicht von der Geburtsnacht Christi, schreibt sich das Name unseres Weihnachtsfestes her. Das Julfest — in den skandinavischen Ländern wird das Weihnachtsfest noch heute so genannt — spielte in einem großen Maß, bei dem ein dem Freyr geweihter Eber den Festbraten lieferte. Brach dann die frühe Winternacht herein, so zog die dörfliche Sippe, nachdem zuvor alle Feuer im Hause sorgfältig gelöscht worden waren, auf den Festplatz hinaus, wo auf einem starken, tief in die Erde gedrebene Eichenstamm ein neues lichtenes Rad mächtigen Umfangs als Sinnbild des Jahreskreislaufs so besetzt war, daß sich die Rabe um den Pfahl drehte. Als symbolische Darstellung der neun Wintermonate des Nordens zeigte das Rad neun Speichen, die ebenso wie der Radkranz mit harzgetränktem Strohseilen umwunden waren. Nun wurde das Rad von der jungen Mannschaft an langen Jagdspieren in raschem Wirbel um den Pfahl gedreht, bis es Feuer fing und die Flammen emporschlügen. An der lodenden Stütze setzten die Hausväter die Kienstämme in Brand, mit denen wiederum die Herdfeuer neu entfacht wurden, die dann, dauernd in Glut erhalten, das nunmehr wieder wachsende Sonnenlicht versinnbildlichten. Dieses neu entfachte Feuer wurde während der ersten zwölf Tage und Nächte durch den sogenannten „Julo“ genährt, einen gewaltigen Eichenkloß, dessen hartes, zähes Holz die wärmende Flamme, um die sich Herr und Knecht scharten, nicht so leicht erlöschen ließ.

Unter dieser äußeren Gestalt etwa — die Erneuerung des Herdfeuers als feierlicher Vorgang am Christabend hat sich beiläufig in einzelnen Gegenden Niedersachsens und Westfalens und in der Eifel bis heute erhalten — stellte sich den Sendboten Gregors II. die germanische Sonnenfeier dar, als sie um die Mitte des achten Jahrhunderts in die deutschen Wälder einbrachen, um unseren Altvordern mit dem Christentum das Christfest zu bringen. Beide Feste verschmolzen schnell an die Stelle der vorchristlichen Göttertage trat die Wahrzeichen des neuen Glaubens, in dessen Gefolge im Lauf der Jahrhunderte als äußere Zeichen des Christentums „Krippe“ und „Christbaum“ bei uns heimisch wurden; die Krippe vorherrschend im katholischen Süden, der Christbaum mehr im protestantischen Norden. Während aber die Krippe schon seit etwa 1300 volkstümlicher war — eine alte, besonders kostbare Brunnkrippe von künstlerischem Gepräge, mit mehr als 500 geschnittenen, zum Teil in reiche Gewänder aus echten Stoffen gekleideten Figuren, gehört zu den kulturgeschichtlichen Schätzen des Urjullmünsters zu Landsbut in Niederbayern —, ist der Christbaum in seiner heutigen Gestalt erst seit Beginn des 17. Jahrhunderts nachweisbar. Seine Vorläufer waren bunt behandelte Zweige und Sträuße immergrüner Bäume und Sträucher, der Tanne, Stedpalme und des Buchsbaums, sogenannte Tuebüsche oder Nikolaustruten, mit denen man die Räume des Hauses schmückte. Aus diesen Ruten und „Mittenzweigen“ ward nach und nach ein Tannenwipfel mit farbigen künstlichen Blumen. Der große Schritt zum heutigen Christbaum aber muß gegen Mitte oder Ende des 16. Jahrhunderts erfolgt sein, denn der erste geschichtlich beglaubigte Weihnachtsbaum datiert, wie Friedrich Diefenbach in seinen „Wassgaulfahrten“ nachgewiesen hat, aus dem Jahr 1603. Hierüber geben in Privatbesitz in Friedberg in Hessen befindliche Aufzeichnungen eines dem Namen nach unbekannten damaligen Einwohners von Straßburg im Elsaß wie folgt Kunde:

„Auf Weihnachten richtete man Tannenbäume zu Straßburg in den Stuben auf, daran henket man rohen aus vielfarbigem Papier geschnitten, Apfel, Oblaten, Zischgold, Zucker.“



Graf Altenberg wollte verreisen, und es würde wohl nicht angehen, daß sie mit ihm fuhr. Das konnte wohl Leonore Siebenhühner; aber eine Leonore Koltau konnte ja schließlich nicht mit einem fremden Herrn in der Welt herumtuschieren. Auch dann nicht, wenn es der Mann war, den sie einmal heiraten sollte. Die ganze Sippe würde Kopf stehen, wenn sie ein Sterbenswörtchen davon rief.

Aber — auf der Reise mit Rudolf würde es viel schöner sein als hier auf Schloß Altenberg, wo sie — außer den Arbeitsstunden — so selten mit ihm allein war. Da war der Koltauer, die Gundula, der Inspektor — immer war irgendeiner da, der sie führte. Unterwegs waren sie ganz aufeinander angewiesen, da würde sie ihn ganz anders kennenlernen. Und das Blut prickelte ihr in den Adern, wenn sie an diese gemeinsame Reise dachte.

Sie wußte allerdings nicht, ob Altenberg überhaupt daran dachte, sie mitzunehmen. Und dann wußte sie auch nicht, wohin die Reise ging. Im Inland mochte es noch angehen; ins Ausland konnte sie Altenberg auf keinen Fall begleiten, da würde der Schwindel durch ihren Paß ja gleich herauskommen. Das Beste war, sie wartete, wie sich die Geschichte entwickeln würde. Dann konnte sie sich immer noch entscheiden.

Leonore saß oben in ihrem Zimmer. Es war Sonntagabend. Graf Altenberg fuhr die Koltauer Jungens mit seinem Wagen zur Bahnstation, zum großen Entzücken Erichs, der immer über die Radelpinne seines Vaters herzog. Koltau war natürlich mit von der Partie.

Es war sehr nett gewesen — die Koltauer Jungens waren reizend Bengels. Und es war sonderbar — Leonore wußte nun mit einem Male, an wen Bruno sie erinnerte. Tags zuvor war es ihr nicht so aufgefallen wie jetzt. Er hatte dasselbe Gesicht wie Regina. Selbst war diese Ähnlichkeit bei dem entsetzten Verwandtschaftsgrad. Ramentlich wenn er in seinen Phantasien schwelgte — dann sah er genau aus wie Regina.

Uebrigens — Regina. Leonore erhob sich und trat an ihren Schreibtisch. Nun hatte es sich entschieden, daß sie mit Altenberg fuhr.

Es waren einige Telegramme gekommen, und der Altenberger hatte daraufhin seiner Sekretärin mitgeteilt, daß er verreisen müsse und daß er sie bitte, ihn als seine Sekretärin zu begleiten. Sie würde allerdings viel Arbeit unterwegs haben und sich sehr zusammennehmen müssen.

Leonore war es himmelangst geworden bei diesen seinen kühlen und geschäftsmäßigen Worten. Altenberg hatte dabel so eifrig an seinem Schreibtisch gearbeitet, daß er die Verwirrung seiner Sekretärin gar nicht beobachtet hatte.

Wald hatte Leonore indes ihre Schwäche überwunden und ihre hellere Unverfrorenheit zurückgefunden. Ach was! Im äußersten Notfall, wenn es gar nicht mehr ging, würde sie einfach Reichhaus nehmen und nach Berlin zurückfahren; was konnte ihr also schon groß passieren? Aber sie mußte mit auf diese Reise, koste es, was es wolle. Sie mußte dieses Abenteuer riskieren. Ihre Heirat mit Altenberg würde das alles wieder gutmachen.

In diesem Sinne schrieb sie an Regina.

... und nun weißt Du, Gina, wie es in mir aussieht. Ich liebe diesen Mann, liebe ihn rasend, und ich werde ihn auf alle Fälle heiraten. Ich muß alle meine Kräfte zusammennehmen, um mich nicht zu verraten. Aber, Gina, ich zähle die Stunden, bis es so weit ist, bis Rudolf mich in seine Arme nimmt, bis er mir sagt, daß auch er mich liebt. Dann werde ich das glücklichste Geschöpf unter der Sonne sein.

Und darum werde ich diese Reise mit ihm machen, trotzdem unsere ganze Verwandtschaft Kopf heben würde, wenn sie es wüßte. Aber niemand braucht es zu wissen, Gina. Du wirst hübsch schweigen, ja, Schweigerchen? Du weißt ja, daß ich nichts Unrechtes tue, daß Du Dich auf mich verlassen kannst — nicht wahr?

Es war schon acht Uhr abends, als sie mit dem Brief fertig war. Ob die Herren schon zurück waren von der Bahnstation? Ob sie noch einmal hinunter ging? Aber zum Schlafengehen war es eigentlich noch zu früh. Also ging sie kurz entschlossen hinunter.

Im Terrassenzimmer traf sie Fräulein Gundula an.

„Ach, Fräulein Gundula, sind die Herren schon zurück?“

„Nein! Sie sind noch nicht zurück. Auf diese Weise habe ich wenigstens einmal Gelegenheit, Ihnen ungestört meine Meinung zu sagen, Fräulein Siebenhühner.“

„Aber, Liebste, Beste...!“

„Ich bin nicht Ihre Liebste, Beste, Fräulein Siebenhühner! Mit Ihnen will ich gar nichts zu schaffen haben; denn ein anständiges Mädchen würde sich schämen, die Gutmütigkeit eines fremden Mannes so auszunutzen, wie Sie es tun.“

„Aber, liebes Fräulein Gundula!“

Leonore war auf die alte Dame zugehritten.

Fräulein Gundula wich zurück.

„Lassen Sie diese vertraulichen Anreden! Für Sie bin ich Fräulein Ravensburger! Haben Sie verstanden? Sie brauchen nicht zu glauben, daß Sie auch mich fangen können mit Ihren glühenden Hegeaugen! Nein! Ich bin nicht so dumm wie mein guter Herr Graf! Ich sehe, woran ich bin. Und ich dachte, Sie haben lange genug Ihr Spiel hier getrieben. Es wäre an der Zeit, daß Sie Schluss machen und Ihr Bündel schnürten. Schon längst müßte es Ihnen klar sein, in welchem Auf Sie hier stehen! Und noch dazu, wo Graf Altenberg verrottet ist. Man sollte meinen, das müßte beschämend genug für Sie sein. Aber Ehrgefühl scheint Sie wirklich leins zu besigen.“

(Fortsetzung folgt)





# Frohe Weihnachten!

## Deutschland im Lichterglanz

Von Fritz M. Hamerling.

Aus Licht und Wärme, Klang und Güte gestaltet ist der Haubermantel der deutschen Weihnacht. Wo immer in der Welt deutsche Weihnachtslieder unter den brennenden Lichtern des Tannenbaums gen Himmel klingen, ist ein Stück deutscher Heimat. Und dennoch will es uns bedünken, als könne nirgends in der Fremde so von Herzen froh und festlich die Weihnacht gefeiert werden wie in unserem Deutschland der Gegenwart. Gewiß läuten erzene Glocken durch alle Welt eine frohliche, selige Weihnacht, und aus festlich geschmückten Kirchen dringt brausender Orgellaut in die stille, heilige Nacht. Uns Deutschen aber ist es, als habe die gütige Vorsehung uns besonders ausgezeichnet und die ganze Fülle ihrer Gnaden unserem Volke ins hoffnungsvolle Dera geschüttet.

Das Deutschland des Erhebungsjahres 1933 steht jetzt in einem weihnachtlichen Lichterglanz, wie ihn die Welt noch nie gesehen. Ein durch die Tat seines Führers vom Abgrund der Verzweiflung zurückgerissenes und ins Hoffnungsland einer schönenen Zukunft blickendes Volk feiert ergriffen seine Weihnacht. Vergessen sind Dunkel und Sorgen, die uns jahrelang bedrückten, vergessen die vielen Leidensstationen einer unseligen Vergangenheit, die wir kämpfend und duldben durchschritten. Nicht spüren wir mehr der Dornen Stachel, der Geißel Schlag, den billigen Hohn übermütiger Sieger, wohl aber wieder die eigene Kraft, die Ruhe verleiht und Güte. Es gibt keinen friedfertigeren Anblick als das große geeinte deutsche Volk im Lichterglanz des Weihnachtsfestes. Groß an Kraft und Güte und Opfer Sinn schreitet es, soweit wir zurückdenken können, durch die Geschichte, immer hilfsbereit, wo in der Welt Hilfe bedürftigen, vertraulichen Sinnes, gutmütig und vertrauensselig, und groß ist zu allen Zeiten sein Weihnachtsglaube gewesen.

Diesen echten, kindlich frohen Weihnachtsglauben spürt heute jeder Deutsche wieder in sich. Vorbei sind die Jahre, da Millionen verführter Volksgenossen beiseite standen und sich nicht teilhaftig wußten des Segens einer deutschen Weihnacht. Vorbei die Jahre des Unfriedens, in denen in vielen deutschen Häusern keine rechte Weihnachtsstimmung aufleben wollte, weil Sorge, Not und Verzweiflung einlassend an die Türen klopfen. Die Botschaft „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ horten jahraus jahrein viele von uns, doch fehlte ihnen, den vom Schicksal unbarmherzig Gerungeshohenen, der Glaube an diese verheißungsvolle Botschaft. Neuer Berae belebende Glaube, der endlich

das deutsche Volk in diesem Jahre seinem Führer folgen ließ und es ermutigte, wieder selbst seines eigenen Glückes Schmiel zu werden. Glaube an die göttliche Fügung, Glaube an die Sendung des Führers und Glaube, aus eigener Kraft sich eine bessere Zukunft zu gestalten, beseelt heute das ganz deutsche Volk. Dieser Glaube macht uns glücklich und freistimmt uns festlich und froh. Und wenn in diesem Jahre dank der tätigen Hilfsbereitschaft aller Volksgenossen niemand zu hungern und niemand zu frieren braucht, wenn selbst in die bescheidenste Hütte einer noch erwerbslosen deutschen Familie ein Glanz von der deutschen Volks schönster Weihnachtsfeier fällt, so ist damit mehr für die deutsche Volksgemeinschaft gewonnen, als armselige Worte es auszudrücken vermögen.

Deutschland im Lichterglanz einer erhebenden Weihnachtsfeier — wahrlich ein Bild, das man all jenen Un-

wissenden und Missetaten im Auslande recht deutlich zeigen möchte, die bisher geglaubt haben, unsere Friedfertigkeit in Zweifel ziehen zu müssen. Wer Augen hat, zu sehen, der sehe den eigentlichen Sinn der weihnachtlichen Friedensbotschaft hat wohl kein anderes Volk so in sich aufgenommen und zu einer lebendigen, weltbeglückenden Erkenntnis erhoben wie gerade das von allen Seiten bedrohte deutsche. Deutsch ist auch die schlicht-feierliche, auf innere Werte der Gemeinschaft gerichtete Feststimmung, die der Weihnacht des Jahres 1933 ein besonderes Gepräge verleiht. So feiert kein Volk, das gewillt ist, neuen Unfrieden in die Welt hineinzutragen sondern eins, für das wirklich der Friede Gottes höher steht als alle Vernunft auf Erden.

Deutschland im Lichterglanz sei ein Kanal für alle Völker. Ein Kanal, das aller Welt davon künden möge, wie ein Nation sich aus eigener Kraft herausgearbeitet hat aus der Finsternis einer trübseligen Vergangenheit und nun zu verständig und siegesfroh einer lichten Zukunft entgegen schreitet. Und wenn jetzt unsere alten schönen Christlieder erneut aufblühen, soweit die deutsche Zunge klingt, so künden sie alle von der wunderbaren Wandlung eines Volkes, das seinen Weihnachtsglauben wiedergefunden hat.

## Weihnacht im deutschen Wolgadorfe

Von Josef Ponten.

Arnold, der Schmied, hatte einen neuen Schlitten geschickt das letzte Werk seiner fleißigen Hände. Man möchte ihn versuchen. Vielleicht gefiele er und man werde ihn kaufen... Jedenfalls weihen solle man ihn durch eine glückliche Fahrt, er verkaufe sich dann leichter.

Als der Schlitten angespannt im Hofe stand, als Hans der den Kutscher machte, den Tschapan und einen gewaltigen Bärenpelz über Christian und Anna, und Michel inmitten sorgfältig mit Händern und Zöpfeln eingestopft hatte und selbst den niedrigen Bod bestieg, da kletterte mit einem „Drastivitsje“ — Guten Tag zusammen — Arnold von der anderen Seite auf den Vordach. Er setzte sich neben Hans und steckte ein blindevende fünfzählige Forke in den Lederfisch, der am Spritzbrett als Beischengalter angebracht war. „Habt wohl nicht dagegen“, sagte er. „Es könnt' Böß geben.“

Sie fuhren unter lautem Klingelklang im Krummholz und aus den Schellenborten ab, drei Pferde vorn eingespannt, zwei zum Wechseln hinten gebalfert.

Hunde liefen ein Weilschen mit und fuhren vor Mutwillen, oder weil sie Mäuse rochen, mit der Spitznase wie Pfeile in Schneehaufen hinein, daß der halbe Körper darin verschwand. Die Sonne schien golden. Rote Maiskolben leuchteten vor einer Holzwand in der Schneelandschaft. Hannas und Martins geweißelte Semlsante war, von Schnee umgeben und mit Schnee bedeckt, in der Landschaft fast nicht zu erkennen. Die Eisblumen bedeckten die Kuhfenster. Rauch hustete gleichsam mit leisen Stößen zum Schornstein hinaus.

Sie schwenkten in den Graben ein und sanken hinunter zur Wolga.

Drüben im Tieflande lag mehr Schnee als auf der Bergseite. Auch hart war der Schnee. Die Fahrt ging hoch über Jänne und Gatter, man merkte von ihnen nichts.

Den Tag schenkte Gott. Die Sonne flimmerte in den hunderttausend Spiegelchen der Schneedecke, ohne zu blenden. Das Gestirmer und Geschirmer begleitete, wie festlich mitgeschießt, die Fahrt. Ab und zu blühte ein Kristall auf, und



Weihnachtsfeier beim Berliner Wachtregiment. Unser Bild berichtet von der stimmungsvollen Weihnachtsfeier, die vom Berliner Wachtregiment — diesmal wird es von den Bayern gestellt — veranstaltet wurde.



### In heil'ger Nacht.

In Frankreich, von dem Weg seitab  
Liegt unterm Schnee ein Massengrab.  
Wir betteten in heil'ger Nacht  
Dort, die man gleich zurückgebracht,  
Im fernen Flandern.  
Im Hant des Sommers war's verfestet  
Und lagte stumm. Doch jetzt, bedekt  
Von weissen Hüllen, hebt sich ab  
Das halbzerrfall'ne Heldengrab  
Mit vielen andern.  
Und wenn wie eine Mutter sacht  
Sich drüber neigt die Weihenacht,  
Nur stets mein Herz den weiten Weg  
Zum einsamstillen Waldgehög  
In Sehnsucht wandern.  
Wie ehemals einst vor dem Feind  
Bin wieder ihnen ich vereint,  
Die man in heil'ger Weihenacht  
Am Gang zur letzten Ruh gebracht,  
Im fernen Flandern.

Ludwig Kies.



Nach der Bescherung.





# Ein Mann steht vor der Tür

Skizze von Hans Börner.

Um fünf Uhr am Heiligen Abend versammelten sich die Kinder des großen Waisenhauses auf dem breiten Treppenhof vor der Aula. In allen Logenräumen klingelten die elektrischen Glöden, überall brach Jubel aus, die Schwestern mahnten lächelnd zur Ruhe und wiesen die Kleinen an, sich in Zweierreihen aufzustellen. Diese Zweierreihen nun näherten sich vor allen Seiten und aus allen Gebäuden der Anstalt der Aula. Die große und sehr schwere Tür war mit Lannengrün geschmückt, und noch ehe sie sich öffnete, hörte man gebämpfte Orgelspiel aus der weiten Halle herausdringen. Alle Kinder wußten, daß es Schwester Hildegard war, die dort drinnen an der Orgel saß, mit ihrer weißen Schwesternhaube und ihren Augen, guten Gesicht.

Das Spiel der Orgel brach für einen einzigen Augenblick ab, die Spannung der Kinder schnelle gerade in dieser kurzen Weile steil auf, dann begann die Orgel wieder. Sie spielt jetzt ein Weihnachtslied. Mitten unter ihren Kindern stehend begannen die Schwestern, dieses Lied zu singen. Die Kinder fielen ein. Das Treppenhof hallte von den vielen, heller Stimmen wieder, und die Tür öffnete sich. Die ganz kleinen Kinder hörten sofort auf zu singen. Die geöffnete Tür ließ sie auf den übergroßen, sehr dichten Weihnachtsbaum blicken und der Anblick der unzähligen Lichter, die über den schlanken Körpern roter Kerzen leuchteten, verwirrte selbst die Liedstrophen der älteren Waisenkinder.

Nur die ersten Reihen der Kleinen betraten den Saal in der Ordnung ihrer Aufstellung, die nachfolgenden drängten nach, die Oberin winkte den Schwestern, die Kinder gewährender zu lassen, und die Schwestern traten zur Seite. Im nächsten Augenblick schon war der Baum umringt von erhobener Kindergeheimen, ein Dutzend Knaben lag auf Knien vor der Krippe. Und wie sich später herausstellte, hatte der kleine Peter Goh die Figur des Eselchens zu dieser Zeit schon längst kaputt gemacht.

Während die Kleinen Kinder unablässig zu dem großen Baum emporzogen, die Zweige betasteten und auf die Vichte zeigten, ihre Spiegelbilder in den Augen suchten und die Krippe besahen, verteilten sich die älteren Waisen schon in die langen Gänge der Gabentische. Jedes suchte den Platz, den es allen seinen ansprechen konnte, jedes tat eine kleine, unbeherrschte Bewegung der Freude, wenn es das weiße Kästlein mit seinem Namen fand und zum ersten Mal die Hand nach den Dingen ausstreckte, die zu diesem Märchen gehörten.

Es war in diesem Jahre möglich gewesen, jedem Kinde etwas Besonderes zu schenken. Für viele Waisen handelte es sich nur um diese Gabe, die außer ihm niemand erhielt und die in den meisten Fällen einem besonderen Wunsch oder einer eigenen Neigung des Kindes entgegenkam. Um den kleinen Peter Goh noch einmal zu erwähnen, so erhielt er zum Beispiel einen Beckenglasten mit einem Leintopf und mußte nach am selben Abend die Erlaubnis erhalten, das zerbrochene Eselchen nun auch selbst zu flicken. Er tat es so, daß die kleine Figur noch nach einem Jahre ganz fleibig war.

Es war die Sache der Schwestern, den Kindern diejenigen Dinge lieb zu machen, die jedes von ihnen gleichmäßig erhielt. Die Jungen jeder einen Winteranzug und eine Mütze, die Mädchen ein Kleid, alle je zwei Paar dicke Strümpfe mit warmen Schuhen mit Holzsohlen. Dazu einen Mann aus Kuchenbrot und eine Tüte mit Nüssen und Gebäck. Die Oberin bestimmte, daß niemand jetzt schon davon essen dürfe, denn es sollte zunächst um sechs Uhr Abendbrot geben.

Die Kinder gebrauchten gerne, es war nicht schwer für sie, sich bis zum Abendbrot mit ihren Gedanken zu beschäftigen. Einige Mädchen erwirkten die Zusage, daß die neuen Kleider schon am ersten Festtag getragen werden würden, die Jungen sandten Freude daran, mit den Händen in die neuen Schuhe zu fahren u. d. dann mit ihnen auf dem Fußboden zu klappern. Drei Brüder, die zusammen eine Eisenbahn bekommen hatten, die aus drei Wagen und sieben Schienen bestand, einigten sich, daß jedem von ihnen ein Wagen, die Schienen aber allen gemeinsam gehören sollten. Sie setzten dann die Geleise zusammen und begannen, die Wagen darauf hin und her zu fahren, wobei sie alle Geräusche einer D-Zug-Lokomotive mit ihren Mündern nachahmen. Die Mädchen hielten sich die Kleider vor, und einige der älteren sandten heraus, daß sie zu blondem Haar gut werden würden.

Mitten in dem Trübel aber, in dem die Schwestern die Waisenkinder sich selbst überließen, kam eines der Küchenmädchen und fragte nach der Oberin. Schwester Hildegard sagte, sie müsse irgendwo in der Nähe des Baumes sein, dort habe sie die Leiterin der Anstalt eben noch gesehen. Wird nicht die Frau mit drei kleinen Waisen hinter der Krippe? „Ein Mann steht vor der Tür!“ meldete das Mädchen. Die Oberin ließ eines der drei Waisen von ihrem Knie auf den Boden gleiten und folgte dem Mädchen. Sie gingen durch das Treppenhof herunter, den langen Flur zum Portal entlang. Das Tor lehnte nur an, Draußen auf der Treppe stand der Mann.

Er trug einen guten, warmen Mantel und seine, mit Pelzwerk gefütterte Lederhandschuhe. Im Schnee drinnen hielt ein schweres Automobil, dessen Motor graue Dampfwolken zwischen den Hinterrädern ausstieß. In einem unförmigen Pelzmantel stand ein Chauffeur neben dem Wagen und schlug die Arme kreuzweise um seine Schultern, um seine erstarreten Hände zu wärmen. Die Oberin grüßte mit einem kleinen Neigen ihres Kopfes und fragte den Herrn nach der Absicht seines Besuches. Er wollte ein paar Geschenke für die Kinder bringen, sagte der Herr.

Er winkte seinem Fahrer, der Mann nahm eine große Menge von Paketen auf seine Arme und folgte seinem Herrn in das Haus. Die Oberin ging voraus, im Treppenhof wandte sie sich um und fragte höflich nach dem Namen des Herrn. Sie blickte in erstaunte Augen und hörte die Gegenfrage, ob sie ihn denn nicht kenne! Sie mußte sagen, daß sie sich nicht an ihn zu entsinnen vermöge. Der Herr lächelte.

Sie kamen in die Aula. Das Erscheinen der beiden Männer ließ die Kinder verstummen. Auch als jedes von ihnen eines der vielen Pakete erhielt, die der Fahrer, Traglast nach Traglast, brachte, konnten sie ihre vorige Lautheit nicht wiederfinden. Die Knaben bewunderten den Pelzmantel des Fahrers, die Mädchen bewunderten den Herrn. Die Schwestern waren ein wenig überrascht und etwas verlegen. Es war gut, daß Schwester Hanna dazukam.

Sie hatte bis dahin in der Küche arbeiten müssen und trat nun in den Saal. Sie war alt und ging sehr gebeugt. Viele Nachtwachen hatten ihre Gesundheit untergraben. Im Gesicht war fahlig und grau, die Haut an ihren Händen zeigte das rot schlechte Herztätigkeit, und ihre Füße mußten immer in warmen Pantoffeln stehen, weil sie sonst nicht mehr ruhig warm werden wollten auf den vielen Steinfußböden, die es im Hause gab.

Der Herr ging ihr entgegen. Und die alte Schwester erkannte ihn sofort. „Das ist doch der Gesse!“ rief sie und schlug die Hände vor ihrer Küchenschürze zusammen. „Ich hab immer gedacht, Du müßtest mal wiederkommen. Irgendwann würdest Du schon den Weg finden.“ Der Mann gab ihr die Hand und trat sehr nahe neben sie. Er legte einen Arm um ihre Schulter, und es schien fast, als wolle er sie führen. „Der Gesse war hier bei uns, als wir noch ein kleines Waisenhaus waren, mit nur drei Schwestern“, sagte die alte Dame zu Oberin und zu ihren jungen Mitarbeiterinnen. „Ja, Schwester Gertraudis, Schwester Ursula und Sie, Schwester Hanna!“ fügte der Mann hinzu.

Schwester Hanna nickte und blickte dem Mann einen Augenblick forschend in das gesunde Gesicht und auf das gut Tuch seines Anzuges. Und während sie ihn am Karmel fest hielt, schloß sie: „Gesse bleibt heute Abend bei uns, er hat niemanden sonst!“ Die Oberin reichte dem Herrn die Hand und hieß ihn willkommen.

# Weihnacht bei Fahrrenden

Von Eva Dell-Schlaeger.

Wenn in den Wohnungen der bürgerlichen Stadt die Lichter am Christbaum brennen, dann beginnt auch bei den Fahrrenden das heilige Weihnachtsfest. Gegen acht Uhr ruhen alle Hände von der fleißigen Arbeit des ganzen Jahres. In die Wohnwagen der Artisten leuchtet ein einziges Mal im Jahr festlich ein: Am Heiligen Abend wird nicht gespielt. In der Zirkusstadt duftet es nach Tanne und Weihnachtsgebäck.

In seinem Wagen sitzt der Direktor noch am Schreibtisch und unterzeichnet die letzten Briefe. Mit einem Blick auf die Uhr schiebt er die Papiere unwillig zur Seite, greift nach der Bibel und liest darin eine halbe Stunde. Dann erhebt er sich um seinen alljährlichen Weihnachtsgang durch den Zirkus anzutreten. Er sieht diesen festlichen Gang. Jedes Jahr ist es ihm ein eigenes Geschenk, denn die Menschen, aus allen Welt teilen zusammengepackt, wirken an diesem Abend seltsam und fremd. Sie feiern ja alle das Fest der Liebe nach ihren Gebräuchen der Heimat.

Der Direktor betritt zuerst die Bürowagen, in denen bis zur Minute noch fleißig gearbeitet wird. Freundlich Wünsche bietet er seinen fleißigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Dann bittet er, die Bürotische zu schließen und Weihnachtsfeier zu feiern.

Im Telephonwagen bleiben jetzt an der Schalthafel keine roten Birnen mehr auf. Liebende Hände haben im traulichen Wohnabteil einen Gabentisch mit einem kleinen Bäumchen hergerichtet.

Der Zirkusmann schreitet zwischen den Wagengassen seiner fahrenden Stadt. Die Lichter der Bürowagen sind gelöscht. Dafür schimmern durch die Ritzen der Wohnwagen Lichter von kleinen Bäumen. Die Motoren der Lichtmaschinen ratern einträglich in die heilige Nacht hinein, und aus den Zelten der Ställe dringen Tierlaute der ganzen Welt. Der Direktor tritt in den Ballettwagen, wo er stürmisch begrüßt wird. Gaben liegen ausgebreitet, und ein Bäumchen steht auf dem weisgedeckten Tisch, um den die Mädels herumstehen. Sie trinken roten Wein und knabbern Süßigkeiten. Gerne fällt der Besucher in das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ mit ein. Er geht weiter. In jedem Wagen strahlt ihm ein Ständchen entgegen. Liebedoll nimmt ihn die Gattin des Tierlehrers Ork in ihrem Wagen auf. Freudestrahlend zeigt sie dem Chef den neuen Radioapparat, das Geschenk ihres Mannes. Auf dem blühblanten Herd steht schon fertig die knusperige Weihnachtskugel. Die Artistenfrau versucht den Direktor zurück zu halten. „Bitte, seien Sie heute Abend unser Gast!“ Dankend wehrt er ab. „Nein, es geht wirklich nicht, denn allen meinen Schäpslein muß ich ein großes Fest wünschen.“

Im Wohnwagen der Kraber harret seiner ein wenig festlicher Empfang, denn die vier Söhne des Truppenchefs der Krabernummer verprügeln sich ganz mächtig. Verlegen erklärt der Alte: „Ich habe den Jungen ein neues Trapez gefestigt, und nun zanken sie sich darum. Im sauberen Wohnwagen des Zwergelewis verweilt der Zirkusmann länger. Traurig sitzt der kleine Mensch auf dem Sofa, die kurzen Beinchen baumeln herunter, und den Kopf hat der Clown in die rechte Hand gesteckt. Die großen braunen Augen schauen in die Christbaumlichter. In seinem gebrochenen Deutsch erzählt er dem Direktor eine Erinnerung. „Dante sind es genau dreißig Jahre her, daß ich von der Heimat in Norditalien wegging. Und jede Weihnacht sehne ich mich nach meiner Mutter. Vor dreißig Jahren, ja da schaut

## Das unerbittliche Gesetz der Störche.

Es ist nicht unbekannt, daß die Störche einen strengen Ehrenkodex haben. So erzählt man sich in Griechenland, daß dort ein Weibchen, das einen Ehebruch begangen hatte, von den Artgenossen mit Schnabelschieben getötet wurde. Daß die stolzen Vögel auch auf äußerliche Reinheit halten, wird aus Polen berichtet. Da hatte sich eine Storchfamilie auf dem Dache einer still gelegten Fabrik niedergelassen. Die jungen Tiere pflegten auf dem Schornstein zu verweilen. Da widerfuhr eines Tages einem der Tiere das Unglück, das Gleichgewicht zu verlieren und in den Schornstein hinabzufallen. Mitleidige Menschen retteten das verunglückte Geschöpf, das sich keinen Schaden getan hatte, aber natürlich durch den Aufschlag gehörig verunreinigt war. Man beförderte den Jungstorch zu seiner Familie zurück. Aber dort wollte man nichts von ihm wissen, sondern jagte ihn mit feindseligen Schnabelschieben davon. Außerst schien es, als wollten die Alten und die Geschwister das Tier verhungern lassen. Dann änderten sie das Verfahren. Der Jungstorch wurde ohne Erbarmen angegriffen und wieder an den Rand des Schornsteins getrieben. Dann warf man ihn in die finstere Tiefe. Diesmal kam das Tier jämmerlich ums Leben. Und das war auch wohl beabsichtigt gewesen. Die Störche schämten sich eines Artgenossen, der sich beschmutzt hatte.

## die Welt noch anders aus.

In dreißig Jahren bin ich um die ganze Welt gekommen, kann aber nie meine Heimat vergessen. Ich hatte in der Jugend immer Späße und lustige Dinge im Kopf, mein Meister — ich war in der Schulfabrik — war mir heraus. Da kam ein kleiner Wanderzirkus. Ich meldete mich, und der Direktor nahm mich als Clown, Stallburche, Laufjunge und Eselbrennere mit. Am Weihnachtstag brannte ich zu Hause durch, des Morgens hatte ich aber noch in der Kirche das Glödenklavier gespielt, wie mein Amt immer war. Aber mein Mütterchen habe ich nie wieder gesehen. Ich weiß nicht mal, ob sie noch lebt. Und heute habe ich grad wieder solche Sehnsucht nach ihr.“

Personen besucht der Direktor den nächsten Wagen. „Wie einsam sind wir Christen doch, wenn wir keine Familie haben!“ muß er denken. Aber auch im Wagen der russischen Reiterfamilie scheint eine wehmütige Stimmung zu herrschen. Auf dem Herd schmort ein Hammelbraten, der Teckelsummt, und der Vater greift zur Weihnachtskugelschale. Das Bäumchen ist mit unzähligen Ketten geschmückt. Sonja, die bildhübsche Tochter des Saltoreiters, sitzt auf dem Ruhestuhl und füttert ihren Dadel mit Süßigkeiten. Die Mutter hantiert am Herd herum, und der Alte bietet dem Direktor aus seiner Flasche an. Der Direktor wehrt ab: „Nein danken, Ihren russischen Spiritus vertragen Sie nicht. Aber warum seid Ihr hier nicht lustiger?“ — Da antwortet Sonja: „Weihnachten erinnert uns immer an unseren liebsten Schicksalsschlag. In der Christnacht des Jahres 1911 brannte in Kiew unser Zirkus ab...“ Tiefes Schweigen folgt. Dann singt Sonja ein altes russisches Weihnachtslied.

Dem wieder wandernden Direktor begegnen die Indianer die focken vom Hochamt kommen. Gemessen entbietet der Häuptling den Ehrentrutz seines Stammes. Feiertlich muß man die anderen in der Stungsprache den Weihnachtswunsch dann schreiben sie ernst weiter. „Biletschit schenken sie sich in dieser Nacht nach Ihren wildgeräuschten Kordillieren“, denn unwillkürlich der einsame Wanderer.

Die schönste Weihnachtsstunde genießt der Zirkusmann jetzt bei seinen Tieren. Die Stützer, die im Stall die Nacht wache haben, sitzen um ein kleines Bäumchen, das aber mit keinem Licht geschmückt ist, denn stets heist es vor Feuersgefahr auf der Hut sein. Einer spielt Weihnachtslieder auf der Ziehharmonika. Langsam schlendert der Direktor durch den ganzen Stall. Die Artisten haben alles weihnachtlich geschmückt.

Die Tiger scheinen aber für das hohe Fest wenig Verständnis zu haben. Die schöne gelb und braun gefleckte Maus verläßt unter Fauden und dumpfen Mangelanten einer grünen Tannenzweig vor den Eisenstäben zu erwischen. Der Direktor steckt seinen Kabentieren als Weihnachtsgeschenk einige rote Lederbälle durch die Stäbe, da werden Mausfügen smaragdgrün vor Freude. Bald balgen sich die großen Katzen um die roten Bälle.

Die Löwen ruben lässig übereinandergelagelt im Käfig. Nur der große Dethello in seiner schwarzen Mähne starrt zwischen die Gellsteintwände hindurch in die schwarze Nacht seines wilden Oshungels. Reglos huldet er die gute Hand des Mannes in seiner mächtigen Mähne. Vielleicht ist tiefe Sehnsucht nach der Wildnis sein Wunsch in der Heiligen Nacht. Den Seelöwen wirft der Direktor frische Dorche ins Becken. Unter heiserem Wollen wascheln die schwarzen Gesellen schnell heran, und der Zirkusmann muß viele schöne schwarze Seidentöpfchen streicheln. Dem leise blödelnden Kamel streicht er zart über den Kopf, das Tier knabbert dankbar für die Liebflosung einen Knopf vom Anzug ab.

Durch die Wagengassen wandert der Zirkusmann seinem Wohnwagen zu. Er ruft seinen Schäferhund, und beide betreten den Wohnwagen. Das alte Mütterchen tritt liebedoll auf ihn zu und führt ihr „Kind“ an den bescheidenen Gabentisch. Wie schon so oft zieht die Gessin eine alte Spieluhr auf. Zitternd erklingt das Glödenklavier „Stille Nacht, heilige Nacht.“

Darbo, der Schäferhund, hat in der feierlichen Minute des Selbstbestimmens schon längst die für ihn bestimmte Leberwurst mit der roten Schleife entdekt. Vorsichtig zog er sie herunter. Harmlos liegt er nun in der Ecke, schnauzt selig und schief hält er den Augen Kopf, als Herrchen sprachlos die rote Schleife betrachtet, das Ueberbleibsel längst verschwundener Bracht.

## Das Martyrium der Wunderkinder.

Was ist nicht alles gegen den Unfug der sogenannten Wunderkinder gesagt und geschrieben worden! Leider ist bis lang alles erfolglos geblieben, weil das liebe Publikum sich den Nerdenlibel eines fünfjährigen Violinvirtuosen oder einer achtjährigen Pianistin nicht entziehen lassen will. Wenn die Menschen sich überlegen würden, was für ein Martyrium diese „Künstlerschaft“ für die Kleinen bedeutet, würde es viel leicht anders sein. In London spricht man jetzt viel von der Tragödie des neunjährigen Klavierkünstlers Wladislav Bogatski, der auf einem Vortragsabend mitten im Spiel zusammenbrach und aus dem Saal getragen werden mußte. Da Nerzte stellten fest, daß durch die vielstündigen täglichen Proben, die den ganzen Lebensinhalt des Kleinen bildeten, sein Nervensystem vollkommen zu Grunde gerichtet worden ist. Das Publikum hat den geschätzten Vater ausgepöffelt, aber was hilft das dem unglücklichen Kinde?



Die Winterhilfe besorgt bedürftige Volksgenossen.

Hier kommt die SA. als Weihnachtsmann, um aus dem Erlös des Winterhilfeverkes bedürftigen Volksgenossen mit einem Weihnachtsbaum sowie nützlichen Geschenken ein richtiges Christfest zu bereiten.





## Weihnachtspost.

### Erinnerungen aus Deutsch-Strafrikas Blütezeit.

Von P. Große, Neffen (früher Dar-es-Salaam).

Der Schmelz des Dritten Reiches, unter Volkstourist Adolf Hitler, hat die Stellung der Kolonialfrage bereits durch den dritten Punkt des nationalsozialistischen Programms (vom 25. Februar 1920) bestimmt. Punkt 3 lautet: „Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Anhebung unseres Lebensstandes.“ Reichspräsident von Hindenburg sagt: „Obne Kolonien keine Sicherheit in Bezug auf Rohstoffe, ohne Rohstoffe keine Industrie, ohne Industrie kein ausreichender Wohlstand. Darum, Deutsche, müssen wir Kolonien haben.“ Reichsminister Göring sagt, als er in einer Ansprache in Frankfurt (Main) 1932 der kolonialen Tradition seiner Familie gedenkt, u. a.: „Eine der gewichtigsten Aufgaben für das große deutsche Volk besteht darin neuen Raum zu schaffen, damit jedem einzelnen Deutschen Arbeit und Erziehung gewährt ist. Unser Ziel muß sein: ein neues Deutschland, wieder groß in seiner Größe, in seiner Freiheit, in seiner Arbeit! Die Kolonien werden ein ebener Bestandteil dieses Zweckes sein.“

Stiele andere solche Beispiele nationaler Führer Männer stellen das Bewusstsein über die Notwendigkeit kolonialen Besitzes voraus. Und jeder einflussreiche Deutsche dieses Bewusstseins teilte, wenn er sich vorgegenwärtig, was uns die Kolonien einst waren und was sie uns wären, wenn wir sie noch hätten.

Die Kolonien würden uns Rohstoffe, die wir zum täglichen Leben und für unsere Industrie brauchen, billig liefern. Sie würden Absatzgebiete für die Waren sein, die in den Fabriken des Mutterlandes hergestellt werden. Sie würden Auswanderer aufnehmen. Sie würden Eisenbahnen und Kohlenstationen für die Flotte sein. Sie würden dem Staate ermöglichen sich durch koloniale Kulturarbeit (Missionare, Ärzte, Forscher usw.) zu veredeln.

Und wenn man uns die Kolonien raubte mit der Begründung, daß wir Deutsche unsere Eingeborenen schlecht behandeln hätten und deshalb nicht mehr würdig seien, eigene Kolonien zu verwalten, daß wir die Kolonien als „Ausgangspunkte für Raubzüge auf den Handel der Erde“ benutzt hätten, daß wir darauf ausgegangen wären, sie zu militarisieren, um von ihnen aus andere Völker zu bedrücken, so ist nicht herauszufinden, welche von den Begründungen die schamloseste Lüge darstellt.

Dem Namen nach verfügt über unsere Kolonien seit Kriegsende der Völkerverbund. Dieser hat sie als sogenanntes Mandate unserer Kriegsgegner, den „fortgeschrittenen Nationen“, übergeben. Sie sollten und wollten in den deutschen Kolonien nach eigenem Gutdünken.

Deutschlands Kolonien waren fast einhellig Mal so groß wie Frankreich, die einzigen Franzosen sind 22 mal so groß wie Frankreich, die einzigen Belgier 79 mal so groß wie Belgien, die einzigen Engländer 105 mal so groß wie England. Darüber hinaus kommen zu dem kolonialen Besitz Frankreichs, Belgiens und Englands (und anderer Länder) noch die geräuderten deutschen Besitzungen, die Mandate.

Aus diesen wenigen Zahlen schon geht hervor, was uns mit der Begründung der Kolonien verloren ging und was es bedeutet, wenn wir den Ruf hinüberstimmern: „Herz mit unleren Kolonien!“

Kein Wunder, wenn in den Tagen der Erneuerung des großen deutschen Vaterlandes die Erinnerung an die entrisenen Gebiete lebendig noch werden und die Erinnerung an wieder Wälder heranzubringen, von denen man manchmal schon wähnte, daß sie schlafen gegangen seien.

Aus blühenden Kolonien köpften unter Deutschland einfließt mit die Kraft, die unleren Völkern ein Dorn im Auge war. Manche Plonier deutscher Arbeit und deutscher Fleißes betrauert das Produkt seiner Schweißarbeit, das er drücken lassen mußte. Viele haben ihr deutsches Mutterland nicht wieder und ruhen unter rauschenden Palmen ober auch im Busch, in der Steppe, wo ihnen ihr Lebensabend gerade durchschritten wurde. Ja, damals! Mit welcher lieblichen Kreuze wartete jeder Kolonist auf den qualmenden Weihnachtsboten, der in seinem eisernen Kiste so viele kostliche Geschenke heimlicher Liebe verleierte und der ihnen gab, worauf sie schon lange, lange in stiller oder lauter Kreuze gewartet hatten.

Sorg vor Weihnachtsabend. Ein willentlos glühender Weihnachtstag an der Küste Deutsch-Strafrikas geht seinem Ende entgegen. Wenn der Europakämpfer pünktlich ist, dann müßte er heute Abend schon in den Hallen von Dar-es-Salaam einlaufen. Man wartet auf ihn mit Ungeduld. Gegen fünf Uhr nachmittags ist die Strandpromenade an der Ostseebucht, an der evoangelischen Mission, die Kujarinerkaserne an der Gouverneurvilla, am Hospital, am Friedhof, der Weg nach dem Einkauf reich belebt. Dann dies ist die Stunde der Erholung, nachdem die Sonne das letzte Zwölftel ihres Tagesbahnbereiches am tropischen Himmel angetreten hat und gemäßigten Grabes im lustwandelnden Europäer bescheint. Die meisten haben ihre Tropenhitze oder Korkhelme mit leichten Strohhüten vertauscht. Weiße Anzüge, weiße Kleider, weiße Schuhe verbleiben dem Wilde zu einem Aussehen munterer Frische. Und eine lange Dame dort mit den roten Hosen auf ihrem Knie, brandhute, vor ihr der zwei kräftige Mädchen — wie wohl-tuend wirkt ihre herüberbeim Anmut! Waren es nicht diese beiden jungen Mädchen, die uns gestern in Begleitung ihres Papas in gestrecktem Galopp auf ihren Kavalieren hinter Kuffassint überholten? Ja, und dort Schwestern Solene. Sie pflegte mich so mütterlich sorglos, als ich mit ausgereiftem Schlüsselbein und angebrochener Hüfte hilflos im Hospital lag. Wie einem „Einschläfer“ flüchte sie mir selbstlose die Mobiltelefon ein. Das ungeschrittene arabische Maultierdich war a-r-a auch gar zu beiführig gewesen.

Ein leichter Nordost fächelte den Spätergängen erquidende Kühlung vom Indischen Ozean aus zu. Wie weit ist er doch, der riefenhafte Ozean! Raufschend kommen die mit weißen Kaminen gekrönten Wellen von weiter herangelaufen, immer näher, den Strand herauf, und zuletzt überfließen sie sich, eine ganze Masse sich tummelnder Krabben unter sich begrabend. Langsam fließt das Wasser zurück, und das Spiel beginnt von neuem. Weiter hinten am Simbali, dort, wo das Jahr vorher ein alter Ozean eine Negertau entfährte und ausstroßte, brach sich die Wellen in bestiger Brandung an dem barten Korallenfeldern. Ein ewiger Gleichlauf gleichmäßigen Rauschens und Prausens. So beruhigend so starkend, die Alltagsmühen ver-gessen machend. Da unter dem rechten Nebel der jungen Kiospolane hinweg, die so nettlich und gebührend mit den Kiospolanen ihrer jenseitigen, kraftstrotzenden Glieder klappt und plärrt, schimmert dort nicht ein spitziges Erwas auf dem Meere? Sollte die „Tabora“ heute doch noch kommen? Dann müßte aber doch schon längst der Egnalball auf dem Quarantänefeld am Meil hochgehoben sein. Allmählich kommt das Erwas näher. Mit der letzten Kraft der Seebriefe tritt ein Egehet dem Dar-es-Salaam zu. — Nicht bei der Willen legt lautes eine malawa (Einbaum mit Ausleger) an. Drei schwarze dralle bisis landen und laufen mit angedehntem graziösem Hüftenwiegen und mit Geklapper und Lachen mit zwei Schritt Abstand hinterein-

stunde gewesen, solche anzudeuten, da jetzt die Böden den Bewohnern zum Einerten des Getreides unentbehrlich seien.

Nach dem Ausmarsch der sächsischen Truppen wurde das Wilsdruffer Magazin wieder aufgelöst. Bei den Vätermeistern der Stadt lagerten 4480 $\frac{1}{2}$  Commisbrote. Sie wurden in der Zeit vom 3.—12. Oktober versteigert. Den Bewohnern wurden je 4 Stück zum Preise von 6 Gr. 6 Pfenn. und 7 Gr. abgegeben. Die Versteigerung der Brote ergab eine Gesamtsumme von 364 Tlr. 20 Gr. 6 Pfenn. Die Kosten der Auktion wurde von Dritten den Schönbergischen Gerichten auf 22 Tlr. 12 Gr. angegeben. Die Regierung ließ am 20. Okt. diese auf 13 Tlr. 8 Gr. ermäßigen und verlangte, daß die verbleibenden 351 Tlr. 12 Gr. 6 Pfenn an den Feldprokuraufsichtanten Scheidner als dem Administrator des Wilsdruffer Depots ausgezahlt werden sollen. Das geschieht am 3. November.

Nun lagen noch große Mengen Heu und Stroh auf den Feldern. Scheidner verlangte, daß diese von der Bürgerschaft der Reihe nach bewacht werden sollten. Des weigert sich diese. Scheidner zeigt es der Regierung an, und diese verordnet am 28. Okt., daß die Bewachung dieser Vorräte von den Bürgern zu bewerkstelligen sei. Die Bewachung dauerte nicht lange. Einige Tage später wurde auch Heu und Stroh versteigert. Die Versteigerung ergab den Betrag von 91 Tlr. 14 Gr. 8 Pfenn. Davon wurden 3 Tlr. 2 Gr. „Judicial- und Frohgebühren“ abgezogen, und die verbleibenden 88 Tlr. 12 Gr. 3 Pfenn. an Scheidner ausgezahlt.

Nun handelt es sich noch um die versprochene Vergütung für Bereitstellen der Räume und um Entschädigung für Ueberlassung der Begräbniskirche. Der Schönbergische Gerichtsdirektor schreibt deshalb am 5. Januar 1807 an das Kriegsratskollegium und berichtet, einige der Kirchenstände und eine Gruft seien durch die Last der Häuser eingedrückt worden, die Ziegelplatte am Eingange sei durch das Einrollen der Häuser zerprungen. Beim Umleiten der Wagen seien vier Leichensteine umgeworfen und zerbrochen worden. Die Gräberei auf dem Gottesader sei ruiniert, so daß dem Totengräber ein Schaden von 2 Tlr. entstanden sei. Die Instandsetzung der Kirche habe an Zimmererarbeit 16 Tlr. 10 Gr., an Maurerarbeit 24 Tlr. erfordert. Für Einhebung der Wagengleise und Herstellung der Gräber sei 2 Tlr. 8 Gr. Tagelöhnerarbeit nötig gewesen. Die Gerichte schicken ihre Eingabe: „Ew. Kön. Maj. (durch den Frieden von Posen war Kurfürst Friedrich August König geworden) sollen wir daher für hiesige Commun, welche teils bei der Instandsetzung des hiesigen Kirchendarmens die Bestreitung der Reparaturen der Kirchen und geistlichen Gebäuden über sich hat, teils zu dem anzulegenden Magazin den obern Boden und den untern Saal des Rathshauses und zwei Böden des Malzshauses, worauf wenigstens 2000 Scheffel Hafer geschüttet worden, eingeräumt hat, nicht minder für Johann Andreas Weber, dessen hergegebene Stube und Boden 492 Scheffel Hafer in sich gefaßt haben, für Mann in dessen Kammern 117 Scheffel Hafer, für Johann Michael Marcowols, in dessen Stube 27 Scheffel, für Johann Gottlieb Döringen, in dessen 2 Böden 131 Scheffel aufgeschüttet worden, ingl. für Christian Gottlieb Döringen, welcher seine große und für August Benedikt Blüher und den Pächter des Restorfeldes, welche ihre Scheunen mittlerer Größe zur Unterbringung des Heus und Strohs hergegeben haben, um allerbühreichte Vergütung wegen dieser zum Magazin eingeräumten Behältnisse ohnzwecklich nämlich mit 10 Tlr. für die Rats- und Malzhausböden, 4 Tlr. für Webers, 2 Tlr. für Mans, 1 Tlr. für Marcowols, 2 Tlr. für Dörings, 3 Tlr. für Dörings Behältnisse, und je 1 Tlr. 12 Gr. für Blühers und des Rest-

tors Scheune, sowohl um allergnädigste Vergütung des in der hiesigen Begräbniskirche und auf dem Gottesader in Summa mit 44 Tlr. 18 Gr. verursachten Schäden, mittelst gegenwärtigen alleruntertänigsten Berichtes, dem wir die diesfalls ergangenen Akten allerbetwost beifügen, ansehen, und wessen Ew. Kön. Maj. uns hierauf zu beschneiden, allergnädigst geruben werden, in dessenigen unverbrüchlichen Submission erwarten, in welcher wir stets treu verharren Ew. Kön. Maj. alleruntertänigste Abelig Schönbergische Gerichte F. C. Leonhardt.

Die Bitte verhallt nicht unerhört, denn am 29. Jan. 1807 wird den Bürgermeistern Arsinus und Franke 43 Tlr. 6 Gr. auf Anordnung der Regierung ausgezahlt, und auch die andern Bürger erhalten am 14. Febr. die erbetenen Entschädigungen in voller Höhe.

Hauptstaatsarchiv: Amtsgericht Wilsdruff no. 40. Protocollum, das Magazin zu Wilsdruff betr. Ergangen vor denen Hochadelig Schönbergischen Gerichten zu Wilsdruff ao. 1806.

## Zur Unkersdorfer Schulchronik.

Benutzt: Die Visitationsberichte im Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Die Unkersdorfer Kirchenbücher, Die Unkersdorfer Lehrchronik, bearbeitet nach den Kirchenbüchern von Pastor Kreschmar.

Des Rüstlers bedurfte schon die katholische Kirche: Er hatte die Gloden zu läuten, Pandrechnungen am Altar zu tun, hatte die Kirchrechnungen zu führen, besorgte wohl auch alle anderen Schreibarbeiten im Dorfe, die sich bei Besitzwechsel und anderen Gelegenheiten nötig machten.

1544 kommt Unkersdorf zu seinem ersten evangelischen Pfarrer: Johannes Anderheil: „Der Geburt zu Undersdorf, ist mit 44 Jahren auf die Pfarre gekommen; und zwar ein armer, ungelerner Mann; weil aber die Eingepfarrten über ihn nicht geklagt, sondern ihn seiner Lehre und Lebens halber hochgerühmt haben, so hat man mit ihm Geduld getragen, ungeachtet, daß er selbst bekennet: Er könne kein Latein weder reden noch schreiben.“

Während seiner Amtszeit (bis 1580) war ihm treuer Gehilfe Andreas Peholdt, Unkersdorfs erster Schulmeister. Im Visitationsbericht von 1555/56 wird uns seine Wohnung, die Custodia, als „eine neue bebauung“ vorgestellt. 1578/79 wird „weder vom Pfarrherrn noch von der Gemeinde über den Custos geklagt.“ Als aber 1582 ein neuer Geistlicher, der junge Johann Heftius, einzieht, beginnen schwere Jahre für den alten Schulmeister. Am 27. September 1582 wird begraben „Frau Verdrant Pehelt, des Schulmeisters Aldier ehel. Hausfrau“. Seine Familie zwingt ihn, den Kindern eine neue Mutter zu geben: „Am 5. Febr. 1583 wird er ehelich getraut mit Jungfrau Anna, einer nachgelassenen Tochter Tonat Rabens, weiland zu Wilsdruff“. Noch im selben Jahre klagt der Pfarrherr dem Pfaltator, daß „des Schreibers Tochter zu sal gebracht worden wäre durch Merthen Armeler von Grumbach unter Haubold von Schönberg, daß sie wohl ein fleckbrieff außen Conffistorio aufdracht, als ehre aber inne ward, ist ehr aufgetreten“. 1584 liegt der Pfarrer dem Pfaltator wiederum in den Ohren: Weil die Tochter zu Fall gebracht worden wäre, wolle sie der Junker darob drei Sonntage mit dem Halsseifen strafen. Dunker, Pfarrer und Gemeinde seien eins darin,





# Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Die Anbetung der Hirten.

Eine reizende Szene aus einem Krippenspiel, das in Berlin von der Sportvereinigung des Deutschen Offiziersbundes, Jugendabteilung, vorgeführt wurde.



Die verschneite Stadt.

Ein stimmungsvolles Winterbild aus einer hübschen deutschen Stadt: Meise n. Auch hier zeigt sich der Winter als Künstler, der dem Anblick der Städte mit seiner weißen Schneedecke einen eigenen Reiz verleiht.



Der junge „Alte Dessauer“ auf der Freite.

Leopold Fürst von Dessau-Anhalt (Willy Frisch) wirkt hier um des Apothekers Tochterlein Anneliese (Trude Marlen) — ein Szenenbild aus dem neuen Ufa-Film „Des jungen Dessauers große Liebe“.



Vom Krippenmarkt in München.

Der alljährlich in der Hofstadt durchgeführt wird und ebenso wie das Oktoberfest zu der bayerischen Hauptstadt gehört: Kinder bestaunen ein handgeschneitztes Krippenspiel.



„Jugend für deutschen Sozialismus!“

Im Rahmen der Kampfwoche „Jugend für deutschen Sozialismus“ fand im Berliner Sportpalast eine Kundgebung statt, auf der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels zur deutschen Jugend sprach. Hier sieht man (von links) Reichsminister

Dr. Goebbels, den Führer des Freiwilligen Arbeitsdienstes, Oberst Hierl und Ministerialrat Hanke, Dr. Goebbels persönlichen Adjutanten, bei einem Hoch auf den Führer und Deutschland.



5000 Schutzhäftlinge werden zu Weihnachten entlassen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest sollen aus den Konzentrationslagern 5000 Häftlinge entlassen werden, die auf Grund ihrer bisherigen Führung die Gewähr bieten, daß sie sich in

Zukunft politisch einwandfrei bewegen und führen. Dieses Bild berichtet von der Entlassung früherer Nazis und Kommunisten aus dem Konzentrationslager Oranienburg bei Berlin.



160 Kinder gemeinsam getauft.

Eine einzigartige Feier fand in der Berliner Osterkirche im Norden Berlins statt: 160 Kinder, vorwiegend Schüler und Schülerinnen einer früheren weltlichen Schule, wurden gemeinsam getauft. Unser Bild zeigt einige der Täuflinge mit ihrem Pfarrer Dr. Hülle nach der Feier.



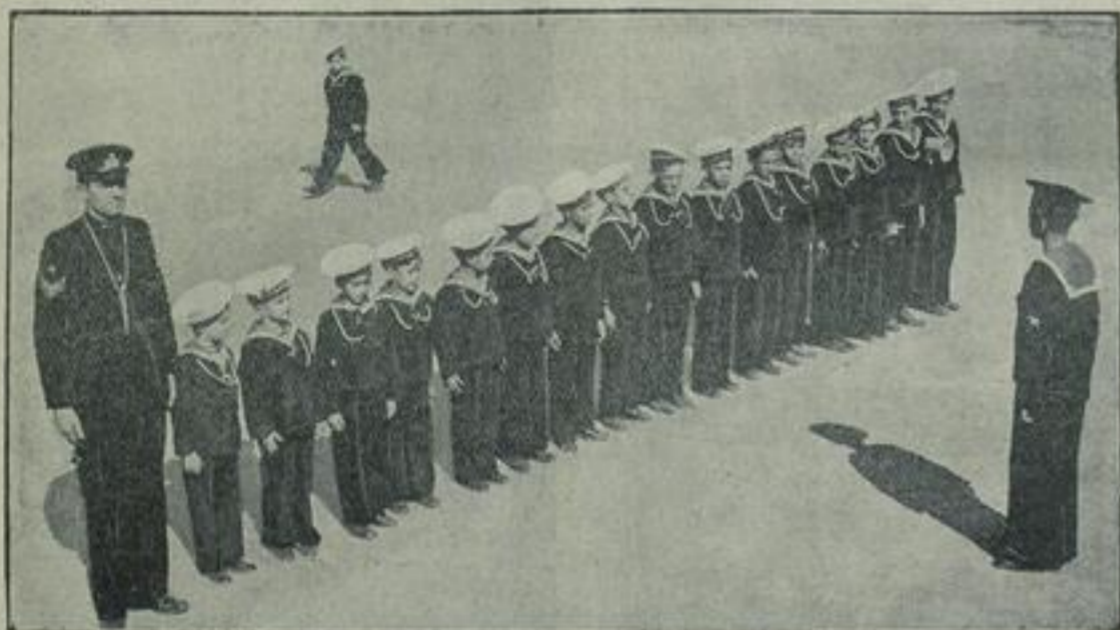
Eisbrecher an die Front!

Fast alle deutschen Flüsse sind jetzt durch die strenge Kälte für die Schifffahrt gesperrt. In den großen Ueberseehäfen sind die Eisbrecher ständig an der Arbeit, die Eisbede zu durchbrechen, um dadurch den Dampfern den Weg freizubalten. Hier sieht man die Eisbrecher bei ihrer Arbeit auf der Elbe im Hamburger Hafen.



Der Markusplatz unter Wasser und Eis.

Einen seltenen Anblick bietet in diesen Kältetagen der allen Italien-Reisenden bekannte Markus-Platz in Venedig: eine weite Wasserfläche mit Eisschollen breitet sich auf dem Platz vor San Marco aus, wo im Sommer die Tauben umherfliegen.



Italiens jüngste Matrosen.

Der großen italienischen Jugendorganisation Balilla ist auch eine Marineabteilung angegliedert, die Knaben von sechs Jahren aufwärts in ihren Reihen zählt. Dieses Bild von einem Appell der „Marinaretti“ erinnert an das Land Kiliput.



Funkbild aus Neuwort:

Amerika trägt die Prohibition zu Grabe. Mit festlichen Gelagen haben alle trinkfesten und -freudigen Amerikaner das Ende des 14jährigen Alkoholverbots gefeiert. Dieses Funkbild aus Neuwort berichtet von der feierlichen Feiung des „Alten Mannes Prohibition“ unter dem Gesalle der Sektstropfen.



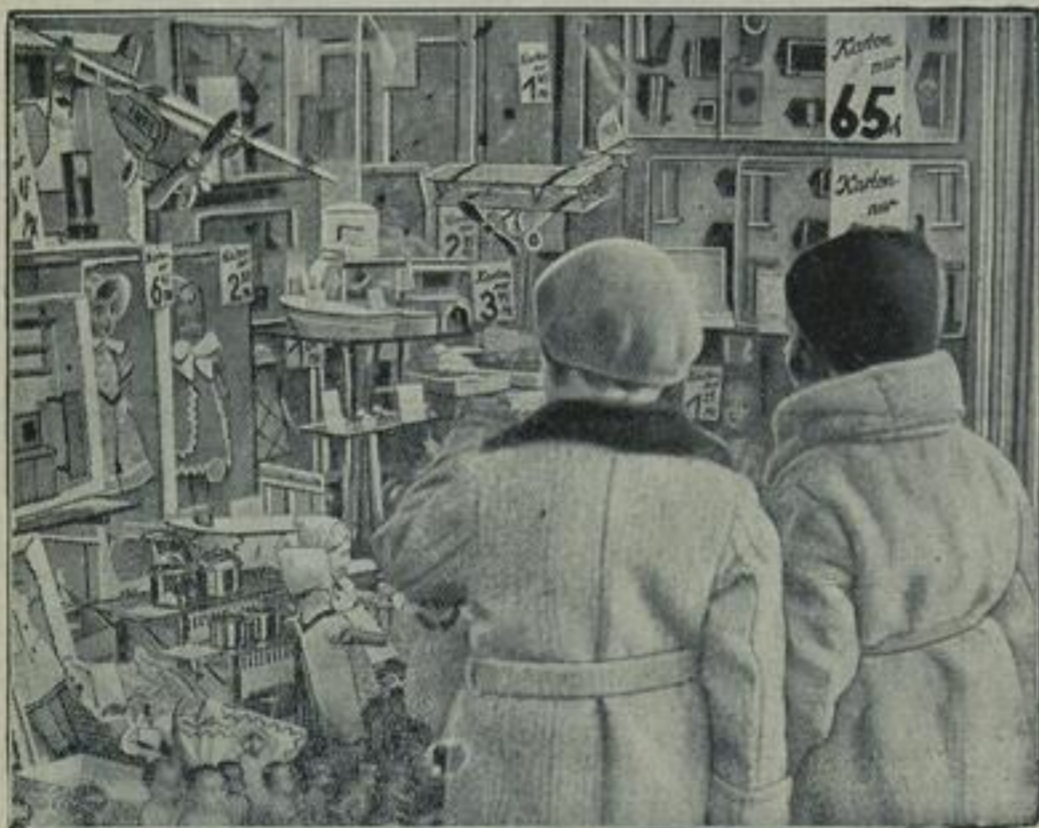
Bemannte Zielboote für Flugzeugbombenangriffe.

Bei der englischen Luftflotte sind diese unsinkbaren Rennboote eingeführt worden, die zur Ausbildung der Mannschaften von Bombenflugzeugen in der Treffsicherheit bestimmt sind. Die Boote besitzen Dreitausend-PS-Motoren und eine außerordentliche Wendigkeit. Zum Schutze der Besatzung sind sie mit starken Stahlplatten gepanzert. Die Uebungsbomben haben ein Gewicht von acht bis elf englischen Pfund und entwickeln eine schwarze Rauchsäule.



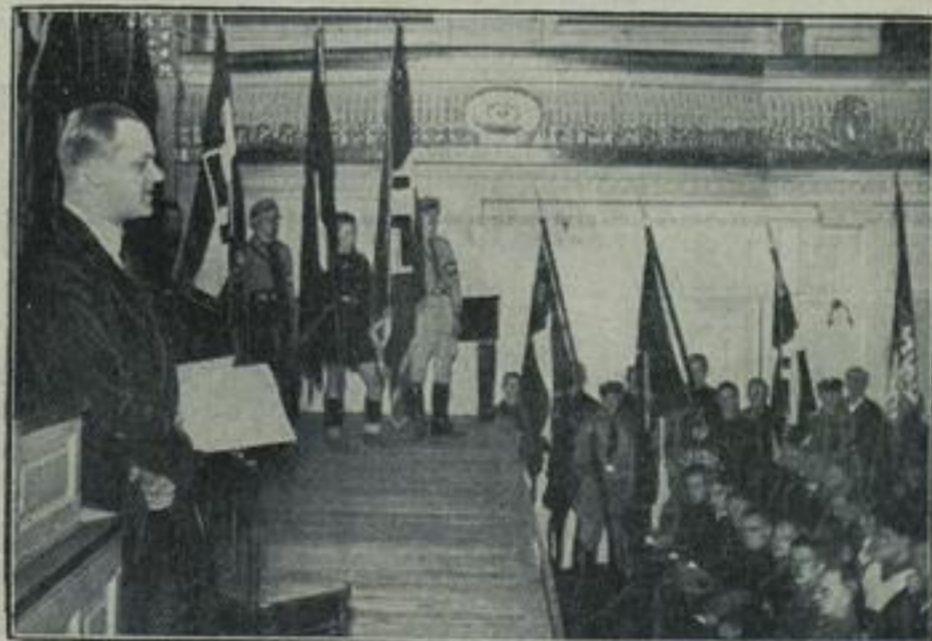
Unser Weihnachtsbraten.

Rüber rüdt das Weihnachtsfest, und manche Gans muß jetzt ihre Federn lassen, um uns als Festbraten die Feiertage recht schmackhaft zu bereiten.



„Ob uns das wohl auch der Weihnachtsmann bringt?“

Wieviel Kinder stehen in diesen Tagen vor dem Fest vor den Spielwarenläden und starren hoffnungswooll mit heißen Baden und klopfenden Herzen auf die Objekte ihrer stillen Wünsche! Aber nur noch ein paar Tage Geduld, dann ist der Heilige Abend da, und unter dem Weihnachtsbaum liegen die schönsten Geschenke!



Diétrich Eckart zum Gedenken.

Zu einer großen Gedenkfeier für den vor zehn Jahren gestorbenen Dichter der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, Diétrich Eckart, hatte sich die Berliner Hitler-Jugend zusammengefunden. Hier sieht man Alfred Rosenberg bei der Gedenkrede für seinen Freund und den Gründer des neuen Reichs.



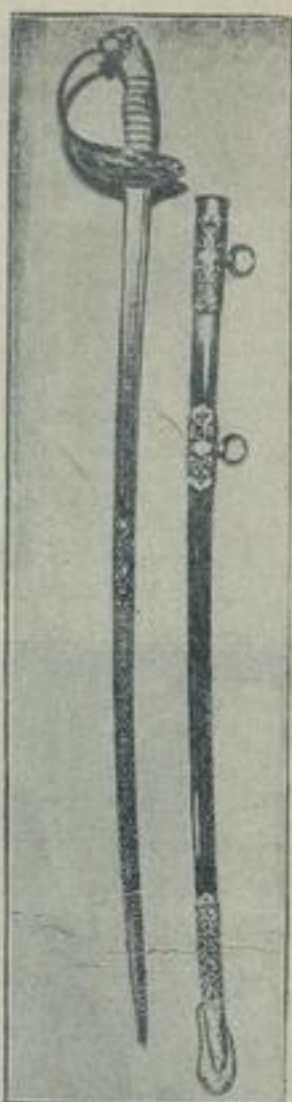
**Erstes Originalbild von der Ueberreichung der Nobelpreise.**  
Dieses Bild aus Stockholm zeigt König Gustav von Schweden bei der Ueberreichung des Nobelpreises an den deutschen Nobelpreisträger für Physik, Professor Helsenberg. Links sieht man Prinzessin Sibylla und Prinz Gustaf Adolf von Schweden.



**Hermann Bahr schwer erkrankt.**  
Der bekannte deutsch-österreichische Dichter Hermann Bahr, dessen Bedeutung für die literarische Welt anlässlich seines 70. Geburtstages im Sommer die beste Würdigung fand, ist so schwer erkrankt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.



**Mutter von 29 Kindern!**  
Diese 45jährige Frau, Gattin eines Wiener Kutschers, hat jetzt ihr 29. Kind zur Welt gebracht, mit dem sie sich hier glückstrahlend hat aufnehmen lassen.



**Ein Ehrendeggen Hindenburgs für den Präsidenten von Venezuela.**

Zum 25jähr. Regierungsjubiläum des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Venezuela, Generals Benemerito Juan Vicente Gomez (im Bilde), der durch seine neutrale Haltung während des Weltkrieges seine Freundschaft zu Deutschland gezeigt hatte, hat Reichspräsident v. Hindenburg dem greisen Präsidenten des befreundeten Landes diesen Ehrendeggen überreichen lassen.



**Martin Luther auf der Bühne.**  
In Berlin kommt demnächst das Schauspiel „Propheten“ von Hanns Johst auf die Bühne, aus dem wir hier ein Szenenbild wiedergeben: Heinrich George als Martin Luther.



**Der Ringelwulmeister stellt sich vor.**  
Der Weltmeister der Berufsringler im Schwergewicht, der ukrainische Weltmeister von 1931, Garfawienko, stellt sich hier nach einem Siege über den Deutschen Pinezi vor.



**Das Großfeuer im Breslauer Greisenhaus.**

Der Dachstuhl des historischen „Greisenhauses“ in Breslau, dessen über drei Stockwerke sich hinziehender mittelalterlicher Giebel Reliefsbilder von Greisen zeigt, wurde von einem schweren Dachstuhlbrand heimgesucht.



**Olympiatecner Kaarbo unterrichtet unseren Olympia-Nachwuchs.**

Dieser Schnappschuß aus dem großen Ausbildungskursus der jungen deutschen Elfgarde, die gegenwärtig am Ebnauer bei Garmisch für die Winter-Olympiade 1936 vorbereitet wird, zeigt den Olympiatecner, den Norweger Kaarbo, mit der jungen deutschen Elfhoffnung Brande, bei einer Übung.



**Arbeitslosenehend in Paris.**

Eine lange Schlange von frierenden Arbeitslosen steht hier in grimmigter Kälte vor einer Pariser Speisefüche, um durch einen Teller Suppe wenigstens eine kleine Erfrischung zu erhalten.



**Hundert Jahre deutscher Zollverein.**

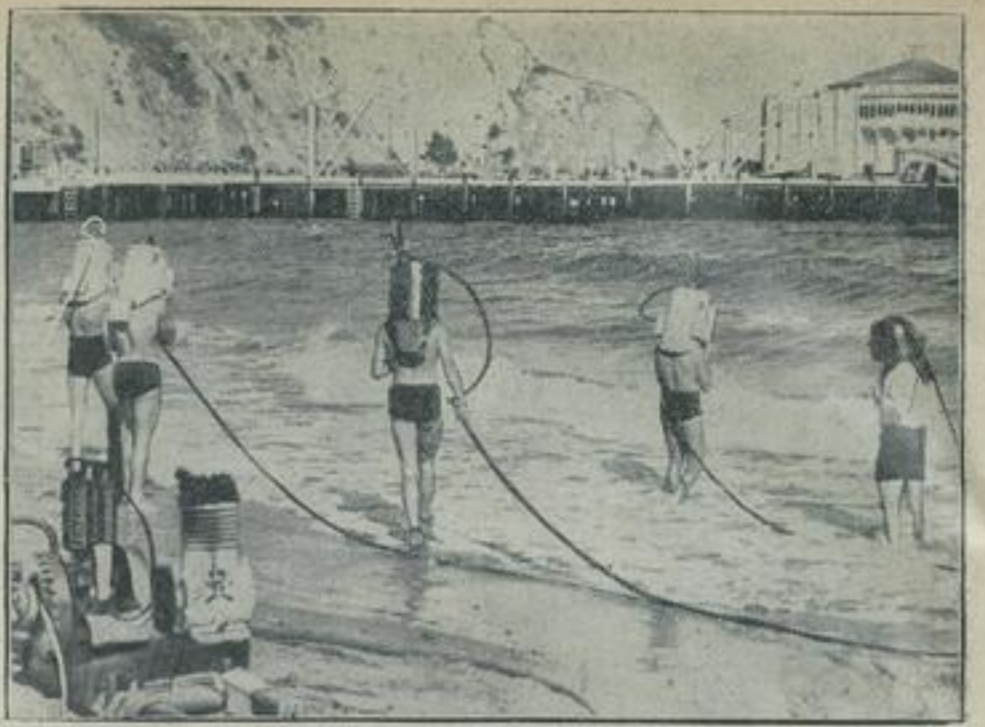
Am 1. Januar 1834 trat nach langjährigen Verhandlungen zwischen den einzelnen deutschen Staaten der Deutsche Zollverein ins Leben, der die Erhebung von Ein- und Ausfuhrzöllen an den innerdeutschen Landesgrenzen beseitigte und damit Deutschland zum einheitlichen Verkehrsgebiet machte —

ein höchst bedeutsamer volkswirtschaftlicher Akt, gewissermaßen der wirtschaftliche Vorläufer der politischen Einigung von 1871. Auf dieser zeitgenössischen Darstellung sieht man die Gründer des Zollvereins: (von links) Freiherr von Moll — K. von Raaben — B. A. von Klewitz — A. F. von Eichhorn.



Unter Olympia-Ekturfus hat begonnen.

In der Hütte am Eckbauer oberhalb von Garmisch-Partenkirchen, haben die deutschen Skiläufer Quartier bezogen, die den Stamm der Olympiamannschaft bilden sollen. Hier sieht man den jungen norwegischen Olympiatrainer Karbo mit seinen Schülern.



Der neue amerikanische Sport: Tiefseetauchen.

Die neueste Unterhaltung der Badegäste kalifornischer Seebäder, wo man auch jetzt noch in den warmen Fluten des Ozeans baden kann, ist das „Tiefseetauchen“. Wie man aus unserem Bilde ersieht, haben die wagemutigen Badegäste Taucherhelme auf, die durch Luftschläuche mit einem Luftkompressor (im Vordergrund) in Verbindung stehen, so daß den Tauchern ständig frische Luft zugeführt wird.



Dr. Ley über den Arbeiter im Dritten Reich. Auf einer Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront im Berliner Sportpalast sprach der Stabsleiter der DA und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, über die Stellung des deutschen Arbeiters im nationalsozialistischen Staat.



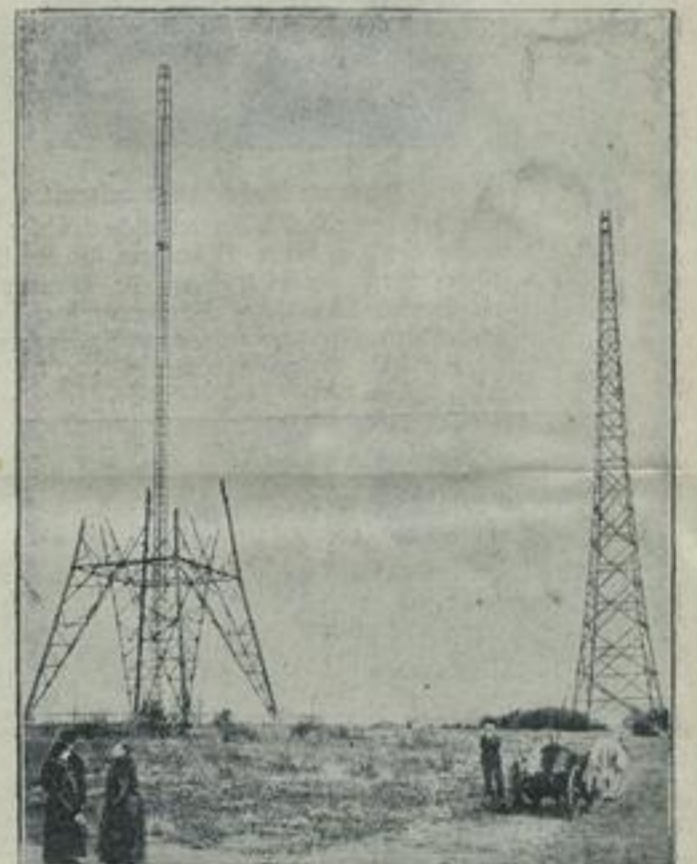
Bei der Arbeit zum neuen Olympia-Stadion.

Regierungsbaumeister March arbeitet hier an dem Entwurf zum Olympia-Stadion in Berlin, zu dessen Bau jetzt der Kanzler seine Genehmigung gegeben hat.



Kollegen.

In einer dienstfreien Stunde hat dieser Schupo hier einen „Kollegen“ aus Eis und Schnee aufgebaut.



Der neue Sender Mühlacker.

Wie unser Bild zeigt, werden gegenwärtig die beiden Antennentürme des Senders Mühlacker abgerissen und durch eine 190 Meter hohe Einturm-Antenne aus Holz ersetzt.



Petri Heil!

Auch im Winter läßt der begeisterte Angler es sich nicht nehmen, seinem geliebten Sport nachzugehen. Wie man hier sieht, kann man auch beim Eisfischen fette Beute mit nach Hause bringen.



Schon in der Steinzeit lief man Ski!

Diese Abbildung eines Skiläufers nach einer alten Felszeichnung aus der Steinzeit in Robby in Helgoland beweist, daß der Schneeschuhlauf in die Urtaite der Menschheit zurückreicht.

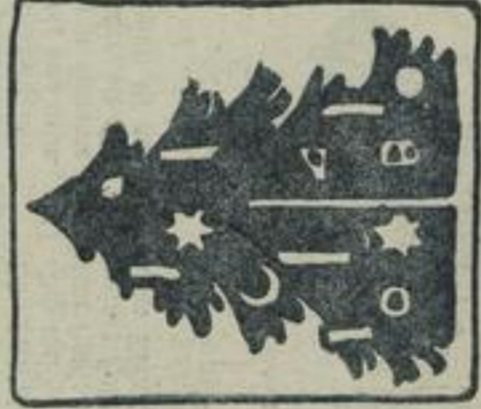
# Der Festscheraden

er Adler liefert lediglich Symbole; die Fenne schenkt uns wenigstens das Ei, doch führt sie ungern ein durch das feine lausprochereartig töglische Geschrei. — Der Strauß gibt Federn für die Damennähte, sein Wert ist relativ und wandelbar. Als Frühlingsbote zweifelhafte Güte besingt man Amstel, Drossel, Fint und Star. — Der Geier dient als Elmsbild der Klängen, und als Vergleich mit Menschen dient der Kanj. Das Hochhubn eignet sich im großen, gangen nur als Gefandstall des Champagnertraus. — Der Schwan ist ohne weiteres zu empfehlen, wenn auch vielleicht nicht für Herrn Lohengrin. Der Storch, man hält ihn wohl in hohen Ehren, doch steht man ihn im Herste selbstwärts zeh. — Ich weiß, daß viele Herzen höher schlugen bei des Kanarienvogels Zitterer. Auch wegen Fischen will ich gar nichts sagen; man hört sie gern, —

# Der bunte Teller

Das Weihnachtsbienen. Eine eigentümliche Weihnachtsfeste hat sich in Mecklenburg erhalten, die an die Worte des Weihnachtsesangs: kums anknüpft. Danach wurde zuerst den Hirten die Geburt des göttlichen Kindes verkündet. In Mecklenburg sind es nun die Hirten, die die frohe Botschaft weiter verkünden. Wenn am heiligen Abend die Sonne untergegangen ist, so treten die Hirten ihren Verbindungsgang an. Zu dieser Zeremonie sind nur die Gemeindegemeinschaften berechtigt, der Schäfer, der Schweinehirt, der Nachtschichtler und der Ausrufer. Sie beschnüren sich mit verschiedenen Glasinstrumenten, und jeder Stand hat sein besonderes Gerät. Der Nachtschichtler erscheint mit einer Blechtrumpete, der Ausrufer mit einem Kuhhorn; der Schäfer kommt mit einer Föbte, und der Schweinehirt trägt einen großen Trichter. Vor jedem Hause des Dorfes wird angehalten, wobei man streng auf die Einhaltung der Rangordnung achtet. Zuerst beschauen sie den Pfarrer, dann den Dorfschulzen und so der Reihe nach das ganze Dorf. Durch ein dreimaliges Blasen wird der Hausherr vor die Tür gerufen. Nach der Bitte überreicht er jedem Schäfer eine kleine Gabe, worauf ihm die Gemeindegemeinschaft mit lauter Stimme »Frohliche Weihnachtswünsche« rufen. Der Dant wird dann durch zumeistmaligen Hörnerklang »abgeblasen«. Will man die Hirten besonders ehren, so ladet man sie zum Abendessen ein, dem ein kurzes, frohliches Gespräch folgt. Kein Haus im Dorfe darf vergessenen werden, um die Bewohner nicht zu tranken. So wird es jährlich alljährlich getan. So wird es jährlich alljährlich getan. So wird es jährlich alljährlich getan.

Der Wetter. 16. Dezember. Tant Anna fragt mich, was ich zu Weihnachten alles gut gebrauchen könnte. »Guten Wetter, liebes Kindchen, damit ich immer früh aufstehe.« — 17. Dezember. Unterrichte meinen Wetter Franz auf Befragen, daß mir ein Wetter das liebste Geschenk sei. — 18. Dezember. Gut meine Frau, mit keine Schilfschindel, sondern einen Wetter zu schenken. — 19. Dezember. Zeile allen mich fragenden Fremden mit, daß mit ein Wetter notwendiger sei als alles in der Welt. — 20. Dezember. Spruch auf Geschieden dem Chef gegrußet die bescheidene Ansicht aus, daß ein Wetter das praktischste Weihnachtsgeschenk sei. — 24. Dezember. Gedicht sechs Wochen, Jäger, Ziegenbrüder, Ziegenmetzer, Rosterlingen, Bürger, Rogmat und vom Chef eine Gratifikation. — Ein Wetter war nicht bei den Geschenken.



Wetter war nicht bei den Geschenken.



# Ein deutscher Traum von Bethlehem

Eine eigenartige Weihnachtskrippe befindet sich in einem alten Haus zu Hofgismar. Keine Darstellung der heiligen Geburt in der üblichen Art, keine Krippe mit Felsen, Höhlen, Palmen und wandernden Hirten und Eseln, vielmehr die Nachbildung einer Stadt. Auf einem goldenen Berge stehen sich Häuser, Tore und Türme hinauf, alles umgeben von Mauer und Wehgang. Die Gärten der Stadt sind alten deutschen Gaudentmalern nachgebildet. Da ist die Burg von Humberg mit dem Gestrümm, das Rathaus von Grogge in Westphalen, das Grotter Tor in Kanten, das Baumhäuser von Würzburg, Tore und Türme aus Mitterberg, Rosenburg, Apphofen, Sulzfeld und Goshar und anderes mehr. 25 Jahre ist an dieser alten Stadt gebaut worden, und immer noch begehren neue Motive Einlaß in den heiligen Bezirk — ein deutsches Gedicht! Denn inmitten all dieser heimlichen Häuser und Tore steht das niederländische Bauernhaus, in dem die Krippe mit dem Kinde sich befindet. Weihnachtsland ist Christus nicht in einer deutschen Stadt jenseits Gestrümm und Kaiserstellung geboren. Und es ist klar, daß es sich eine Stadt, in der hart neben dem Erhöhten Geistes das Würzburger Baumhäuser steht, in Westphalen nicht gibt. Aber wenn man den hier dargestellten Gebäuden verfallen will, so scheint diese Krippe in der Art des deutschen Heilandgedacht. Wie einst vor 1100 Jahren ein Mönch des Klosters Gerny seinen »Heliand« dichtete, in dem er Christus als den deutschen Volkshelden beschrieb, Gerny als die Hauptstadt, die Apostel als die Gefolgsknecht, die Bergpredigt als den Volkslehre einführte — so zeigt sich hier das Christentum als Königreich in einer deutschen Stadt. Ein deutsches Gedicht! Denn Christus gehört ja jedem Volke als sein höchstes Eigentum. Diese alten Häuser und diese behäbigen mittelalterlichen Bürgerhäuser, diese schlanken und doch wieder trohigen Türme und heimlichen Wehgänge umschließen in trennbarer Liebe das Kind, als wollten sie sagen: »Er ist unser, wir sind seine!« Allerlei Konfiguren besetzen die Gassen der Stadt und schreiten auf dem Wege zur Krippe zu sein. Den Hirten folgen die Weisen aus dem Morgenlande, und so geht der Zug über die alten Gerinnen, Turm, Melanchthon hin bis zu Grotter und Herder und den Mährern der Prophezei. Alle wenden ihren Blick der Krippe zu, als wollten sie die Lösung der Hirten von Bethlehem erneuern: »Auf, laßt uns gen Gerny gehen und die Gesichte sehen, die uns der Herr kundgetan hatte

# Weihnachtsbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt

# Die Botschaft vom Heiland

„Daß uns nun gehen und die Gesandte sehen, die sich da zugetragen hat.“ So gingen die Hirten zur Krippe hin und sahen ein neugeborenes Kind, das war umgeben von vielen Menschen, die sich um das Kind schauten. Und als er sah, daß es ein Kind war, sah er ihn an und sprach: „Dieser wird ein Heiland sein.“

auch, sondern der Heiland, der heilen will, was andere nicht heilen können, das, wozu die Menschen eigentlich tranken. Aber trank denn die Menschheit wirklich? Es hat keinen gegeben, und die sind noch gar nicht so lange her, da konnten noch viele saßen bei dieser Frage. Heute ist das anders. Alle legen es ein, denn alle haben darunter: Die Welt ist krank.

## Christus

Ihr nennt mich Meiner, so fragt mich doch.  
Ihr nennt mich Kind, so setzt mich doch.  
Ihr nennt mich König, so folgt mir doch.  
Ihr nennt mich Leben, so suchet mich doch.  
Ihr heisset mich König, so glaubet mir doch.  
Ihr heisset mich König, so liebet mich doch.  
Ihr heisset mich König, so bittet mich doch.  
Ihr heisset mich König, so trauet mir doch.  
Ihr heisset mich König, so hoffet mich doch.  
Ihr heisset mich König, so dient mir doch.  
Ihr heisset mich König, so schreiet mich doch.  
Ihr heisset mich König, so folgt mich doch.  
Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.

(Von dem Barmherzigen)

„Daß uns nun gehen und die Gesandte sehen, die sich da zugetragen hat.“ So gingen die Hirten zur Krippe hin und sahen ein neugeborenes Kind, das war umgeben von vielen Menschen, die sich um das Kind schauten. Und als er sah, daß es ein Kind war, sah er ihn an und sprach: „Dieser wird ein Heiland sein.“

bern die Menschen immer wieder zu dem, der gekommen ist, unter Heiland zu sein. Darum wenn die Botschaft wieder erklingt: Und ich ist der Heiland geboren!

Ränge haben die Christen im allgemeinen für dieses Wort „Heiland“ kein Dhr mehr geschädelt. So war das Weihnachtsfest vorhin zum Familienfest, zur Statute oder gar zur Gemeindefestlichkeit. Untere Zeit hat wieder ein Dhr für die eigentliche Botschaft, die Botschaft vom Heiland, weil sie die große Not an sich erhebt, die Not aus menschlicher Schuld und Gerechtigkeit. Sie hat wieder den Zug zu dem, der da in Bethlehem geboren ist, Mächten alle, die heute himmelwärts und die Gesandte sehen wollen, das erleben, was die Hirten erlebt haben, daß sie trotz werden über das, was sie sah und Gott loben und preisen, soll der Gesandte: auch uns ist der Heiland geboren!

„Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.“



Die alle ihr wird helfen: sie weiß ja von allem, was in den zukünftigen Jahren in ihrer Umgebung sich ereignet, beschreiben.

„Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.“ „Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.“ „Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.“

„Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.“ „Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.“ „Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.“



„Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.“ „Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.“ „Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.“

„Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.“ „Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.“ „Ihr heisset mich König, so laßt mich gehen.“

Die alle ihr wird helfen: sie weiß ja von allem, was in den zukünftigen Jahren in ihrer Umgebung sich ereignet, beschreiben.

# Marthe und ihre Uhr



Während der letzten Jahre meines Schulbesuchs wohnte ich in einem kleinen Bürgerhause der Stadt, worin aber von Vater und Mutter und vielen Geschwister nur eine unverheiratete Tochter zurückgeblieben war. Die Eltern und zwei Brüder waren gestorben, die Schwwestern ihren Männern in entfernten Gegenden gefolgt. So blieb dem Marthe allein in ihrem elterlichen Hause, worin sie sich durch das Vermieten des früheren Familienzimmers und mit Hilfe einer kleinen Kente spärlich durchs Leben brachte. Doch kümmerle es sie wenig, daß sie nur Sonntags ihren Mittagsstisch decken konnte; denn ihre Ansprüche an das äußere Leben waren soß keine; eine Folge der strengen und sparsamen Erziehung, welche der Vater allen seinen Kindern gegeben hatte. Wenn aber Marthe in ihrer Jugend nur die gewöhnliche Schulbildung zuteil geworden war, so hatte das Nachdenken ihrer späteren Jahren und dem sittlichen Ernst ihres Charakters, sie doch auf eine für Frauen, namentlich des Bürgerstandes, ungewöhnlich hohe Bildungsstufe gehoben. Freilich sprach sie nicht immer grammatisch richtig, obgleich sie viel und mit Aufmerksamkeit las; aber sie wußte sich dafür meistens über das Gesehene ein richtiges Urteil zu bilden und, was so wenig gefehlt, selbständig das Gute vom Schlechten zu unterscheiden. Märliches "Maler Mollen", welcher damals erflanden, machte großen Eindruck auf sie, so daß sie ihn immer wieder las; erst das Ganze, dann diese oder jene Partie, wie sie ihr eben zugefiel. Die Gestalten des Dichters wurden für sie selbstlebendige lebende Wesen, deren Handlungen nicht mehr an die Notwendigkeit des dichterischen Organismus gebunden waren und sie konnte fundentlang darüber nachsinnen, auf welche Weise das hereinbrechende Verhängnis von so vielen geliebten Menschen dennoch hätte abgewandt werden können. Die Langeweile drückte Marthe in ihrer Einsamkeit nicht, aber zuweilen ein Gefühl der Zwecklosigkeit ihres Lebens nach außen hin; sie bedurfte jemandes, für den sie hätte arbeiten und sorgen können. Bei dem Mangel näherer Freunde kam dieser löbliche Trieb ihren jeweiligen Mitleidern zugute, und auch ich habe manche Freundschaft und Aufmerksamkeit von ihrer Hand erfahren. — An Blumen hatte sie eine große Freude, und es war immer ihr erster Festtag im Jahre, wenn ihr die Kinder der Schwester aus deren Garten die ersten Schneeglöckchen brachten; dann wurde ein kleines Porzellanbüchlein aus dem Schrank herabgenommen, und die Blumen dorten unter ihrer sorgsamsten Pflege wochentlang die kleine Kammer.



Da Marthe seit dem Tode ihrer Eltern wenig Menschen um sich sah und namentlich die langen Winterabende fast immer allein zubrachte, so sich die regame und gestaltende Phantasie, welche ihre ganz besonders eigen war, den Dingen um sie her eine Art von Leben und Bewußtsein. Sie sorgte Teilchen ihrer Seele aus an die alten Möbel ihrer Kammer, und die alten Möbel erhielten so die Fähigkeit, sich mit ihr zu unterhalten; meistens freilich war diese Unterhaltung eine stumme, aber sie war desto inniger und ohne Mißverständnis.

nis. Ihr Spinrad, ihr braungefärbter Lehnstuhl waren gar sonderbare Dinge, die oft die eigentümlichsten Grillen hatten; vorzüglich war dies aber der Fall mit einer vor-modischen Stuhlgabe, welche ihr verstorbenen Vater vorüber fünfzig Jahren, auch damals schon als ein uraltes Stück, auf dem Trödelmarkt zu Amsterdum gekauft hatte. Das Ding sah freilich seltsam genug aus, zwei Weiber, aus Blech geschnitten und dann übermal, lehnten zu jeder Seite ihr langhaariges Antlitz an das vergilbte Zifferblatt; die schuppigen Fischeleier, welche von einflussiger Bergoldung gezeugt, umfloßen daselbe nach unten zu; die Weiser schienen dem Schwange eines Skorpions nachgebildet zu sein. Vermutlich war das Kabinett durch langen Gebrauch verkrüppelt; denn der Perpendikelschlag war hart und ungleich, und die Genstände schienen zu mehreren Joll mit einander hinunter.

Diese Uhr war die beredteste Gesellschaft ihrer Schwester; sie mischte sich aber auch in all ihre Gedanken. Wenn Marthe in ein Hindrücken über ihre Einsamkeit verfallen wollte, dann ging der Perpendikel tick, tick, tick, tad! immer härter, immer eindringlicher; er ließ ihr keine Ruh', er schlug immer mitten in ihre Gedanken hinein. Endlich mußte sie aufstehen. Da schien die Sonne so warm in die Fenster-scheiben, die Werten auf dem Fensterrast duferten so süß, und draußen schloffen die Schwaben singend durch den Himmel. Sie mußte wieder fröhlich sein, die Welt um sie her war gar zu freundlich.

Die Uhr aber hatte auch wirklich ihren eigenen Kopf; sie war alt geworden und lehrte sich nicht mehr so gar viel an die neue Zeit; daher schlug sie oft sechs, wenn sie zwölf schlagen sollte, und ein andermal, um es wieder gutzumachen, wollte sie gar nicht aufhören zu schlagen, bis Marthe schloß von der Kette nahm. Das Wunderstüchle war, daß sie zuweilen gar nicht dazu kommen konnte; dann schnurrte es zwischen den Rädern, aber der Hammer wollte nicht aussholen; und das geschah meistens mitten in der Nacht. Marthe wurde jedesmal wach; und mochte es im kältesten Winter und in der dunkelsten Nacht sein, sie stand auf und ruhte nicht, bis sie die alte Uhr aus ihren Adien erlöst hatte. Dann ging sie wieder zu Bett und dachte allerlei, warum die Uhr sie wohl geweckt habe, und fragte sich, ob sie in ihrem Lager wohl etwas vergesen, ob sie es auch mit guten Gedanken beschloffen habe.

Nun war es Weihnachtsen. Den Christabend, da ein übermäßig Schneesall mir den Weg zur Heimat ver-sperrte, hatte ich in einer befreundeten, lunderreichen Familie zugebracht; der Tannenbaum hatte gekrammt, die Kinder waren jubelnd in die lange verschlossene Weihnachtsstube gestürzt; nachher hatten wir die unerwarteten Karpen gegessen und Bischof dazu getrunken; nichts von der herkömmlichen Festschicht war verstaumt worden. Am anderen Morgen trat ich zu Marthe in die Kammer, um ihr den gebräuchlichen Glückwunsch zum Feste abzusprechen. Sie sah mit untergestültem Arm am Tisch; ihre Arbeit schien längst gerührt zu haben. „Und wo haben Sie denn gestern Ihren Weihnachtsabend zugebracht?“ fragte ich.

# Das Versprechen unter dem Weihnachtsbaum

Gegen die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war eine bayerische Infanterie-Kompanie in einer Kaserne auf dem Fort Goeben bei Metz zur Christbaumfeier angetreten. Man hatte die Sonntagsgarnitur angezogen und befand sich in Weihnachtsstimmung. Auch der Kompaniechef war an diesem Abend mit seinen Offizieren auf das Fort gekommen. In einer Ansprache an die Mannschaften gab er der im Felde stand, er ermahnte zur Pflichterfüllung im kommenden Jahre. Wie der Chef an den blauen, blauen Augen seiner Rheinpfälzer Landsleute ablesen konnte, brauchte er sich hierwegen keine Sorgen machen.

Nun befehlt der Kompaniechef: „Gemeiner D., vor-treten!“

Zunächst wird bemerkt: Der betreffende Hauptmann war zu jener Zeit bereits über zehn Jahre Chef der Kompanie. Er war streng und gerecht und hatte die Kompanie bei jeder Gelegenheit meisterhaft in der Hand. Erst vor wenigen Jahren starb er hochbetagt in München als pensionierter Regimentstammkommandeur.

Der Gemeiner D. kam als ausgebildeter Soldat aus Anlaß einer Erhöhung des bayerischen Befehlungsbrigade von einem rechtsrheinischen Regiment nach Metz. Ihm schmeckten die militärischen Dienstverhältnisse in der Festung Metz ebensowenig wie der dort verabreichte schwarze Morgentee mit Pumpernickel. Er war unbotmäßig und hatte während des Jahres seiner Zugehörigkeit zur Kompanie erhebliche Arreststrafen erlitten.

Der Kompaniechef wandte sich nun an den vor dem Weihnachtsbaum stehenden Gemeinen D. wie folgt: „Ich bin mit der Kompanie im allgemeinen zufrieden, aber mit Ihnen, Gemeiner D., kann ich anderen zu, meine Strafmaß ist bei Ihnen längst erschöpft. Wohin soll das führen? — Wollen Sie mit hier vor dem leuchtenden Weihnachtsbaum der Kompanie ver-p-r-e-ch-e-n, daß Sie sich von heute ab besser führen werden?“ — Totenstille herrschte in der Kaserne.

D. war zunächst sprachlos. Die Tränen rollten ihm über die freischen, vollen Wangen.



Endlich, endlich wügte er unter schluchzigen hervortreten: „D a w o h i n, H e r r H a u p t m a n n!“

Der Kompaniechef fuhr fort: „Können Sie mir die Hand darauf geben, daß Sie Ihr Versprechen halten werden?“

„Geführt — nach kurzem Zögern. Mit einem „Guten Abend, Kompanie!“ verließ der Chef mit den Offizieren die Kaserne. Die Weihnachtsfeier der Kompanie war zu Ende. Der Furiert führte die Mannschaften zum Empfang des ausnahmsweise gewährten Abendessens.

Für D. bedeutete die Aufstellung seines Gefühls vor dem Christbaum durch den Chef keine Bestrafung, sie war vielmehr der Ausfluß eines militärischen Kameradenschaftsauftritts. Der Gemeiner D. brauchte sich auch seiner vergessenen Lehren nicht zu schämen, denn gerade durch diese hatte er bewiesen, daß noch ein gesunder, christlicher Kern in ihm steckte.

Der ganze Vorgang kam so überrassend und machte einen so tiefen Eindruck auf die Leute, daß manche beim Verlassen der Kaserne sich mit der Hand verlegen über die Augen führen.

Die Länger-Bedienten aber bewunderten die Art, wie ihr Chef dem unglücklichen Einfluß des Gemeinen D. auf einen Teil der Mannschaften vor dem Christbaum ein Ende machte.

Einige Wochen später stieß der Feldwebel die Unteroffiziere auf der Schreibstube an. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht allzu schweren Verkommnisses gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann dem D. vor dem Christbaum das Versprechen abgenommen hat, sich zu bessern, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine bemessene Schonzeit zubilligen.“

Nachdem Sergeant R. seine Meldung zurückgegeben hatte, war die Angelegenheit kurzerhand erledigt. Wahrscheinlich hat der Feldwebel aus diesem Anlaß auch dem D. sein Weihnachtsversprechen aufgeführt, denn D. gab zu keiner Klage mehr Anlaß und trat im darauffolgenden Herbst nach dreijähriger Dienstzeit mit seinen Altersgenossen frohlich zur Reserve über.

(Aus den Erinnerungen eines alten Soldaten.)

# Der Birten Galleusa



## Christnacht im deutschen Wald

Christnachtstaggelt! — wie leuchtet dein Glanz in die Tiefen der Menschenfeste und bringt die schlafenden Gaten des Berges zum Trönen — Freude und frohes Gassen für die Jugend, Erinnerung für den Älteren.

Vor mir steigt ferne Bergengehst auf, ein Weihnachtsmorgen in einem Fortbau der Bagerischen Alpen, in dem ich zu Galt war. Meider, blendender Schnee lag hoch über dem engen Bergkessel. Im schweigenden Winterpracht regten die tiefenhaften Bergwände zum schloßtauen Himmel auf, jeder Baum der fihergewundenen Gänge ein hüßendes Dunkelwert. Stell und tief blickte die Förferei auf die verschneiten Dächer des Dorfes hinauf, aus deren Stammen blaustücker Rauch senkrecht in die winterstille Luft flog. In der Nacht war ein Schneesturm niedergegangen; auf alle Fälle und Zweige der alten Fäden bricht schwerer Last, bis hoch hinauf ist jeder Stamm im Bergwald an der Beterseite bid beschnelt und der glühende Gehweg hostet an der rauhen, rissigen Morde bidt und fehl.

Zu Mittag hatte die junge Förferei, der die sonneren glühend-schwarzen Fledchen wie eine Krone um die Stirn lagen, ein kräftiges Mahl gegessen; dann ging's zu Berg. Voran der meiste Geringe mit Stäcke und Bergkessel, ihm folgten drei stämmige Stöckschle mit bildungspraktischen „Stragen“, auf denen die Samen im Sommer den wüßendigen Winter an Reife und Butter abtrugen. Denn dem Bild sollte heute außer dem auf dem Boden der hochüberhängen, schindelgedeckten Gütterung lagernden Bergkessel eine reichliche Sondernation an Mals und Kostanten als „Christnacht“ gebracht werden, die auch über den ersten Feiertag reichte. Ruhigen, gleichmäßigen Schritts begann der Aufstieg — grüßte doch der Älpler seit uralter Zeit nicht ohne Grund: „Geit laffen!“ Die bergewohnenen Stöcker, die Pfeife im Mund, trugen an ihrer selbsterschnittenen Last nicht allzu schwer, hoch der Schnee lag trüffel und non Berg und Berg, hoch der Schnee lag trüffel und non Bergwald war's firschnell; selbst das Birten und Gorden der Stöckschle, die sonst kein Wetter ver-

tricht, war verstaumt, und außer unterm tiefen Menschen, die die kalte Luft rasch aufzog, war kein Saft vernehmbar. Malsig brochen die Stäcke und Gorte des Gebirgsfades durch die Baumwipfel her nieder, die Hochfener waren mit gemauerten Gängen bedeckt und lichtwaige Schneebänken, die sich leuchtend gegen den glattelegenen, schwarzen Felsen abzeichneten, zogen sich die Munsen und Schrotten entlang.

So ging's, Schritt vor Schritt, drei Stunden lang durch den glühenden Märgenwald stetig und frei bergan, und trotz der Kälte fanden bald auf allen Seiten helle Tropfen, als unser Führer stehenblieb und mit dem Bergkessel gegen die Höhe wies: im sicheren Stodwald, noch weit entfernt, wo der Schnee nicht so hoch lag, weil der Sturm ihn in die Gärten gefegt oder in Bächen zusammengetrieben hatte, sah man Rotwuldrudel wie winzige dunkle Figuren sich hin- und herbewegen. Jetzt aber verhoffen sie, wie durch das Glas zu erkennen war, regungslos und ängsten unbeweglich gegen den steilen Wald — sie hatten in uns die Menschen erkannt. Um diese Stunde kam täglich ihr Freund und Kostgeber, dessen Knist ihr verrat war, bei Wind und Wetter durch den Wald heraufgestiegen, um ihnen die Fütterung zu besorgen; heute aber war er nicht allein — was bedeutete das? Nicht lange, und sie waren in den Zwergföhren verschwunden.

Doch jetzt öffnete sich vor uns zweißen steil abfallenden Felsenwänden das mächtige Stodtal, in dem das „Meitel“ stand, der aus starken Stämmen gefügige Schuppen, dem wir zusprechen. Ein dichtes Gewirr von Föhren, Bergkessel- und Sedgheindern darunter, breitet sich aus, aus allen Richtungen gleich stark begangene Stöckschle zur Fütterung sich herab. Besuchsam wird die sonnerer Leiter erkommen, bald soll Stund auf Stund des würdigen Bergkessels in die lange Brause hinauf, wo es mit hölzernen Schaufeln festgedrückt wird, damit es für zwei Tage ausbleibe, in die Gütterkassen aber werden die Mals- und Kostanten entleert und der Förferei erneuert die Soldaten, denn das Salz ist, gund zur Winterzeit, für das Bild unentbehrlich. — Malschneebänken stehen die beiden Stöcker, wohl über hundert Stück, ruhig

ausgehen den Bergföhren umher und beobachteten vertraut aus der Ferne unser Schreiten, denn sie wissen ganz genau — dort wird ihnen der Tisch gedeckt.

Schon geht der kurze Wintertag zu Ende, blutrot verfinstert die Sonne hinter den Gärten, die Felsen gaden leuchten noch einmal auf und lange Schatten fallen über den Schnee. Und nun hebt der Winter das Horn, das er unter dem Betermantel trägt, und ein kurzer melodischer Pfiff, den die Fellenwände in weichen, verschlungenen Wüßendball zurückwerfen, halt durch das schweigende Stodtal. Dann treten wir den Stüden an, jeder ein festes Bündel Sten auf dem Rücken; dieses Stodhüter wird im tiefen Wald an die Bäume gebunden zur Abfang für das Rehwild: „Geitensend Gott das Christkind!“

Dann geht's in festem Schritt zu Tal. Was beim mühseligen Aufstieg drei Stunden kostete, wird jetzt in der halben Zeit zurückgelegt, denn Malschneebänke bestiegen die Schritte. Schon hängen hier und dort im Tal auf Stüdenblende zwischen den Gärten die Lichter des Dorfes auf. Beim Fortgehen glot's einen kurzen Stalt, mit festem Ständelband verabschieden wir uns von den Spägen, die noch eine Viertelstunde bis ins Dorf haben: „Rohre Felerlage!“

Als wir an der Schwelle den Schnee von den Schuppen stießen, führten die Kinder heraus, die kaum noch zu bänbigen waren — dem Malsert hatte es in der letzten Nacht von einem neuen Stüden geträumt und der Loni von einem Sammler mit Silberföhren. Bald umging uns trauliche Wärme und Tannenluft, und es währte nicht lange, dann kamen am Christbaum hell die Kerzen auf. Spät in der Nacht traten wir noch einmal vor die Tür hinaus in die schneidende Natur. Das Sternmeer funkelte in ewigem Glanz herüber, im Tal tiefen die Gloden zur Christnacht, und in blaustückerem Licht der schneidenden Winternacht lagen Stöcken und Tiefen:

„Über dem Wald  
Millionen Sterne —  
Glodenstaut aus  
weiser Ferne —  
Jeder Baum in  
benommener Nacht,  
Das ist im Wald  
die Malsnacht.“

## Stille Nacht

Markt und Straßen sehen verlassen,  
Still erleuchtet jedes Haus,  
Einhend geh' ich durch die Gassen,  
Alles steht so still und aus.

In den Fenstern haben Frauen  
Gutes Spielzeug fromm geschmückt,  
Tausend Kinderlein stehen und schauen,  
Sind so wunderbar beglückt.

Und ich wandere aus den Mauern  
Bis hinaus ins freie Feld,  
Stills des Stüden, hell'ges Schauern,  
Wie so weit und still die Welt.

Strenge hoch die Kreuze schlingend,  
Aus des Stüden's Glanzlicht  
Erleucht's wie wunderbar's Singen,  
O du gnadenerliche Zeit!



# Wilsdruffer Sageblatt 1934

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürger, Beamte, Angestellte und Arbeiter  
 Amtsblatt — 88. Jahrgang  
 Inferate haben besten Erfolg!



HAMBURGER VIERSÄNDER MÖNCHGÜTER HALLIG

April							Mai							Juni													
1 Sonntag	2 Montag	3 Dienstag	4 Mittwoch	5 Donnerstag	6 Freitag	7 Sonnabend	1 Dienstag	2 Mittwoch	3 Donnerstag	4 Freitag	5 Sonnabend	6 Sonntag	7 Montag	8 Dienstag	9 Mittwoch	10 Donnerstag	11 Freitag	12 Sonnabend	1 Freitag	2 Sonnabend	3 Sonntag	4 Montag	5 Dienstag	6 Mittwoch	7 Donnerstag	8 Freitag	9 Sonnabend
Ostersonntag Osterrnontag							Weißer Sonntag							Christi Himmelf.													
8 Sonntag	9 Montag	10 Dienstag	11 Mittwoch	12 Donnerstag	13 Freitag	14 Sonnabend	13 Sonntag	14 Montag	15 Dienstag	16 Mittwoch	17 Donnerstag	18 Freitag	19 Sonnabend	17 Sonntag	18 Montag	19 Dienstag	20 Mittwoch	21 Donnerstag	22 Freitag	23 Sonnabend	10 Sonntag	11 Montag	12 Dienstag	13 Mittwoch	14 Donnerstag	15 Freitag	16 Sonnabend
15 Sonntag	16 Montag	17 Dienstag	18 Mittwoch	19 Donnerstag	20 Freitag	21 Sonnabend	20 Sonntag	21 Montag	22 Dienstag	23 Mittwoch	24 Donnerstag	25 Freitag	26 Sonnabend	20 Sonntag	21 Montag	22 Dienstag	23 Mittwoch	24 Donnerstag	25 Freitag	26 Sonnabend	17 Sonntag	18 Montag	19 Dienstag	20 Mittwoch	21 Donnerstag	22 Freitag	23 Sonnabend
22 Sonntag	23 Montag	24 Dienstag	25 Mittwoch	26 Donnerstag	27 Freitag	28 Sonnabend	27 Sonntag	28 Montag	29 Dienstag	30 Mittwoch	31 Donnerstag	27 Sonntag	28 Montag	29 Dienstag	30 Mittwoch	31 Donnerstag	24 Sonntag	25 Montag	26 Dienstag	27 Mittwoch	28 Donnerstag	29 Freitag	30 Sonnabend				
29 Sonntag	30 Montag	Pflanzfest							Pflanzfest							Peter und Paul											



Januar							Februar							März													
1 Montag	2 Dienstag	3 Mittwoch	4 Donnerstag	5 Freitag	6 Sonnabend	7 Sonntag	1 Donnerstag	2 Freitag	3 Sonnabend	4 Sonntag	5 Montag	6 Dienstag	7 Mittwoch	8 Donnerstag	9 Freitag	10 Sonnabend	1 Donnerstag	2 Freitag	3 Sonnabend	4 Sonntag	5 Montag	6 Dienstag	7 Mittwoch	8 Donnerstag	9 Freitag	10 Sonnabend	
8 Montag	9 Dienstag	10 Mittwoch	11 Donnerstag	12 Freitag	13 Sonnabend	11 Sonntag	12 Montag	13 Dienstag	14 Mittwoch	15 Donnerstag	16 Freitag	17 Sonnabend	11 Sonntag	12 Montag	13 Dienstag	14 Mittwoch	15 Donnerstag	16 Freitag	17 Sonnabend	11 Sonntag	12 Montag	13 Dienstag	14 Mittwoch	15 Donnerstag	16 Freitag	17 Sonnabend	
14 Sonntag	15 Montag	16 Dienstag	17 Mittwoch	18 Donnerstag	19 Freitag	20 Sonnabend	18 Sonntag	19 Montag	20 Dienstag	21 Mittwoch	22 Donnerstag	23 Freitag	24 Sonnabend	18 Sonntag	19 Montag	20 Dienstag	21 Mittwoch	22 Donnerstag	23 Freitag	24 Sonnabend	18 Sonntag	19 Montag	20 Dienstag	21 Mittwoch	22 Donnerstag	23 Freitag	24 Sonnabend
21 Sonntag	22 Montag	23 Dienstag	24 Mittwoch	25 Donnerstag	26 Freitag	27 Sonnabend	25 Sonntag	26 Montag	27 Dienstag	28 Mittwoch	25 Sonntag	26 Montag	27 Dienstag	28 Mittwoch	25 Sonntag	26 Montag	27 Dienstag	28 Mittwoch	25 Sonntag	26 Montag	27 Dienstag	28 Mittwoch	25 Sonntag	26 Montag	27 Dienstag	28 Mittwoch	
28 Sonntag	29 Montag	30 Dienstag	31 Mittwoch	Karfreitag							Karfreitag																

Verlag Wilsdruff

# Wilsdruffer Tagesblatt

Rationale Tageszeitung  
für die Landwirtschaft,  
für Bürgerium, Beamte,  
Jungeliste und Arbeiter  
Jahresblatt — 99. Jahrgang  
Einfache haben besten Erfolg!

# 1934

Juli		August		September	
1 Sonntag		1 Mittwooch		1 Sonnabend	
2 Montag	☉	2 Donnerstag	☉	2 Sonntag	
3 Dienstag		3 Freitag		3 Montag	
4 Mittwooch		4 Sonnabend		4 Dienstag	
5 Donnerstag		5 Sonntag		5 Mittwooch	
6 Freitag		6 Montag		6 Donnerstag	
7 Sonnabend		7 Dienstag		7 Freitag	
8 Sonntag		8 Mittwooch		8 Sonnabend	
9 Montag		9 Donnerstag		9 Sonntag	☉
10 Dienstag		10 Freitag	☉	10 Montag	
11 Mittwooch	☉	11 Sonnabend		11 Dienstag	
12 Donnerstag		12 Sonntag		12 Mittwooch	
13 Freitag		13 Montag		13 Donnerstag	
14 Sonnabend		14 Dienstag		14 Freitag	
15 Sonntag		15 Mittwooch		15 Sonnabend	
16 Montag		16 Donnerstag	Marie Glimmerl	16 Sonntag	☉
17 Dienstag		17 Freitag		17 Montag	
18 Mittwooch	☉	18 Sonnabend		18 Dienstag	
19 Donnerstag		19 Sonntag		19 Mittwooch	
20 Freitag		20 Montag		20 Donnerstag	
21 Sonnabend		21 Dienstag		21 Freitag	
22 Sonntag		22 Mittwooch		22 Sonnabend	
23 Montag		23 Donnerstag		23 Sonntag	☉
24 Dienstag		24 Freitag		24 Montag	
25 Mittwooch		25 Sonnabend	☉	25 Dienstag	
26 Donnerstag	☉	26 Sonntag		26 Mittwooch	
27 Freitag		27 Montag		27 Donnerstag	
28 Sonnabend		28 Dienstag		28 Freitag	
29 Sonntag		29 Mittwooch		29 Sonnabend	
30 Montag		30 Donnerstag		30 Sonntag	☉
31 Dienstag		31 Freitag		31 Montag	



Oktober		November		Dezember	
1 Montag		1 Donnerstag		1 Sonnabend	
2 Dienstag		2 Freitag	Erntedankfest	2 Sonntag	
3 Mittwooch		3 Sonnabend		3 Montag	
4 Donnerstag		4 Sonntag	Reformationsfest	4 Dienstag	
5 Freitag		5 Montag		5 Mittwooch	
6 Sonnabend		6 Dienstag	☉	6 Donnerstag	
7 Sonntag	Reformationstag	7 Mittwooch		7 Freitag	
8 Montag		8 Donnerstag		8 Sonnabend	
9 Dienstag		9 Freitag		9 Sonntag	
10 Mittwooch		10 Sonnabend		10 Montag	
11 Donnerstag		11 Sonntag		11 Dienstag	
12 Freitag		12 Montag		12 Mittwooch	
13 Sonnabend		13 Dienstag		13 Donnerstag	
14 Sonntag		14 Mittwooch		14 Freitag	
15 Montag		15 Donnerstag		15 Sonnabend	
16 Dienstag	☉	16 Freitag		16 Sonntag	
17 Mittwooch		17 Sonnabend		17 Montag	
18 Donnerstag		18 Sonntag		18 Dienstag	
19 Freitag		19 Montag		19 Mittwooch	
20 Sonnabend		20 Dienstag	☉	20 Donnerstag	
21 Sonntag	☉	21 Mittwooch		21 Freitag	
22 Montag		22 Donnerstag	☉	22 Sonnabend	
23 Dienstag		23 Freitag		23 Sonntag	
24 Mittwooch		24 Sonnabend		24 Montag	
25 Donnerstag		25 Sonntag	Erntedankfest	25 Dienstag	
26 Freitag		26 Montag		26 Mittwooch	
27 Sonnabend		27 Dienstag	Erntedankfest	27 Donnerstag	
28 Sonntag		28 Mittwooch		28 Freitag	
29 Montag		29 Donnerstag		29 Sonnabend	
30 Dienstag		30 Freitag		30 Sonntag	
31 Mittwooch				31 Montag	